X. 4

Des Grafen von Bonneval,

Commandirenden Bassa der Türckischen Armee,

Besondere Nachricht Von denen beyden letztern Rebellionen in Constantinopel.

Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.

1738.

Nachricht

Von denen beyden letzten Rebellionen in Constantinopel.

DJe Persischen Unruhen, welche sich bey Gelegenheit des Auffstandes, so der bekannte Esreff wider den Sophi seinen Herrn, als dessen Thron er sich eigenmächtiger und gewalthätiger Weise anzumassen gedacht, erreget, hatten denen Türcken eine erwünschte Gelegenheit an die Hand gegeben, von dieser Seite ihre Gräntzen zu erweitern, und sich der Persischen Provintzien, welche ihnen am gelegensten waren, zu bemächtigen. Esreff hatte, um sich auf dem Thron, worauf er sich, nach dem er den Sophi erst aus dem Wege geräumet, nur geschwungen, mit denen Türcken, welche ihme, zu desto besserer Sicherheit ihrer übrigen eroberten Länder, die Stadt Tauris nebst noch einigen andern Plätzen wiedergegeben, und nun auf nichts mehr, als dasjenige, was sie noch im Besitz hatten, in Ruhe und Frieden zu

 genieſſen

geniessen bedacht waren, Friede gemacht; Allein dieser ruhige Zustand war bald durch eine Abwechselung des Glückes, dessen sie sich gewiß am allerwenigsten versehen, unterbrochen. Esreff, welcher von Türckischer Seiten nichts zu besorgen hatte, genoß der Früchte seiner Ungerechtigkeit nicht lange. Der Sohn des abgesetzten Sophi hatte ein Mittel gefunden, eine Armee von 40000. Mann, unter Anführung des **Thamas Kulikan**, eines so behertzten als resoluten Soldatens, zusammen zu bringen, und den Esreff vermittelst dieser genöthiget, die Flucht zu ergreiffen, und endlich gar gefangen bekommen; da er denn vor das Laster der erregten Rebellion, und vor die seinem Vater-Lande zugezogene Verheerung, durch einen so schmähligen, als grausamen Tod *) zur Gnüge büssen müssen.

Der mit dem Esreff geschlossene Friedens-Tractat befand sich durch seinen Tod gantz zerrissen, der junge Sophi konte auch in der That nicht darein willigen; er forderte also alle von ihnen eroberte Länder zurück, und wolte den Frieden schlechterdings nicht halten; die Türcken hingegen konten sich ihres Ortes nicht entschliessen, das-

* Grausamen Tod. Nachdem man ihn in einer ihm zuständigen und ohnweit Schiras gelegenen Vestung gefangen bekommen; so ward er in erstgedachte Stadt gebracht, und zu dieser grausamen Todes-Strafe verdammet: daß er erst in einem öffentlichen Orte gantz nackt ausgestellet, und sein Leib so denn mit einer Pferde-Striegel so lange zerkratzt und zerfetzt wurde, bis er den Geist aufgegeben.

dasjenige, was sie mit Vergiessung so vielen Blutes, und mit so grossen Kosten erobert, wieder zu geben. Es war also nicht möglich, beyder ihre so widrige Absichten mit einander zu vereinigen. Kulikan, *) welcher sich an der Spitze einer so rebellischen und sieghafften als durch ihre glückliche Unternehmungen gantz aufgemunterten Armee befande, wolte ihren Eifer auch nicht gern erkalten lassen, und ward in dieser seiner Meynung um so viel mehr bestärcket, je unvorsichtiger die Türcken, welche des Friedens gantz gesichert zu seyn geglaubet, gehandelt, und die Gräntzen von dieser Seite her vom Volck und Proviant ziemlich bloß gelassen hatten. Allein, um sie noch besser zu hintergehen, so schickte der Sophi eine Gesandschafft nach Constantinopel, unter dem scheinbaren Vorwand: einen neuen Friedens-Tractat zu errichten. Dieser Abgesandte war befehliget, alle in Persien eroberte Plätze und gemachten Sclaven zurück zu fordern, und hatte weiter nicht die geringste Vollmacht, sich auf andere Vorschläge einzulassen. Er kam im Brach-Monat des 1730sten Jahres zu Constantinopel an, und ward mit allen Ehren-Bezeugungen empfangen.

*) Kulikan. Dieser Mensch, welcher ein gebohrner Türcke ist, hatte sich in Persische Dienste begeben, und verdunckelte seine sonst gar rühmliche Thaten, nachdem er den rebellischen Esreff gestürtzet, und denen Türcken die meisten Länder, so sie bisher erobert, wieder abgenommen, nicht wenig, als er hernachmals den jungen Sophi selbst bey Seite schaffte, und sich an dessen Statt zum Könige von Persien ausruffen ließ.

Er war mit dem Groß-Vezier bereits in Handlung getreten, als man die Nachricht erhielt, daß die Persianer schon wider neue Feindseligkeiten ausgeübet; worauf es denn mit denen bisher gepflogenen Conferenzien auch aus war. Es bekam der Gesandte eine Wache, und der Krieg ward wieder aufs neue angesaget. Man mag es nun wahrhafftig willens gewest seyn, oder nur dem Feind, durch die deshalber öffentlich geschehenen Veranstaltungen zum Kriege, zu schrecken gemeynet haben; so entschloß sich der Sultan nebst dem Groß-Vezier einen Marsch vorzunehmen, um denen Persianern weiß zu machen, als ob sie gesonnen wären sich vor die Spitze einer Armee zu stellen. Sie zogen demnach den 3. August mit einem solchem Pracht, welcher mehr einer Comödie als einem Feld-Zuge ähnlich zu seyn schiene, aus Constantinopel heraus, und lagerten sich bey Sautarin, unter dem Vorgeben: als ob sie so lange daselbst zu verziehen gedächten, bis alles zu weiterer Fortsetzung dieses Marsches veranstaltet worden.

Aller dieser geschehenen Vorstellungen ohnerachtet, war man bey Hofe dennoch überaus unschlüssig, was man vor einen Weg nehmen wolte, und wuste man nicht, ob man seinen Marsch weiter fortsetzen, oder wieder nach Constantinopel hineinrücken solte. Die Soldaten waren mit dieser Unschlüßigkeit des Hofes, wegen ihres eigenen Schadens, den sie dabey litten, überaus schlecht zu friden, und fiengen schon öffentlich an darwider zu murmeln; denn diejenigen, welche zu diesem

Feld-

Feld-Zuge bestimmet waren, hatten sich durch den, wegen eines so langen Marsches, gemachten Aufwand ruiniret.

Und eben dieses Gemurmel gab auch zu dem nachgehends ausgebrochenen Aufstande Gelegenheit. Jedoch bemerckte man schon lange zuvor, bey denen Truppen sowohl, als unter dem gemeinem Volcke, ein recht allgemeines Mißvergnügen über die damalige Regierung, und sprach man gantz öffentlich davon: daß es gar leicht zu einer förmlichen Rebellion kommen könte. Der Mangel an Lebens-Mitteln, welcher schon eine geraume Zeit her eingerissen, die erhöheten Preise derer Dinge, und der elende Zustand, wie auch der gantz ins Stecken gerathene Handel und Wandel, hatten das Land bereits ziemlich mitgenommen; die vielen und schweren Auflagen hingegen, wie nicht weniger die häuffigen Bedrängnisse, welche man von denen nach Persien marschirenden Truppen an denen Grentzen erdulten muste, und woselbst man gar sagte, daß sich schon eine gewisse Empörung hervor gethan, machten das Volck allgemein unruhig. Durch die Wiedergebung der mit Vergiessung so viel Muselmannischen Blutes eroberten und bis dahin behaupteten Stadt Tauris wurden die Soldaten gantz bestürtzt; das erschollene Gerüchte von Wiedererneurung des so unangenehmen und vor die Türcken schon zum öfftern so unglücklich gewesenen Krieges mit denen Persianern wurffe vollends einen rechten Saamen der Unruhe und Meuterey in die Gemüther, welche auf nichts

mehr, als eine recht erwünschte Gelegenheit, ihren heimlichen Verdruß und Widerwillen öffentlich ausbrechen zu lassen, warteten. Endlich aber halff ihnen das besondere Mißvergnügen derer armen Soldaten, nebst denen geheimen Staats-Streichen einiger, wie man davor hält, von denen Rechts-Gelehrten und Priestern, welche auf die Regierung gar nicht wohl zu sprechen waren, und die äussersten Bedrängnisse einiger armseligen Personen, welche nach nichts so ein sehnliches Verlangen, als nach einer baldigen Veränderung hatten, um ihre Umstände dadurch zu verbessern, den so lange gesuchten Vorwand, einen öffentlichen Auffstand zu erregen, aussinnen.

Die Werckzeuge darzu konten schlechter und verächtlicher nicht seyn, als sie würcklich waren. **Patrona Khalil**, ein Albanier von Geburt, welcher mit alten Kleidern hausiren herum gieng, **Muslub**, ein Obst-Händler, und **Emir-Hali**, welcher fast eben so niedrigen Standes war, waren diejenigen, deren sich die göttliche Vorsicht zu Ausführung eines so wichtigen Unternehmens bediente; welches in Ansehung seiner gantz besondern Umstände gar wohl verdienet auf die Nachkommenschafft, als ein besonders Exempel, fortgepflantzet zu werden, woraus Leute, welche in hohen und ansehnlichen Bedienungen stehen, lernen können: daß, wie hoch sie sich auch über andere erhaben sehen, sie dennoch niemals ihres geringen Ursprunges und niedrigen Standes, woraus man sie gezogen, zu vergessen; und da man ihnen das Steuer-Ruder der Landes-Regierung an-

vertrauet, sich um nichts mehr, als einen allgemeinen Beyfall zu bewerben haben, indem sie sich beständig von Leuten umringet sehen, welche, sie vor ihr übles Verhalten zu bestraffen, eben so geschickt und bereit als wie **Patrona** nebst seinen Mit-Verschwornen seyn können, als welche ebenfalls, so unfähig sie auch zu einem so wichtigen Unternehmen geschienen, den Sultan Achmet den III. dennoch gezwungen, sich des von seinen Vorfahren her geerbten Thrones zu begeben.

Dieser **Patrona Khalil**, *) welcher sonst bey dem See-Wesen bedient gewesen, hatte sich nach der Zeit unter die Janitscharen gemacht. Aus Verzweifelung über die wegen des vorhabenden Feld-Zuges wider die Persianer, welcher aber wieder so gut als ins Stecken gerieth, vor Gewehr, Montur und andere benöthigte Sachen ausgegebenen 200. Piastern, als so hoch sich sein gantzes Vermögen belieff, sann und trachtete er, um desto besser in den Trüben zu fischen, und seinem Schaden wieder beyzukommen, auf eine Meuterey; und ließ sich um so viel geneigter darzu fin-

*) Patrona Khalil. Er war sonst ein Matrose, und zwar auf der Galeer Patrona, von welcher er auch den Namen Patrona angenommen, und nachmals eben, wie der Musluh und Hali, ein Janitschar geworden. Wie nun bey nahe alle Türckische Soldaten ein gewisses Handwerck oder Gewerbe treiben, so trug Patrona alte Kleider hausiren herum. Einige Nachrichten machen ihn zu einem Mäckler, den Musluh zu einem Coffee-Schencken, und den Hali zu einem Rädels-Führer des nicht lange zuvor in Smirna entstandenen Tumults.

den, je mehr er bereits sowohl unter denen Truppen, als dem gemeinen Volcke, Mißvergnügte wuste, und daher gantz sicher schliessen konte, wie leicht aus einem kleinen Fünckgen ein grosses Feuer werden könte.

Nachdem er sich also erst mit gutem Weine und allen zu einem Schmause erforderlichen Sachen versehen; so bat er seine vertrautesten und besten Freunde, an der Zahl 12. zu sich, und sagte ihnen gantz offenhertzig und voller Freuden, so, wie es ihm der Wein eingab: Er hätte im Traume eine Offenbahrung gehabt, daß er die vornehmsten Bedienten bey Hofe abschaffen, und den Groß-Sultan selbst, wegen ihrer bis dato verübten Tyranney, und da sie durch ihren erdichteten Feld-Zug wider die Persianer denen Soldaten so viel Aufwand verursachet, und sie zu eben der Zeit, da sie ihres Ortes nichts mehr, als sich bloß ein Vergnügen zu machen, gesucht, völlig ruiniret, absetzen solte; zu welchem Ende er denn auch entschlossen wäre, sich an die Spitze seiner mißvergnügten Mit-Brüder zu stellen, und durch Aussteckung einer Fahne alle Muselmänner zu Hülffe zu ruffen, und bäte er von ihnen nicht mehr, als ihm bloß zu Ausführung eines so löblichen Vorhabens mit Rath an der Hand zu stehen. Die zugegen seyenden Gäste sprachen ihm alle seinen Entschluß vollkommen recht, und beraumten, nachdem sie sich auf das nachdrücklichste zusammen verschworen, einander ge-

treulich

treulich beyzustehen, den Donnerstag, als den 28. September, zu dem Tage der Execution an.

Nachdem man nun alles dergestalt in Ordnung gebracht, so versammleten sie sich erst Vormittags um 9. Uhr in einer gantz geringen Anzahl auf dem vor der Sultans **Bajazeths-Moschee** gelegenen Platze, und wurden mit einander eins, sich in drey Banden zu zertheilen. Die erste davon solte ihren Marsch über den **Besestein**, *) (das ist derjenige Ort, woselbst man die kostbarsten Sachen feil hat;) die andere durch das **Basche Capi-Thor**, **) und die dritte nach der **Divan-Joleus-Strasse** ***) zu nehmen, woselbst sie sich alle drey wieder mit einander vereinigen, und alsdenn so zusammen nach dem **Et-Meidans-Platze** ****) zumarschiren wolten. Nachgehends fieng des **Patrona** sein Haufsen, mit dem blossen Sebel in der Hand und mit einer fliegenden Fahne, am ersten den Marsch an, und

*) Der Besestein. Dieses ist in Constantinopel der Ort, woselbst die Gold-Arbeiter, die Jubelierer und die Kaufleute, welche mit denen kostbarsten Stoffen handeln, ihre Waaren feil haben.

**) Das Basche-Capi-Thor ist ein Thor von Constantinopel, und heist so viel als daß Garten-Thor.

*** Die Divan Joleus Strasse. Dieses ist eine grosse Strasse, welche nach dem Serrail oder dem Kayserlichen Schlosse zugehet.

****) **Et-Meidans oder At-Meidans-Platz.** Ist ein grosser freyer Platz, worauf die Türcken meistens zu exerciren pflegen, an welchen die Janitscharen-Häuser stossen, und woselbst man auch das Fleisch unter sie austheilet.

und ruffte allerwegen aus vollem Halse: Daß die Kauff und Handwercks-Leute ihre Läden und Gewölber zuschliessen, alle rechtschaffene Muselmänner aber ihrer Fahne bis auf den Et-Meidans-Platz folgen solten, woselbst man ihnen die gerechten Klagen, so man wider die gegenwärtige Regierung zu führen hätte, entdecken wolte. Nachdem nun die andern beyden Hauffen auf dem ihnen vorgeschriebenen Wege ein gleiches gethan hatten, so gieng bald in der gantzen Stadt alles durch und unter einander. Die Gewölber waren zwar den Augenblick geschlossen; allein, die mehresten Türcken hielten sich vielmehr in ihren Häusern verborgen, als daß sie sich nach dem ihnen angewiesenen Sammel-Platze verfügen sollen; und die Christen erachteten so gut als die Juden, vor dienlich, ein gleiches zu thun.

Während nun, daß dieser Lermen gantz Constantinopel in Bewegung brachte, befand sich der Sultan, nebst dem Groß-Vezier die gantze Zeit zu Scutari. Der Capitain-Bassa, **Mustapfa**, und der **Caimacan**, *) welcher letztere insonderheit vermöge seines Amts während der Abwesenheit des Printzen, seines Herrn, und seiner vornehmsten Bedienten mehr, als sonst, vor das gemei-

*) **Capitain-Bassa und Caimacan.** Der Capitain-Bassa ist der vornehmste Officier zu Wasser, oder so viel als Admiral; der Caimacan aber wie Vier-Vezier, welches eine Bedienung ist, die der Groß-Sultan bestellet, wenn sich der Groß-Vezier genöthiget siehet, ausser Constantinopel zu gehen.

gemeine Wohl wachen und sorgen sollen, war ebenfals ausserhalb der Stadt, und ließ sich auf seinem unweit denen Dardanellen an der Enge des schwartzen Meers gelegenen Land-Gute Tulipanen setzen. Nicht weniger war auch der Reis-Effendi auf eines seiner an eben der Meer-Enge gelegenen Lust-Häuser spatzieren gereiset, woselbst er vermöge seiner natürlichen Unempfindlichkeit alle Nachrichten, welche ihm von diesen ersten Bewegungen zu Ohren kamen, wie vor nichts, und wie ein pures erdichtetes Wesen achtete; daß also damahls gleich niemand sonderlich in der Stadt war, welcher diesem Lermen durch seine Macht und Gewalt bey Zeiten steuern können, ausser der Janitscharen-Aga, und des Groß-Veziers Kiaga; welcher letztere aber, nachdem er so schon vor der Wuth und Raserey des gemeinen Pöbels, mehr als ein anderer in Sorgen stehen muste, von diesem Auffstande nicht so bald benachrichtiget worden; als ihm das Hertze gantz entfiel, und er sich schon an dem zu allernächst seines Pallasts befindlichen Furthe zu Schiffe setzte, und nach den gantz am Ende des Hafens gelegenen Platze, Jup, entflohe. Den Janitscharen-Aga, welcher ein recht Ehr-würdiger Greiß war, anlangend, so hatte man ihm kaum von der vorgefallenen Unordnung Nachricht gegeben, als er sich schon wider die Rebellen auf den Weg begab, der gewissen Meinung: sie entweder aus einander zu treiben, oder doch durch gute Worte zu gewinnen. Nachdem er aber sahe, daß er sie durch seine Gegenwart nur noch mehr auf-

brachte, und seine Leib-Wacht, an statt daß sie sich zu seiner Bedeckung anschicken sollen, vielmehr selbst noch wider ihn murmelte, daß er sich nicht auf der Rebellen ihre Seite, wie sehr sie ihn auch darzu ermahnten, schlagen, noch auch die Fahnen, welche man sonst bey öffentlichen Empörungen fliegen zu lassen gewohnt ist, zustellen wolte, und ausser dem auch noch hören muste: wie bereits ein anderer Hauffen gegen seinen Pallast, ihn zu plündern, im Anzuge wäre; so ward er gantz ausser sich, und verlohr sich mitten unter dem grösten Hauffen weg. So denn verkleidete er sich, und fuhr aus Furcht, nicht etwan erkant zu werden, auf einem kleinen und bloß mit zwey Rudern versehenen Schiffgen nach Scutari. Hier verschloß er sich in eines seiner Häuser, ohne dem Groß-Vezier von dem Vorgegangenen das mindeste wissen zu lassen, weil er besorgte, dieser Minister möchte ihn vielleicht auf der Stelle umbringen lassen, weil er diesem gewaltsamen Auffstande nicht bey Zeiten vorgekommen, oder ihn so gleich in seiner ersten Gebuhrt erstickt.

Unterdessen wuchs die Zahl derer Rebellen, da sie so ein freyes offenes Feld vor sich hatten, in einem Augenblick mercklich an. Sie rissen, wie ein gewaltsamer Strohm, alle Türcken, so ihnen unter Weges begegneten, mit sich dahin, mit dem Bedrohen: diejenigen, welche sich ihnen zu folgen wegern würden, auf der Stelle todt zu machen; wie sie denn auch würcklich an unterschiedenen, die lieber todt seyn, als ihrem Ober-Herrn den

ihm

ihm schuldigen Gehorsam entziehen wolten, thaten. Hierauf zogen sie nach dem Quartier derer Spahis zu, woselbst sie einen ziemlichen Vorrath von Flinten, Säbeln, Pfeilen und andern Kriegs-Geräthe fanden, dessen sie sich bemächtigten. Nachgehends erbrachen sie die Gefängnisse, und verstärckten sich durch den Beytritt aller darinnen verschlossen gewesenen Personen. Sonst nahmen auch noch diejenigen, welche sich zwar schon längst nichts lieber gewünschet, aus gewissen Ursachen aber bis dato immer noch mit ihrer Meynung hinter dem Berge gehalten hatten, weiter nicht den geringsten Anstand; so bald sie nur einen so erwünschten Anfang vor sich sahen, sich unter ihre Fahnen zu verfügen, so, daß sich die Rebellen die folgende Nacht darauf schon mehr als 2000. Mann starck befanden, sonst aber eine überaus gute Ordnung beobachteten, und allerwegen ihre Wachen ausstellten, mit der Versicherung: daß sie keinesweges gesonnen wären jemanden, er möchte auch seyn wer er wolte, weder von denen Mit-Verschwornen, noch auch von dem übrigen Volcke, Gewalt zu thun, und daß sie zu keinem andern Ende die Waffen ergrieffen, als sich bloß einer verderbten und tyrannischen Regierung zu entledigen.

Solchemnach hatte der Tumult schon einen ziemlichen Fortgang erreichet, ehe noch der Groß-Vezier das minderste davon in Erfahrung gebracht; denn diejenigen, welche gleich nach Scutari gekommen waren, und von diesem grossen Feuer, so zu sagen, mehr nichts, als bloß die allerersten

Fünck-

Fünckgen gesehen, hatten ihm bloß berichtet, daß, da sich einige Banditen vor dem Besestein mit einander geschlagen, die Kaufleute, welche von Natur etwas schüchtern, ihre Gewölber zugeschlossen; nachdem aber der Janitscharen-Aga mit einigen seiner Leute herbey gekommen, so hätte er sie wieder aufmachen lassen, und dieses liederliche Gesindel zerstreuet, so, daß weiter nichts übels davon zu besorgen wäre. Wie man nun dem Groß-Vezier durch diesen falschen Bericht dergestalt betrogen, so wuste er die eigentliche Beschaffenheit der Sache eher nicht, als bis um 4. Uhr gegen Abend, als nemlich der Mufti, der Caimacan, der Kiaya und die andern vornehmsten Ministers und Officiers kamen, und ihm alles und jedes umständlich eröffneten. Unter andern sagte ihm der Caimacan, da er sich gerne bestens entschuldigen mögen: **Wie er sich, nachdem er Vormittage zwischen 10. und 11. Uhren von dem zu Constantinopel vorgefallenen Tumulte Nachricht bekommen, den Augenblick dahin verfüget, und, die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, zu Pferde gesetzet; er hätte sich aber, nachdem er erst die Läden und Gewölber wieder aufmachen lassen, welche aber die Rebellen, so ihn verfolget, den Augenblick wieder zuschliessen lassen, und da er über dieses auch nicht mit gnugsamen Truppen versehen gewesen, ihrem gewaltsamen Beginnen Einhalt zu thun, genöthiget gesehen, zu entweichen.** Unterdessen hielt man davor, daß dieser Officier, welcher mitten

durch

durch die Rebellen hindurch gegangen war, ohne zu thun, als ob er sie sähe, diese Schule zu keinem andern Ende gespielet, als weil er gehoffet, daß dieser Aufruhr wohl anders nichts, als mit des Groß-Veziers und seines Kiaya Tode, würde können geendiget und er also vielleicht wohl selbst noch Groß-Vezier werden. Allein, das traurige Ende, so er genommen, zeugte bald, wie gewaltig er sich in seiner Rechnung betrogen.

Dem sey aber, wie ihm wolle; so ließ der Groß-Vezier, so bald er von der schlimmen Beschaffenheit der Sache etwas genauere Nachricht eingezogen, den Divan zusammen kommen; worinnen aber die Meinungen dergestalt getheilet waren, daß man sich biß in die späte Nacht hinein mit einander berathschluge, und zum Beschlusse desselben mehr nicht herausbrachte, als daß man noch einmahl in des Sultans Gegenwart darüber mit einander zu Rathe gehen wolte. Von welcher letztern Raths-Versammlung sodenn der Schluß dieser war: daß nehmlich **der Groß-Sultan nebst seinem gantzen Hofe nothwendig wieder nach Constantinopel müste, als woselbst man alsdenn schon bessere Gelegenheit haben würde, dem daher zu besorgenden weitern Unfalle möglichst vorzubauen.** Es blieb also dabey. Jedoch wolte der Groß-Sultan, ehe er sich zu Schiffe setzte, erst noch seiner Schwester, Hattige, als vor welche er so wohl vermöge seiner natürlichen Neigung zu derselben, als auch in Ansehung ihres Alters, beständig eine gantz besondere Hochach-

tung geheget hatte, ihre Meinung darüber vernehmen. Unter andern Einfällen, welche diese Printzeßin bey so gefährlichen Umständen hatte, war auch dieser, daß sie ihm riethe: alle seine Ministers bey sich zu behalten; damit er, daferne die Rebellen irgend einen oder den andern von ihm verlangten, durch dessen Hinrichtung so wohl seine gantze Familie, als auch sich selbst vor seine eigene Person, vor allen weitern Folgen desto besser versichern könte.

Nach Maßgebung dieses ihm ertheilten Rathes gieng der Groß-Sultan also, unter Begleitung aller seiner Ministers, um Mitternacht zu Schiffe, und ländete an der so genannten **Top-Capis-Ecke** *) vor dem Kayserlichen Schlosse an. Als er sich hierauf in das Kayserliche Gemach verfüget, so satzte er sich in einen Winckel des Sopha, aus welchem er alles hören konte, was in dem Zimmer neben an gesprochen wurde, woselbst der Groß-Vezier die vornehmsten Ministers, die Rechts-Gelahrten und die Grossen des Reichs zusammen kommen lassen, um nochmals mit einander zu berathschlagen, was man wohl bey dieser höchst-dringenden Noth vor ein Mittel zu ergreiffen hätte? Allein, man war hier ebenfals wieder so wenig einstimmig, und vielmehr noch um ein gutes bestürtzter als in der vorhergehenden Unterredung, und dienten, nachdem die vor die

*) Top-Capis-Ecke, wird von denen daselbst befindlichen Batterien und denen darauf gepflantzten Stücken so genennet.

die Veränderung in der Regierung bestimmte Stunde herbey kommen war, alle Entschliessungen zu weiter nichts, als solche nur desto mehr zu beschleunigen. Es ist an dem, man war durchgehends der Meinung, daß, da die Zahl derer Rebellen eben noch nicht so hoch gestiegen, man sie schon noch wieder zu tilgen hoffen könte, und man ihnen zu dem Ende, ehe sie sich allzusehr verstärckten, nur ein gutes Corpo Truppen entgegen setzen, und sie zu schlagen suchen müste. Allein, ob gleich dieses noch das beste und eintzige Mittel gewesen, wenn man es anders den Augenblick in die Erfüllung gehen lassen; so wolte es doch der Sultan, ehe er noch zu demselben schritte, erst durch einen andern Weg versuchen.

Solchemnach schickte **Achmet**, so bald es Tag war, den **Asseki Aga** *) nach Et-Meidan, die Rebellen aus einander gehen zu heissen, mit dem Bedrohen: wofern sie es nicht so gleich thäten, sie alle sterben zu lassen. Allein, diese gaben, ohne sich daran zu kehren, zur Antwort: **sie wären vor das Wohl und die Ehre des Staats beysammen; sie hätten auch ihrem Ober-Herrn billige und gerechte Vorstellungen zu thun, und würden die Waffen nicht eher wieder niederlegen, als biß man ihnen Recht wiederfahren lassen.** Der Sultan, welchen eine so verwegene Antwort nicht wenig aufbrachte, fuhr wider den Groß-

*) Asseki-Aga, dieses ist einer derer vornehmsten Officiers unter denen Bostangis.

Vezier, wie er ihm den Tag zuvor ebenfalls schon begegnet war, gantz unsäglich auf, und maß ihm alle Schuld von der gantzen Unruhe bey. Dieser hingegen schob seines Ortes alles Versehen auf den Caimacan, welchem er auch so gar in des Achmets Gegenwart den allerbittersten Vorwurff that, und da er ihm das Gesichte zukehrte, sich gegen denselben verlauten ließ: **Können Sie wohl, Allergnädigster Herr, leiden, daß ein so schlechter und nichts-würdiger Mensch, als dieser ist, noch das Leben hat?** Der Sultan, welchen diese Worte gantz einnahmen, gab den Augenblick Befehl, den Caimacan gefangen zu nehmen. So denn eröffnete er mit einer etwas gnädigern Mine dem Groß-Vezier seine Meinung über die gegenwärtigen Angelegenheiten auf unterschiedliche Art und Weise. Nachdem aber dieser geschickte Minister keine davon vor thunlich und rathsam erachtete, so gab er ihm unverzüglich zur Antwort: **Allergnädigster Herr, bey der gegenwärtigen Reichs-Verfassung sehe ich mehr nicht, als zwey Wege, die allgemeine Ruhe wieder herzustellen, vor mir, nehmlich, daß Eure Hoheit entweder selbst an der Spitze derer in dem Kayserlichen Schlosse befindlichen Truppen wider die Rebellen voraus marschiren, und sie durch dero Gegenwart aus einander zu treiben suchen; oder mir erlauben, die Ehre zu haben, mit denenselben an ihrer Statt wider sie auszurücken, der ungezweiffelten Hofnung,**

daß

daß ich unter denen Truppen schon noch so viel Liebe und Hochachtung besitze, daß ich mir, so bald ich mich nur werde sehen lassen, einen ziemlichen Anhang zu machen getraue. Als nun dem gantz schüchtern gewordenen Sultan keines von beyden recht nach seinem Kopffe war; so gedachte er sich, wie wohl vergeblich, auf eine gantz andere Art Hülffe zu schaffen. Er ließ nehmlich bey der Pforte zu dem Schlosse die Fahne des Propheten ausstecken, und von denen Mauern herab ruffen: daß so wohl ein jeglicher Soldat, als auch ein jeder anderer ehrlicher Muselmann, welcher sich unter diese Fahne begeben und die Rebellen schlagen helffen würde, dreyßig Thaler zur Verehrung, und zu seiner ordentlichen Besoldung des Tages noch zwey Aspern Zusatz haben solte.

Wie nun die Soldaten, dieses geschehenen Versprechens ungeachtet, dennoch schlechte Lust darzu bezeugten: so muste man sich, wiewohl bereits zu späte, zu dem letztern Vorschlage des Groß-Veziers bequemen, nehmlich, wie bereits gedacht, ein Corpo Truppen zusammen nehmen, um dadurch der so wohl vor die Regierung, als auch des Groß-Sultans selbsteigene Person androhenden Gefahr vorzubeugen. Zu dem Ende sahe man vor allen andern Truppen die Bostangis a) darzu

a) Bostangis. Dieses ist eine Art von Soldaten, welche hauptsächlich des Groß-Sultans Gärten in gutem Stande zu erhalten, und das Serrail zu bewachen, bestimmet sind.

darzu aus, weil sie nicht allein die ordentliche Wache des Serrails sind, sondern auch die Ministers selbst beständig eine grössere Hochachtung vor sie bezeuget; da man sich zumal von denen Janitscharen b), denen Spahis c), Topys d), und Gebegis e), nachdem solche, insonderheit von dem Kiaya, welcher ihnen bey seinem glücklichen Zustande aus einem übermäßigen Hochmuthe zum öfftern so gar mit denen hefftigsten Drohungen begegnet, gantz verächtlich und übel gehalten worden, keiner sonderlichen Hülffe getrösten konte. Man nahm also seine Zuflucht zu denen Bostangis. Allein, da man eben im Begriff war, sie zusammen zu bringen, so gerieth man in eine nicht geringe Bestürtzung, als man erfuhr, daß sich die meisten von ihnen mit keinem Auge sehen liessen, andere aber bereits gar davon gelauffen, und also weiter niemand: als blosse Kinder oder lauter zaghaffte und denen Rebellen die Spitze zu bieten unvermögende Leute zurücke geblieben, folglich auch gar leicht zu erkennen war, wie man nothwendig um anderweitige Hülffe besorgt seyn müste. Man warff also seine Augen auf die Schiff-Soldaten, und nachdem der Groß-Sultan den **Abdi Capoutan**, einen überaus behertzten Mann mit

---

b) **Janitscharen.** Dieses sind die besten und vornehmsten Türckischen Soldaten zu Fuß.

c) **Spahis.** Dieses hingegen sind die besten und vornehmsten Türckischen Soldaten zu Pferde.

d) **Topys.** Dieses sind die Canoniers oder Artilleristen.

e) **Gebegis.** Dieses sind eine Art von Soldaten, welche vor das Gewehr zu sorgen haben.

mit der Stelle des Capitains Bassa f) beehret hatte, so verfügte sich dieser Officier nach dem Arsenal, um sich daselbst in seiner neuen Würde zu zeigen, und ward mit fünff Canon-Schüssen, und von einem jeden Schiffe, welches seine Flaggen gepflantzet hatte, mit einem empfangen.

Dieser neue General zu Wasser ertheilte zu Bezeigung seiner Erkäntlichkeit und seines Eyfers vor seinen Herrn Befehl, daß sich die Galeeren nach der Ecke des Serrails verfügen solten, und ließ zugleich im Nahmen des Groß-Sultans die Trommel rühren. Dieses gieng nun noch so ziemlich von statten, und hatte man bereits ohngefehr 400. Mann von denen Schiffen in das Serrail hinein gebracht, als der **Patrona** unversehens in das Arsenal kam, den Capitain Bassa daraus verjagte, und denen **Leventis** g) andeutete, daß daferne sie die Hof-Parthey nähmen, man ihnen so wenig Quartier geben, als vielmehr noch alle ihre Häuser nebst denen Schiffen und Galeeren des Groß-Sultans in Brand stecken wolte. Diese Drohungen hatten in die Gemüther einen solchen Eindruck, daß diejenigen, welche sich bereits in das Serrail begeben, um sich daselbst einschreiben zu lassen, wieder zurücke kamen; diejenigen aber, welche sich schon würcklich einschreiben lassen, nach empfangenen 30. Thalern zur Verehrung, auf Mittel und Wege bedacht waren, sich wieder davon zu schleichen. Unterdessen

f) Capitain Bassa. Dieses ist der General zu Wasser, oder der Groß-Admiral.

g) Leventis, Dieses sind die Schiffs-Soldaten.

dessen, als sich der **Patrona** erinnerte, daß er schon ehemahls wegen eines, als er zu Schiffe gedienet, begangenen Meuchel-Mords zum Tode verdammt worden, der **Abdi Capoutan** aber ihm aus Groß-muth das Leben erhalten hatte, so bediente er sich dieser Gelegenheit, ihm seine Erkäntlichkeit davor zu erkennen zu geben. Er setzte ihn also, nachdem er ihn in das Arsenal zurücke geführet, in die Stelle des **Capitains Bassa** wieder ein, und versicherte ihn seines Schutzes. Er nahm aber die Truppen, welche dieser General zu des Groß-Sultans Beschützung bestimmet hatte, mit sich hinweg, und verstärckte deren Anzahl durch alle in dem **Bayne** h) und auf denen Galeeren befindlichen Türcken; und hatten bey dieser Gelegenheit zugleich viele Christen, ob zwar wider des **Patrona** seine Absicht, das Glücke zu entwischen, und wiederum in ihre Freyheit zu kommen.

Achmet sahe sich, nachdem ihm also seine Hoffnung gantz zu Wasser geworden, genöthiget, mit denen Rebellen in Handlung zu treten. Wir wollen hier keinesweges alles und jedes, was so wohl von Seiten des Hofes als auch des **Patrona** in Vorschlag gekommen, noch auch, was während dieser innerlichen Trennung hin und wieder vor Droh-Reden und Schrifften gewechselt worden, Stück-weise durchgehen; sondern ich werde bloß, um dasjenige, was etwan noch am merckwürdigsten dabey vorgefallen, gantz kurtz

---

h) **Bayne.** Dieses ist der Ort, wo man die Sclaven verwahret.

kurtz zu fassen gedencken: daß Achmet des Freytags gegen Abend den Asseki Aga an die Rebellen abgeschicket, um sie zu befragen: was ihr Verlangen und Begehren an ihn wäre? Ihre Antwort darauf war: Sie liessen den Sultan ersuchen, ihnen den Muffti, den Groß-Vezier Ibraim, den Mustapha Bassa Caimacan, und den General zu Wasser, nebst dem Kiaya Mahomet, welches alle beyde des Groß-Veziers Schwieger-Söhne waren, lebendig auszuliefern; im übrigen wären sie mit Sr. Hoheit gar wohl zufrieden, und wünschten ihm alles Glücke und Wohlergehen. Auf diese Antwort ließ der Sultan den Kiaya in Arrest nehmen, und auf derer Bostangis ihre Wache, wie er dem Caimacan vorher auch schon thun lassen, bringen; allein den Muffti und Groß-Vezier anlangend, so erachtete er nicht vor dienlich, ein gleiches zu thun, und befehligte den Asseki Aga, sich nochmals zu denen Rebellen zu verfügen, und ihnen zu sagen: daß Seine Hoheit diese beyden Ministers wohl absetzen und von Hofe verweisen wolte; er bäthe sie aber, mit dieser Straffe zufrieden zu seyn, ohne zu verlangen, daß man ihnen das Leben nähme, in Erwegung, daß er gleichwohl auf ihr Ersuchen die erstern bereits verarrestiren lassen, um alles, was sie weiter von ihm verlangen würden, mit ihnen vorzunehmen. Derer Rebellen ihre dem Sultan durch den Asseki Aga überbrachte Antwort war: Sie wären mit der Ab-

setzung und Verweisung des **Mufti** zufrieden, den Groß-Vezier aber bäthen sie sich nach wie vor lebendig aus. Wie nun Achmet, seiner besondern Neigung, so er vor diesen Minister, welcher zugleich sein Eydam war, hatte, ungeachtet sahe, daß er ihn ohne seine selbst eigene Gefahr nicht erhalten konte, so schickte er den Kislar Aga an ihn ab, ihm das Kayserliche Insiegel abzufordern, und ließ ihn nachgehends in das Muzafir-Oda oder das sogenannte Behältniß derer Fremden bringen, und auf das genaueste bewachen, ohne ihm jedoch weiter das geringste Leid zu thun.

Während dessen nun, daß man bey Hofe in solcher Bewegung war, so blieben die Rebellen in der Stadt auch nicht müßig, sondern schickten unterschiedliche Partheyen aus, ein und anderer Verbannten, das ist dererjenigen, die an der bißherigen Regierung entweder heimlich oder öffentlich Theil genommen hatten, ihre Häuser, und unter andern des Woywoden von Galata i) seines zu plündern, in welchem letztern sie einen nicht geringen Hauffen Geld fanden, welches sie aber so wohl, als die übrigen Mobilien, mit denen Worten zum Fenster hinaus warffen: **Es schicke sich vor keinen Muselmann, sich von dem Gelde, welches dieser unwürdige Minister**

i) **Der Woywode von Galata.** Diese Bedienung begreifft die Stelle des Gouverneurs und des Ober-Aufsehers über das Policey-Wesen unter sich, und erstrecket sich seine Gewalt längst denen Europäischen Küsten hin bis an das schwartze Meer.

nister denen Ungläubigen ausgepresset und abgestohlen, zu bereichern; und wäre gantz billig, daß es diese letztern, da es so schon ihr Vermögen wäre, wieder zu sich nähmen. Dieser Woywode drückte und kerckerte aber in der That auch die Christen und Juden, wo er wuste und konte, und nahmen sodann die in der dasigen Gegend wohnenden Griechen, Armenier und Juden alles, was man bey dieser Gelegenheit zu denen Fenstern heraus geworffen hatte, mit sich nach Hause, ohne daß es ihnen die Türcken wehreten, oder das geringste davon vor sich verlangten. Währender Zeit lieffen andere durch die Strassen und rufften, wie sie vorhin schon gethan hatten, als der Sultan seine Christlichen Unterthanen zu Hülffe ruffen lassen, aus: Daß, daferne sich die Ungläubigen nicht zusammen rottirten, sondern sich in ihren Häusern ruhig und stille verhielten, man ihnen nicht das geringste zu Schaden oder Leid thun wolte. Wie man denn überhaupt in der That auch ziemlich Wort gehalten, nachdem sich der **Patrona** so wohl selbst, als auch seine Helffer und Helffers-Helffer eydlich verbunden, keine Gewaltthätigkeiten auszuüben. Es ist an dem, daß sich einige gelüsten lassen, wider diesen ihren Eyd zu handeln; man hat aber auch alle, deren man nur habhafft werden können, an dem Leben gestraffet. Nachdem die Rebellen weiter kund thun lassen, daß man die Läden und Gewölber, darinnen man die benöthigten Lebens-Mittel feil hatte, offen halten,

und

und mit reichlichen Vorrath versehen solte; so wurde dieses auch so getreulich beobachtet, daß es die gantze Zeit über des Tumults weder in der Haupt-Stadt noch in denen Vor-Städten an etwas gebrach.

Inzwischen ob gleich die übrigen Truppen schon längst nach einem dergleichen Auffstande verlanget hatten, so hielten sie sich dennoch die ersten beyden Tage gantz stille, ohne sich mit denen Rebellen zu vereinigen; die Janitscharen, die Topys und Gebegis aber thaten, als ob sie es mit gar keiner Parthey halten wolten, wiewohl auch dieses ihr Bezeigen in Ansehung ihres Ober-Herrns durchaus nicht zu entschuldigen war. Jedoch blieben die Sachen gar nicht lange auf dem Fusse. Denn, nachdem sich die Rebellen, da sie sich von dem gemeinen Pöbel-Volcke, welches sich aus Furcht vor einem übeln Ausgange gantz verlauffen hatte, erst zwar gantz verlassen gesehen, des **Gebech-Anes** k) bemächtiget hatten; so theilten sie sich in zwey Hauffen, wovon der eine die Janitscharen, der andere aber bey der **Tophana** l) die Topys und Gebegis mit ihnen zu vereinigen suchen solte. Diese unterschiedene Hauffen von Soldaten wegerten sich erst zwar dem Scheine nach eine lange Weile, der Rebellen ihrem Suchen Gehöre zu geben; endlich

---

k) **Gebech-Ane**, ist ein nahe bey dem Serrail gelegenes Zeug-Haus, woselbst man das Pulver und andere zum Kriege erforderliche Sachen verwahret.

l) **Tophana**, ist die auf der andern Seite des Hafens bey Constantinopel gelegene Giesserey.

endlich aber liessen sie es sich, wiewohl nur heimlicher Weise, dennoch gefallen. Diese, welche sich mehr nicht wünschten, begaben sich alsbald in ihre Quartiere, und nahmen, wie es denn gar gewöhnlich, daß, wenn man die Janitscharen gerne auf einen gewissen Ort beysammen haben möchte, man nur aus ihren Quartieren eine grosse Trommel herausnehmen und an eben den Ort hintragen läst, als sie wieder nach Et-Meidan zurücke ziehen wolten, ebenfalls eine mit sich dahin. Alsdenn bedienten sie sich der List, daß sie einige von ihrem Hauffen in dieses, und andere wiederum in jenes Quartier abschickten, mit dem Ersuchen, nach Et-Meidan zu kommen, woselbst sie ihnen weiß machten, daß ihrer bereits eine grosse Menge vorhanden wäre. Nachdem es ihnen also geglücket, daß sie noch eine biß zwey grosse Trommeln aus andern Quartieren bekommen; so folgten ihnen die andern bald auch nach, weil sich diejenigen von denen Janitscharen, welche am ersten zu denen Rebellen hingekommen waren, ob sie zwar den Betrug merckten, dennoch ihres eigenen Vortheils wegen genöthiget sahen, die andern dahin zu vermögen, daß sie sich mit ihnen vereinigten, um solcher Gestalt der ihnen sonst gantz unvermeidlich gewesenen Straffe, weil man sie nehmlich bereits vor Rebellen erkläret, zu entgehen. Wie demnach von denen Janitscharen immer einer den andern, die Officiers ausgenommen, als welche sich aus unverbrüchlicher Treue gegen den Groß-Sultan nach Hofe begaben, aufforderte, und wohl auch mit Ge-

walt

walt nöthigte, mit nach St. Meidan zu gehen; so sahen sich die übrigen, ich will sagen, die Topys, die Gebegis, und wie sie weiter Nahmen haben, gezwungen und gedrungen, ebenfalls auf der Rebellen ihre Seite zu treten, und befanden sich der **Patrona** und **Musluh** binnen einer Zeit von zwey Tagen im Stande zu thun, was sie wolten, indem sie, als die Häupter und Anführer derer Rebellen, nicht unbillig davor hielten, daß sich von allen denen, welche sich zu St. Meidan versammlet, so leicht keiner aus Mißtrauen gegen den andern unterfangen würde, wider ihre Ordre zu handeln. Allein, obgleich diese verschlagenen Köpffe die Schwäche ihres noch so grossen und rebellischen Hauffens gar wohl einsahen, so hatten sie dennoch nicht das Hertze, sie sogleich ihr übels Absehen wissen zu lassen, wie sie nehmlich gesonnen, sich von dem Raube aller Grossen des Reiches, wie hernachmahls von ihnen geschehen, zu bereichern. Sie suchten vielmehr ihr boßhaftiges Beginnen mit dem Mantel der Gottesfurcht und Frömmigkeit zu bedecken, und liessen alle, welche anfänglich jemanden von dem gemeinen Volcke irgend was mit Gewalt entwendet, auf das nachdrücklichste bestraffen, und erhielten also, nachdem sie sich erst den Schein ehrlicher und gewissenhaffter Leute erworben, die Rebellen alle mit einander in einem recht blinden Gehorsam.

Unterdessen gerieth der Hof über diese Vereinigung der Soldaten mit denen Rebellen vollends in die äusserste Verzweiffelung, welcher

ausser dem so schon seine liebe Noth hatte, nachdem ihm solche so wohl das Wasser, als die andern Lebens-Mittel, welche man in das Serrail schaffen wolte, abzuschneiden anfiengen. Der Groß-Sultan wolte nichts desto weniger noch einen Versuch thun, ob er nicht seinem Vezier Ibraim das Leben Bassa erhalten könte. Allein die Rebellen liessen sich mit dem grösten Ungestümm verlauten: **Sie hätten so schon mehr als zu viel gethan, daß sie es dem Muffti geschencket, und wäre es bloß aus besonderer Hochachtung gegen Sr. Hoheit, und weil dieser Minister ihr Geistliches Ober-Haupt vorstellte, geschehen; den Groß-Vezier aber wolten sie nebst seinen beyden Schwieger-Söhnen schlechterdings ausgeantwortet haben, um sie vor ihre bisherige üble Regierung zur Rede zu stellen.** Wie nun Achmet sahe, daß es so wenig möglich seyn wolte, diese Rebellen zu gewinnen, als seinen bisher so lieb und werth gehaltenen Vezier ihrer Wuth und Raserey zu entziehen; so ließ er denselben nebst dem Caimacan und Kiaya durch den Asiatischen Kadileschet m) zum Tode verdammen, und ihre todten Leichname nach

Et-Mei-

m) Den Asiatischen Kadileschet, die Kadileschers sind wie die Ober-Verweser der Justitz, und sind ihrer nicht mehr, als zwey, nehmlich der Europäische, und der Asiatische. Ihre vornehmste Verrichtung ist, davor zu sorgen, daß in des Groß-Sultans weitläufftigen Staaten Recht und Gerechtigkeit gehörig beobachtet werde. Sie sind es auch, welche die Cadis ernennen, an unterschiedenen Orten Gerichte zu halten.

Et-Meidan bringen. Der Kiaya hatte seine Verdammung zum Tode nicht so bald vernommen, als er vor Furcht und Schrecken über die ihm bevorstehende Todes-Straffe auf der Stelle verschied; welches aber dennoch nicht verhinderte, daß man ihm nicht zu Vollstreckung des Urtheils, ob zwar nur bloß zum Scheine, einen Strick um den Hals warff. Den Groß-Vezier hingegen, wie den Caimacan, betreffend; so hielten sie den Tod mit einer besondern Großmuth aus. Ja der letztere verrichtete so gar noch gantz gelassen sein Waschen und sein Gebett. Allein der Vezier mochte sich weder zu dem einen, noch zu dem andern verstehen, weil er sich, wie er sagte, da er zumahl dem Tode schon so nahe wäre, nicht erst so viel Mühe geben wolte. Also waren diese beyde Geisseln des Volckes auch dahin, und der Sultan machte den 30. September, Abends um 9. Uhr, noch den Selichtar-Aga n) **Mehemet**, zum Groß-Vezier.

Den Morgen drauf brachte man die drey todten Cörper, und zwar einen jeden auf einem besondern Wagen nach Et-Meidan. Das Volck, welches hinter drein lieff, und ihnen alle ersinnliche Schmach anthat, schrie auf den Gassen überlaut: **So müssen alle Feinde des Reichs und der Religion umkommen.** Alsdenn aber gieng es noch viel schlimmer, als sie auf dem Platze angelanget

---

n) Selichtar-Aga, das ist des Groß-Sultans Schwerd-Trager.

gelanget waren. So bald sie nur die Rebellen ansichtig wurden; so geriethen sie in einen unbeschreiblichen Zorn, und beklagten sich auf das heftigste, daß ihnen der Groß-Sultan diese Ministers nicht, wie er ihnen versprochen, lebendig ausgeliefert. Man gab ihnen nur vergeblich zur Antwort: es wäre nicht gebräuchlich, daß Seine Hoheit ihre Ministers ihren Feinden in die Hände lieferte, und solten sie sich damit begnügen, was Sie bey dieser Gelegenheit gethan. Allein die Rebellen, welche noch weit aussehendere Dinge im Kopffe hatten, waren mit dieser Vorstellung gar nicht zufrieden, sie wurden vielmehr noch rasender, und drangen zu allen Uberfluß auf die Absetzung des Achmets, und daß man an seine Statt den Mahomet, seinen Vetter, auf den Thron erhübe.

Hauptsächlich aber brachte sie wohl die Absicht auf ihre eigene Sicherheit zu einem so kühnen Unternehmen. Denn wenn sie erwegten, daß Achmet von Natur schon etwas grausam war, und daß er so gar diejenigen, welche seinen Bruder vom Throne gestürtzet, und ihn selbst darauf gesetzet hatten, am Leben gestraffet; so konten sie sich gewiß nichts bessers getrösten, dafern sie ihn im Stande liessen, sich vor die ihm zugefügte Beleidigung an ihnen zu rächen; da sie hingegen desto sicherer hoffen konten, daß, wenn sie seinem Vetter, dem Sultan Mahomet, welcher schon bey 27. Jahren her im Gefängniß schmachten müssen, auf den Thron hülfen, dieser Printz aus Erkenntlichkeit vor die durch ihren Vorschub erhal-

tene Freyheit und Gelangung auf den Thron, ihrer möglichst schonen würde.

Nachdem man aber gleichwohl auch einen guten Vorwand, zu Beschönigung einer so offenbahren Untreu haben muste; so liessen sie es keinesweges bey ihren wider den Achmet bereits geführten Klagen, daß er ihnen nemlich die drey Ministers, deren todte Cörper er ihnen zugeschicket, nicht lebendig ausgeliefert, bewenden; sondern sie thaten auch, als ob sie glaubten, (und vielleicht glaubten sie es würcklich auch) daß dieses nicht der Leib des Groß-Veziers, den er ihnen geschicket, sondern vielmehr nur eines auf die Galeeren Verdammten, und ihm gantz ähnlichen Banditen sein Cörper wäre, welchen man an seine Statt untergeschoben. Es ist an dem, dieser Minister war nach seinem Tode so unkenntlich geworden, daß einige davor hielten, er hätte Gifft bekommen, und sein erster Zahlmeister, welcher schon seit langen Jahren beständig um ihn gewesen, versicherte, daß er es in der That nicht wäre; welches man denn auch um so viel eher glaubte, als man befand, daß er nicht beschnitten war. Denn da dieser Mensch, welcher von Geburth ein Armenischer Christ war, gar keine Religion hatte; so war er, als er nach Constantinopel gekommen, um nichts weniger besorgt gewesen, als sich beschneiden zu lassen, und hatte gemeynet, es könte schon genug seyn, wenn er sich nur von aussen wie ein guter Mahometaner anstellte.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so banden die Rebellen, nachdem sie mehr als zu berechtiget zu

seyn

seyn glaubten, drauf zu bestehen, daß sie der Sultan bereits zweymahl getäuschet, und da sie zuvor noch an denen beyden Cörpern des Caimacans und des Kiaya, welche sie zu Befriedigung des Volcks an zwey unterschiedene Bäume aufknüpften, ihre völlige Wuth ausschüttetendes unglücklichen Ibraims seinen, einem Pferde an den Schwantz, und schleppten ihn bis vor das Serrail. Hier verlangten sie mit greßlichem Geschrey, daß man ihnen den wahrhafften Vezier sowohl, als den Reis-Effendi, o) nebst allen andern Creaturen des Ibraims lebendig ausliefern solte, mit dem Bedeuten, daß, da Achmet seinem Versprechen keine Gnüge geleistet, und denen öffentlichen Landes-Gesetzen zum Nachtheil dem Minister, welcher das Reich dergestalt verwüstet, noch immer den Rücken halten wolte, er des Thrones weiter nicht würdig wäre, und man ihn also schlechterdings ab- und den Sultan Mahomet, welchen sie schon zum Kayser ausgeruffen, an dessen Stelle einsetzen müste. Der alte Sultan gab sich zwar alle möglichste Mühe, aber nur vergebens, sie wieder zu besänfftigen, indem er ihnen die austräglichsten Geschencke und alle verlangte Schlacht-Opffer anboth. Sie waren aber gantz unbeweglich, und warffen, da sie nach Et-Meidan zurücke kehrten, den Cörper des unglücklichen Ibraims bey einem schönen Spring-Brunnen, welchen dieser Minister, (wie er denn in allen et-

C 2 was

o) Reis-Effendi. Dieses ist ein Bedienter des Divans, und so viel, als des Groß-Schatz-Meisters Cantzler, und eine Art von denen Staats-Secretairen.

was besonders suchte,) zu desto grösserer Zierde der Stadt und Bequemlichkeit des Volckes aufführen lassen, und liessen ihn daselbst vor die Hunde liegen.

Ob nun die Rebellen zwar fast bey sich beschlossen hatten, den Sultan Achmet abzusetzen, so fehlte es ihnen doch an einem Manne, welcher so viel Verstand und Ansehen, als zu Ausführung eines so wichtigen Vorhabens nöthig war, besaß. Sie fanden aber, was sie suchten, in der Person eines so genannten Ispiri-Zade, ordentlichen Predigers bey Hofe und bey der Sophien-Kirche. Dieser Heuchler, welcher unter einem gantz einfältig und bußfertig scheinenden Bezeigen den entsetzlichsten Hochmuth verbarg, war von dem Sultan zum öfftern mit denen grösten Gunst-Bezeigungen begnadiget worden. Er gieng aber doch aus unverantwortlicher Danckbarkeit mitten unter die Rebellen, und bestärckte sie nicht allein durch seine verdammten Einschläge in ihrem schädlichen Vorhaben, sondern suchte ihnen auch alle Schwierigkeiten, so sie irgend wieder auf andere Gedancken bringen können, auszureden; ja er nahm die Einrichtung des gantzen Werckes selbst auf sich.

Er begab sich also den 1. Octobr. gegen Abend, als der Groß-Sultan in dem Kayserlichen Cabinet, die andern Ministers, nebst denen vornehmsten Geistlichen und Rechts-Gelehrten, wie auch denen grossen des Reichs in der grösten Bestürtzung und voller Bewegung in dem **Kiosk** p) bey-

---

p) **Kiosk.** Dieses ist eine Art von einem Pavillon, um

beysammen waren, nach Hofe. So bald er sich nur sehen ließ, war ein jeder begierig von ihm zu wissen, wie es in der Stadt aussehe; worauf er sodenn mit einer dem äusserlichen Ansehen nach gantz nieder geschlagenen Mine versetzte: die Rebellen wolten durchaus nicht anders, als daß Achmet die Regierung niederlegte, und nachdem er sich zwar alle möglichste Mühe gegeben, sie von ihrem Vorhaben abzubringen, aus allen Umständen aber zur Gnüge gesehen, daß weiter nicht die geringste Hoffnung, ihre Gemüther wieder zu gewinnen, übrig wäre; so hätte er sich entschlossen hieher zu kommen, und ihnen diese Nachricht zu überbringen. Uber welche Worte die gantze Versammlung vollends so bestürtzt und unbeweglich wurde, daß ihm niemand das allermindeste darauf zur Antwort gab. Als nun der verrätherische Jspiri-Zade sahe, daß niemand das Hertze hatte, dem Sultan eine dergleichen Zeitung zu hinterbringen; so entschloß er sich hinzugehen, und es selber zu thun. Hört einmal, sagte Achmet zu ihm, als er ihn ansichtig ward: was passiret guts neues? Sind die Rebellen noch immer zu Et-Meidan? warum gehen sie nicht wieder einmal aus einander, damit ein jeder seiner Verrichtung abwar-

 ten

welchen eine Gallerie, die auf marmelnen Säulen ruhet, herumgehet. Es giebt dergleichen Arten von Kiosken in denen bey dem Kayserlichen Schlosse gelegenen Gärten / unterschiedene, welche ein rechtes Belvedere vorstellen.

ten könne? Ich habe mehr an ihnen gethan, als ich thun sollen. Ich habe ihnen alle Gnade erzeiget, und zugleich versprochen, ihnen wegen alles dessen, worüber sie glauben, daß sie sich zu beschweren Ursache haben, Recht zu verschaffen, was begehren sie also mehr, und können sie wohl weiter etwas von mir verlangen? Gnädigster Herr! gab dieser Treulose mit einem eben so gesetzten und bescheidenen Gesichte zur Antwort: **Deine Regierung hat ein Ende, und deine Unterthanen wollen dich nicht mehr vor ihren Kayser erkennen.** Achmet sagte, als er sich hierauf von seinem Sitze erhoben, voller Wuth und Raserey zu ihm: **Warum hast du mir es aber nicht bald gesagt, da du doch alle Tage bey mir aus- und eingehest? und was braucht es erst so vieler Verzögerungen?** Alsdenn lieff er gerades Weges nach des Sultan **Mahomets**, als seines Vetters, Behältniß, nahm ihn bey der Hand, und führte ihn in das Kayserliche Zimmer, wo er ihn selber auf den Thron setzte, und zum ersten als Kayser begrüßte.

Unter andern sagte er mit vieler Zärtlichkeit zu ihm: **Erinnert euch, daß euer Vater q) den Thron, welchen ich euch hiermit abtrete, anders nicht, als weil er zu dem Mufftí Frizula Effendi eine allzu blinde Neigung ge-**

q) **Euer Vater.** Dieses war Mustapha der II. welcher 1703. abgesetzet wurde, und dessen zweyter Sohn dieser Mahomet war.

getragen, eingebüsset, und welchen ich selber aus keiner andern Ursache, als weil ich mit dem Ibraim-Bassa, meinem Vezier, allzu vertraut umgegangen, verliere. Spiegelt euch an diesen Exempeln. Bindet euch nicht allzu sehr an eure Ministers, und verlasset euch anders nicht, als mit vieler Behutsamkeit, auf dieselben. Wäre ich selbst meiner ehemaligen Politick besser nachgekommen, daß ich nehmlich meine Ministers entweder niemals allzu lange in ihrer Bedienung gelassen, oder nur öffters von denenselben wegen derer Reichs-Angelegenheiten etwan genauere Rechenschafft gefordert; so könte ich meine Regierung vielleicht eben so rühmlich beschliessen, als ich sie angetreten. Lebet wohl; ich wünsche euch, daß eure glücklicher seyn möge, und bitte nichts mehr, als meine Kinder r) und meine eigene Person in gutem Andencken zu haben. Nach diesen Worten begab sich der unglückliche Achmet in eben das Gefängniß, woraus er nur seinen Vetter befreyet, und schloß sich von selbst darinnen ein. Diese Veränderung geschahe die Nacht zwischen dem 1. und 2. October, gegen Morgen um 2. Uhr.

r) **Meine Kinder.** Des Achmets seine 6. Printzen giengen noch eben den Tag mit ihm ins Gefängniß; allein den Tag drauf brachte man sie von ihm weg; und zwar that man die 3. jüngsten zusammen, die drey ältern aber einen jeden in ein besonder Gemach.

Es wurden noch eben dieselbe Nacht alle Ministers und Grosse des Hofes, welche sich gleich im Serrail befanden, dem neuen Sultan den Rock zu küssen, zugelassen. Den Morgen darauf richtete man vor den Babi-Zade f) einen Thron auf, wo alle Grosse des Reichs nach der Ordnung kamen, dem **Mahomet** den Eyd der Treue abzulegen, und den Rock zu küssen. So bald man seine Gelangung auf den Thron kund gemacht; so schickte man denselben Tag noch eine Galeere fort, den Muffti nach der Insel Tenedos, als dem Orte seiner Verweisung, zu bringen. Die Rebellen hatten zwar von neuem seinen Tod verlanget; allein, die übrigen Schrifft-Gelehrten liessen nicht nach, bis sie ihm noch das Leben erhielten. Es ist aber in der That auch ein wackerer Mann, und seine natürliche Gelindigkeit nebst seinem hohen Alter die eintzige Ursache des Versehens so man ihm beygemessen, daß er sich denen Beschwerungen des Staats nicht mit solchem Nachdruck, als er zwar vermöge seines Amtes thun sollen, widersetzet.

Wie nun der neue Sultan begierig war, das Haupt derer Rebellen, welchem er seine Gelangung auf den Thron zu dancken hatte, kennen zu lernen; so erschien dieser in seinem ordentlichen Habit, ich will sagen, in seiner Janitscharen-Tracht, und mit blossen Beinen vor ihm. Er na-

f) Babi-Zade. Die Thür zu dem Gemach, worinnen der Sultan in dem Serrail denen fremden Ministern Audientz giebt.

nahete sich mit einer gantz muntern und behertzten Mine zu dem Throne, und küßte dem Sultan die Hand. Worauf dieser Printz sagte: **Womit kan ich dir einen Gefallen erzeigen? Du hast Macht, dir eine Gnade bey mir auszubitten, was vor eine du wilst.** Dieser sonst zwar so nichts-würdige und boshaffte, dabey aber auch über alle massen durchtriebene Vogel, wuste sich dagegen so verständig und großmüthig aufzuführen, als es weder der Niedrigkeit seiner Gebuhrt, noch auch seinem vormals geführten Leben gemäß war, und gab dem Sultan zur Antwort: **Bisher hätte er erhalten, was er sich gewünschet, nemlich, ihn auf dem Türckischen Throne zu sehen; das zukünfftige betreffend; so wüste er gar wohl, daß er sich von Sr. Hoheit nichts gewisseres, als einen schmählichen und nahen Tod zu versprechen hätte. Ich schwöre dir bey der Asche meiner Vorfahren**, versetzte der Sultan, **daß ich dir niemals ein Leid zufügen will. Sage mir nur, was ich dir zur Vergeltung verehren soll, und ich verspreche dir es schon zum Voraus. Weil denn Ihro Kayserliche Gnade so unumschränckt ist**, erwiederte der Patrona, **so ersuche ich Sie gantz flehentlich, die neuen Auflagen, womit Dero getreue Unterthanen unter der vorigen Regierung beschweret worden, wieder aufzuheben. Mahomet** willigte ohne Anstand in dieses sein Begehren, und ward deren Unterdruckung noch denselben

 ben

ben Tag aller Orten bekant gemacht. Er bestätigte zugleich den Selichter-Aga, **Mehemet**, in der Würde des Groß-Veziers, und den alten **Nickdeli Hagi** Aga, welcher seinem Vater, dem Sultan **Mustapha**, mit beständiger Treue zugethan gewesen, ernannte er zum Kiaga t)

Den vierten October plünderten die Rebellen einiger Verbannten ihre Häuser, und rissen das Kayserliche Siegel, welches man darauf gedruckt, ab. Dem Sultan gieng diese Hintansetzung des ihm schuldigen Respects überaus nahe: weil er aber gleichwohl nicht im Stande war, sie sein Mißfallen darüber empfinden zu lassen; so ließ er sie durch gewisse Abgeordnete ersuchen, sich dergleichen Thätlichkeiten weiter zu enthalten, mit dem Vermelden: **daß, nachdem sie ihn einmal auf den Thron erhoben, sie ihm auch die Sorge und die Gewalt, die Schuldigen zu bestraffen, überlassen möchten.** Die Rebellen kehrten sich aber an diesen so sanfftmüthigen und gelinden Verweiß so wenig, daß sie vielmehr zur Antwort gaben: **sie wolten eher nicht nachlassen, ihre Rache auszuüben, bis sie ihre völlige Befriedigung erlanget,** und drangen nochmals auf die Auslieferung des Reis-Effendi, des Chiaussen-Bassa, u) und unter-

t) **Kiaga.** Der Kiaga ist eigentlich des Groß-Veziers Stadthalter, oder der Verweser aller seiner Angelegenheiten.

u) **Chiaussen-Bassa.** Das ist der Ober-Aufseher über die Chiaussen, welche hauptsächlich darzu bestellet sind, daß sie des Groß-Sultans Befehle wegtragen, und in seinen Staaten bekant machen lassen. Und sind also wie ein rechter Ausschuß von der Leib-Wacht.

terschiedener anderer, worzu sich aber der Hof um so viel weniger verstehen mochte, noch könte, je mehr sich der Reis-Effendi damals verborgen hielt, so, daß man auch glaubte, er wäre bereits gar aus Constantinopel. Den fünfften plünderten eben die Rebellen noch zwey grosse, und zwar schon in Asien an dem Canal des schwartzen Meeres gelegene ansehnliche Palläste; und dem ungeachtet, bestätigte der neue Sultan alle diejenigen, welche sie selber eingesetzet, als zum Exempel: den Janitscharen-Aga, v) den Topgi-Bachi w) und andere mehr in ihren Bedienungen.

Es ist in dem Ottomannischen Reiche gebräuchlich, daß, wenn ein Sultan des natürlichen Todes stirbt, sein Nachfolger der Regierung eben nicht gehalten ist, denen Truppen einige Verehrung zu geben. Hingegen bey einer sich ereignenden Empörung, als die gegenwärtige gewesen, muß der Printz, welcher den Thron besteiget, denen Soldaten durchaus etwas zu gute thun, und ihre Besoldung folgender Gestalt erhöhen: Ein jeder Reuter bekommt des Tages zwey Aspern Zusatz an seinem Solde, und 1000. zum Geschencke, oder dafern es ihm beliebiger ist, wie er denn hierinnen seinen freyen Willen hat, gedachtes Geschencke zu ihrem ordentlichen Solde zu schlagen; so bekommen sie des Tages drey Aspern mehr, da sie ihrer sonst nur zwey mehr

v) Janitscharen-Aga. Ist der Commendant von diesem Corpo.

w) Topgi-Bachi. Das ist der General-Feld-Zeug-Meister.

mehr haben sollen. Die Janitscharen, die Topys und Gebegis betreffend; so bekommen diese des Tages fünff Aspern mehr, dagegen aber nichts zum Geschencke, oder, dafern sie es lieber haben, 3000. Aspern zum Geschencke, und an ihrem Solde mehr nicht, als zwey Aspern zugesetzt.

Um sich also dieser Schuldigkeit zu entledigen, so ließ der Sultan, Mahomet, den Teffterdar x) nebst denen andern bey dem Finantz-Wesen bedienten Personen kommen, und gab ihnen Befehl, die zu Befriedigung der Truppen benöthigten Gelder in Bereitschafft zu halten. Diese Leute wurden also schlüßig, um ihre Beutel desto besser dabey zu spicken, diese Schuld, ohne das geringste von dem Reichs-Schatze anzugreiffen, abzuführen. Und obgleich seit dem allerersten Anfang der Monarchie noch niemals so ein Schatz von Gelde vorhanden gewesen, als ihn der Sultan Achmet verlassen hatte; so gedachten sie doch in der Verlassenschafft des Groß-Veziers, seines Kiaga und des Caimacans so viel zu finden, als sie zu Beschenckung derer Truppen nöthig hätten, und liessen zu dem Ende die vertrautesten Bedienten von diesen drey Ministern aufsuchen, um vermittelst derselben ihrer Herren Schätze zu entdecken.

Der erste, welchen man zum Teffterdar brachte, war ein junger Mensch, und des Groß-

---

x) Teffterdar. Ist der Groß-Schatz-Meister.

Groß-Veziers Anactar-Oglan y) und sein gröster Liebling, dem er auch sein gantzes Hertze entdecket, gewesen. Wie sich nun derselbe erboth, alle Schätze und Reichthümer seines gewesenen Herrns zu entdecken, dafern man ihm kein Leid zu thun verspräche; so versicherte man ihn, daß er so wenig etwas übels zu besorgen hätte, als vielmehr noch einer guten Belohnung gewärtig seyn solte. Nachdem sich der Anactar also ausser Gefahr sahe, und sich ausser dem auch ohne diß nicht anders helffen konte, massen man auf den Weigerungs-Fall schon andere Zwangs-Mittel gehabt haben würde, die verlangte Entdeckung von ihm heraus zu bringen; so führte er den Teffterdar in einen bey des gedachten Veziers seinem Frauenzimmer befindlichen Hof, woselbst dieser Minister ein Tauben-Haus aufrichten lassen. Als man hierauf den von dem Anactar gezeigten Ort in das Creutz und die Queer durchgraben, so fand man 4. eiserne Coffers, wovon in denen drey grösten in einem jeden 18. lange lederne Säcke verschlossen, und jeder von diesen mit 60000. Funduckel-Zechinen angefüllet war, welches sich alles zusammen auf 32. Millionen und 400000. Pfund z) belieff. Der vierte Coffer war etwas kleiner, aber voller Edelgesteine von unschätzbaren Werth. Man fand auch

---

y) Anactar-Oglan. Ist eine Art von Cammer- oder Leib-Pagen.

z) 32. Millionen 400000. Pfund. Den Funduckel-Zechin zu 10. Frantzösischen Pfunden gerechnet, beträgt zusammen 32. Millionen und 400000. Pfund.

auch die kostbarsten Stoffe, Persische und Indianische Tapeten, Jubelen und andere derer künstlichsten und raresten Sachen aus unterschiedenen Ländern. Nachgehends versicherte man sich auch des bey dem **Mahomet**, als des Groß-Veziers **Ibraims** Kiaga, gewesenen Kiaga Harems, a) als welcher ebenfalls eine genaue Wissenschafft um die Reichthümer dieser Egel des Volckes hatte. So bald man diesen vor den Tefterdar brachte, bekante er alles. Und als er hierauf diesen Minister in unterschiedene Gewölber, welche sein Herr zu Vergrabung seiner Schätze in die Erde machen lassen, geführet; so sagte er zu ihm: **daß, wenn der Mehemet einen Coffer voll gehabt, er ihn durch seine Leute auf eine gewisse Strecke von dem Ort, wo er ihn verborgen haben wollen, bringen lassen; er aber, als des Mehemets Kiaga, sich auf seinen Befehl des Nachts verkleidet, und den Coffer nach und nach ausgeleeret, endlich aber auch diesen selbst, ohne jemals von jemanden gesehen worden zu seyn, nach dem bestimmten Orte gebracht.** Nach der Rechnung, welche der Tefterdar darüber gemacht, belieff sich dieser Schatz wohl auf 3000. Beutel an Gelde, welches nur alleine bis 45. Millionen b) ausmachte; die Edelgesteine und andere Kostbarkeiten, so man dabey fand,

---

a) **Kiaga Harem.** Dieses ist ein verschnittener Schwartzer, welcher die Aufsicht über das Frauenzimmer hat.

b) 45. Millionen. Jeden Beutel zu 1500. Pfund gerechnet, beträgt eine Summa 45. Millionen.

fand, und womit dieser Ehr-vergessene Minister zu des Volckes Schaden schacherte, und deren Werth sich bey nahe so weit erstreckte, ungerechnet. Den Capitain-Bassa betreffend; so ist kein Zweifel, daß derselbe nicht eben so einen Reichthum an Gelde, als die andern, verlassen sollen. Allein er besaß auch ausser seinen kostbaren Pallästen, darinnen sich der Sultan selbst nicht zu logiren schämen dürfen, einen grossen Hauffen Jubelen und Edelgesteine, die alle noch viel schöner und besser, als des Groß-Sultans und des Kiaya seine waren, weil er sie nicht allein gut bezahlte, sondern sich auch besser darauf verstund. Mit einem Wort: Die Reichthümer, so man bey diesen 3. Ministern fand, sind so erstaunend, daß der seiner unbeschreiblichen Schätze wegen in der Historie sonst so berühmte **Crösus** gegen sie noch vor arm zu achten gewesen. Nun war es dem Sultan Achmet zwar nicht unbekannt, da unter andern der Kiaya, welcher von sehr schlechten Herkommen war, unsäglich, und mehr, als noch eine Privat-Person im Reiche gethan hatte, Geld zusammen scharrte; Allein an statt daß er seinen so übermäßigen Raubereyen Einhalt thun sollen, so gab ihm dieser Geld-begierige Kayser noch alle Tage selber neue Gelegenheit an die Hand, dessen immer mehr und mehr zusammen zu bringen, weil er der Gedancken war, dem Kiaya, vor welchen er nach des Groß-Veziers **Ibraims** Tode, der allem Ansehen nach auch nicht mehr allzu lange aussen bleiben konte, eben nicht mehr so viel Hochachtung, als bey seinen Leb-Zeiten, haben

dürfte,

dürfte, stranguliren zu lassen, und sich also seines gantzen Reichthums zu bemächtigen.

Ehe ich den gegenwärtigen Punct, offtgedachten Minister betreffend, beschliesse, so kan ich nicht umhin, von demselben allhier noch einen gantz besondern Umstand zu berühren. Seine eintzige Tochter war dem jungen Anactar Oglan, von welchem ich oben bereits gedacht, zur Ehe versprochen worden, und er hatte auch schon die propersten Anstalten zur Hochzeit, welche eben den Donnerstag auf dem Abend, als sich der Tumult erhoben, vollzogen werden sollte, gemacht. Nach der bey Hofe eingeführten Gewohnheit hatten ihm alle grossen des Reichs deshalber die ansehnlichsten Geschencke überschickt. Und wie es schiene, so erforderte der Wohlstand bey einer so allgemeinen Unruhe und Bestürtzung, darinnen sich der Hof und die Stadt befand, die Hochzeit selbst bis zu einer gelegenen Zeit zu verschieben, und dieses um so viel mehr, weil ihn dieser entstandene Lermen genöthiget hatte, sich bey anbrechenden Tage mit dem allerfrühesten aus dem Staube zu machen. Nichts desto weniger that er doch, entweder weil er glaubte, daß dieser Tumult nicht viel auf sich haben solte, oder weil er sich durch seinen Hochmuth allzu sehr verblenden lassen, ein anders, und ward die Hochzeit, um dem Volcke zu guter letzt noch einen recht empfindlichen Tort zu thun, zu der gesetzten Zeit vollzogen. Allein dieses geschahe auch zu einer höchst unglücklichen Stunde, massen er eben, als seine Tochter in das Braut-Bette schritt, seinen Fuß dagegen in den Tod setzte.

Die

Die unsäglichen Reichthümer, so man bey dem Groß-Vezier und seinen beyden Eydamen fand, waren mehr, als zu hinlänglich, die Truppen zu besolden. Man ließ also zu Et-Meidan 5. Fahnen aussiecken, bey welchen sich alle diejenigen, welche an der obgedachten Verehrung Theil haben solten, oder besser zu sagen, haben wolten, versammelten. Denn es ist zu mercken, daß ordentlicher Weise ein neuer Sultan nicht gehalten ist, diese Gnade jemand anders, ausser bloß denen Truppen, welche bey seinem Vorfahr schon in würcklichen Solde gestanden, nicht aber auch Leuten, welche sich bloß, um dieser Freygebigkeit mit zu geniessen, unter dieselben einzuschleichen suchen, nachgehends aber wieder unsichtbar werden, angedeyen zu lassen. Und dafern sich unter diesen letztern welche finden, die würcklich Dienste zu nehmen gesonnen sind, so haben sie es sich vor ein Glücke zu schätzen, wenn sie noch unter die Kouls, c) das ist, des Groß-Sultans Sclaven, mit ihrem ordentlichen Tractemente, kommen können. Jedoch, nachdem der Sultan **Mahomet** ein vor allemal gesonnen war, denen Ubelgesinnten allen Vorwand, mit der Rebellion weiter fortzufahren, zu benehmen, wie nicht weniger seine Regierung mit einer großmüthigen Verrichtung anzutreten, und bald bey dem Anfange derselben die Truppen so wohl, als das Volck, zu gewinnen; so gab er Befehl, daß die neuen Soldaten eben so viel als die alten,

c) Kouls, das ist Sclaven. In der Türckey wird ein Sclave höher gehalten, als ein Unterthan.

geschenckt, und die einen, wie die andern, an ihrem Solde zwey Viertheil zugesetzt bekommen solten. Unterdessen stellte der General-Lieutenant von denen Janitscharen, es sey nun, daß er aus einer würcklich guten Meinung, oder bloß aus Erkäntlichkeit gegen den neuen Groß-Sultan, weil er ihn in seinem Posten bestätiget, nicht ohne Widerwillen sehen konte, daß man Sr. Hoheit Gnade so sehr mißbrauchte, und alles, was nur von alten verlebten Kreissen, und kleinen Kindern, oder auch wohl gar ungestalten Leuten und Kröpeln beykäme, an dieser Verehrung Theil nehmen ließ, dem Patrona vor: daß, wenn man so Wirthschafften wolte, auf die letzte alle Schätze des Groß-Sultans nicht hinlänglich seyn würden, sie alle miteinander zu befriedigen. Allein, **Patrona** gab ihm mit einer ziemlich trotzigen Mine zur Antwort: **daß er sich doch viel unterstünde, sich in Dinge zu mengen, die ihn nichts angiengen, und daß er sich um das Finantz-Wesen gar nicht zu bekümmern hätte.** So denn befahl er, ohne weiter ein Wort gegen ihn zu reden, diesen ehrlichen und redlichen Officier in Stücken zu hauen, welcher also bloß durch seinen unzeitigen Eyfer in einem Augenblicke um seine Bedienung und um sein Leben kam, ohne, daß sein Herr im Stande war, einem so geschwinden und so viel auf sich habenden Beginnen Einhalt zu thun.

Der Sultan, welcher aus dieser Begebenheit gar wohl sahe, daß es nicht möglich, in Constantinopel die gute Ordnung und Ruhe wieder her-

zustellen, so lange **Patrona** in den Waffen blieb; gleichwohl aber weder so viel Hertze, noch auch das Vermögen hatte, etwas widriges wider ihn zu beschliessen, weil er einen neuen, und vor ihn eben so gefährlichen Auffstand, als der vorhergehende vor seinen Vetter gewest war, besorgte; so suchte er diesen Anführer derer Rebellen bloß mit guter Manier los zu werden, indem er ihm einen der angesehensten Posten im gantzen Reiche nebst allen nur ersinnlichen Ehren-Bezeigungen antrug. Allein dieser verschlagene Vogel war viel zu listig, als daß er nicht mercken sollen, wie man ihm bloß unter so vortheilhafften Vorschlägen eine heimliche Falle zu legen gedachte, um ihn dadurch zu fangen, und gab also nur zur Antwort: **Er sehnte sich eben nach keiner sonderlichen Würde, sondern wäre bloß nach dem Blute derer Verbannten, deren er eine grosse Menge aufgezeichnet, begierig.** Der Janitscharen-Aga, welcher gleich zugegen war, und sich bey dem Sultan gerne noch besser einschmeicheln mögen, gab diesem Printzen den Rath, dem **Patrona** 100000. Zechinen zu verehren, und im übrigen die Freyheit zu lassen, seiner Wege zu gehen, wohin er wolte. Allein dieser Rebelle versetzte darauf: **Ich brauche kein Geld, nachdem mir alle Säcke in gantz Constantinopel zu Diensten stehen.** Und da er auf den Aga zugleich einen gantz erschröcklichen Blick schiessen ließ, so befahl er ihm mit einer recht herrschsüchtigen Mine, sich weiter nicht mehr in Dinge zu mischen, die seine Person angiengen.

Welches diesen hohen Officier dergestalt betäubte, daß er sich zu Bezeugung seines Respects und Gehorsams gantz zitternd dreymal zu seinen Füssen warff.

Den 6. October ernennte **Patrona** vor sich selber neue Officiers, und gab ihnen, als sie vor ihm erschienen, die propersten Zobel-Peltze, welche man bey Plünderung der Verbannten ihrer Häuser erbeutet hatte. Man that auch an eben diesem Tage auf seinen Befehl kund, daß alle diejenigen, welche die geringste Gewaltthätigkeit verüben würden, am Leben gestrafft werden solten. Welches denn auch eine so gute Würckung hatte, daß, obgleich Galata, dessen Woywode, nachdem man seinen Kopf Preis gegeben, entflohen war, einige Tage ohne Gouverneur blieb, und alle Frantzösische Kaufleute, welche daselbst wohnten, nebst ihren Familien auf der Printzen ihre Inseln geflüchtet hatten, die Rebellen es dennoch bloß bey der Plünderung etlicher Juden-Häuser und Griechischen Kirchen bewenden liessen, ohne den Frantzösischen das geringste Leid zu thun. Es ist an dem, was zu Erhaltung derselben vor diesem räuberischen Gesindel am meisten beytrug, war dieses, daß sie die Vorsicht gebrauchet, und sich eine aus lauter Rebellen bestehende Salve-Garde vor ihr Geld davor setzen lassen.

Den 7. Vormittags begab sich der Sultan **Mahomet** in die gantz am Ende des Hafens und von Constantinopel zwey Stunden abgelegene Moschee von Jou, um sich daselbst den Kayserli-

serli-

serlichen Säbel umgürten zu lassen, welches eine Ceremonie ist, die man bey denen Sultans an statt der Crönung eingeführet. Sein Gefolge war zwar ziemlich zahlreich, aber auch überaus unordentlich. Der Zug geschahe zwischen zwey Reihen Janitscharen, Topeis und Gebegis, welche aber alle nur in ihrer gewöhnlichen Kleidung, und in ihren Staats-Mützen, wie auch ohne Waffen, so, wie es der Sultan anbefohlen, dabey erschienen; denn es hatte deßhalber den Tag vorher zwischen dem Hofe und denen Rebellen nicht wenig Streit gesetzt, indem es der Sultan durchaus nicht haben wolte, daß man in dem Gewehr dabey aufziehen solte; die Rebellen hingegen die Waffen eher nicht niederlegen wolten, als bis man sie über den Punct wegen der Verbannten sowohl, als wegen ihres gewöhnlichen Geschenckes, und was sie ausser dem sonst noch verlanget, vollkommen befriediget. Solchemnach unterliessen sie des von dem Sultan ergangenen Verbots ungeachtet nicht, bey dieser Ceremonie bewaffnet zu erscheinen, und der **Patrona Khalil** ritt auf einem schönen und auf das properste ausstaffirten Pferde unmittelbar vor dem Groß-Sultan her, und zu seiner Lincken ein anderer derer vornehmsten Rebellen seines Gelichters. Diese beyden Leute, welche thaten, als ob sie keinen Staat achteten, hatten mehr nicht, als einen kleinen Tuban und ihre ordentliche Janitscharen-Tracht mit blossen Füssen, und wurffen auf allen Seiten goldene Zechinen unter das Volck aus; wie denn auch noch 4. Derwische zu

Fusse neben ihnen her giengen, und ein gleiches thaten. Der Sultan ließ es ebenfalls nicht an seiner Freygebigkeit ermangeln, und so viel, als 50. Beutel am Werthe betragen, auswerffen, an statt, daß die andern Sultans bey dergleichen Gelegenheit nur 12 d) austheilen lassen.

Das Volck hatte sich vor gewiß eingebildet, es würde nach dieser Ceremonie alles wieder geruhig und stille, und die Kram-Läden und Gewölber wieder eröffnet werden. Allein der Sultan **Mahomet** stand noch in einem so schlechten Ansehen, daß sich die Kauff-Leute nicht gerne der neuen Unordnung, welche gar leicht dabey entstehen können, aussetzen mochten. Aus auch die Officiers derer Rebellen denselben Tag noch nach Hofe kamen, und der Groß-Vezier die gewöhnlichen Kleider und Pferde unter sie austheilen ließ; so geriethen sie in einen nicht geringen Wort-Wechsel, und bey nahe gar zum Hand-Gemenge, indem ein jeder gerne das beste Pferd vor sich haben mögen. Dieser Disput nun setzte alles aufs neue in Furcht und Schrecken, weil man besorgte, es wäre vielleicht nur so ein blosses Spiegel-Gefechte gewesen, um dadurch einen desto bessern Vorwand zu einem neuen Tumulte zu haben. Allein, ob es gleich der pure Ernst damit gewest war, so wurden doch die Gemüther bald wieder gestillet, und verglichen sie sich gar leicht einer mit dem andern.

Pa-

---

d) 50. Beutel an statt 12. Das ist 75000. Pfund an statt 18.

Patrona kam auch bald darauf selber zu dem Groß-Vezier, ihm seine Aufwartung zu machen, und hatte nicht mehr, als drey Bedienten bey sich. So bald man diesem Minister Nachricht gegeben, daß dieser Rebelle da wäre; so gieng er ihm, ungeachtet er des alten Sultans sein Eydam war, und einem auswärtigen Abgesandten zu Gefallen wohl nicht einmal von seinem Sitze aufgestanden seyn dürffte, bis gantz unten an die grosse Treppe entgegen, und blieben sie, nachdem er ihn in sein Zimmer geführet, zwey gantzer Stunden beysammen, und begleitete ihn der Vezier beym Hinweggehen wieder bis an eben den Ort, wo er ihn vorher empfangen, zurücke. Als er eben im Begriff war, wieder fortzureiten, und ein **Asseki-Aga**, welcher doch einer von des Groß-Sultans liebsten und vertrautesten Bedienten war, gerne etwas insgeheim mit ihm sprechen mögen; so würdigte er ihn nicht einmal so viel, daß er erst vom Pferde abgestiegen wäre; sondern sie unterredeten sich, nachdem er sich bloß ein wenig gebücket, bey nahe eine gantze Viertel-Stunde mit einander. Worauf **Patrona** wiederum gantz vergnügt nach seinem Lager zu Et-Meidan zurücke ritt.

Nach diesem erscholl in der Stadt ein Gerüchte, als ob der Groß-Sultan den **Abdi-Capoutan** den folgenden Tag darauf mit einem neuen Peltze beehren, und in der Würde des Capitains-Bassa bestätigen würde; allein er wurde dagegen ab- und an dessen Stelle der **Kuffis Achmet**

met Bassa e) ein junger Mensch von 35. Jahren, und welcher nicht die geringste Wissenschafft um das See-Wesen hatte, von dem Sultan eingesetzt. Er gelangte aber nicht eher zu dem Besitz dieses Posten, als bis der **Gianum-Coggia**, einer derer tapfersten und geschicktesten Officiers zu Wasser in dem gantzen Ottomannischen Reiche in Constantinopel ankam.

An eben diesem Tage ward denen fremden Ministern erlaubet, die Gelangung des **Mahomets** auf den Thron an ihre Höfe zu berichten, und die Gerichts-Stuben wurden unter Aufsicht gantz neuer Bedienten, welche man an die Stellen derer von denen Rebellen Verbannten eingesetzet, wieder eröffnet.

Den 9. commandirte man von jeder Compagnie 20. Janitscharen ohne Gewehr, das vor die Truppen bestimmte Geschencke bey der Pforte in Empfang zu nehmen, und die 150. Wagen, deren jeder mit 50. Beuteln f) beladen war, zu dem Janitscharen-Aga zu begleiten, welcher mit deren Vertheilung unter 100000. Mann, nemlich, 40000. Janitscharen, 18000. Topeis, 22000. Gebe-

e) Kuffis Achmet Bassa. Dieser ist ein Sohn des Scherkeff Osmanns Bassa, welcher bey allen wichtigen Bedienungen, so man ihm anvertrauet, und insonderheit bey der in Vorschlag gebrachten Erneuerung des Tempels zu Jerusalem, eine gantz besondere Neigung gegen die Frantzosen spühren lassen. Nach dem Tumulte war er des Sultans Nichangi, das ist, der Secretair die Befehle zu unterschreiben und zu besiegeln, geworden.

f) 50. Beutel. Welche alle zusammen 11. Millionen und 250000. Pfund ausmachen.

Gebegis, und 20000. Spahis, drey gantzer Tage hinter einander zubrachte. Bey Gelegenheit dieser Austheilung entstanden gewisse Klagen, welche bey dem Groß-Vezier wider einige Officiere angebracht wurden: daß sie nemlich ihrem Caracter zuwider eines und das andere von dem ihren Soldaten zugedachten Gelde zurück halten wollen. Ein so unziemliches Beginnen, welches zwar zu aller Zeit schon nicht recht gewesen, insonderheit aber dennoch bey denen damaligen Umständen höchst gefährlich war, verdiente unstreitig exemplarisch bestrafft zu werden; man ließ es aber vor dißmal dabey bewenden, daß sie bloß dasjenige, was sie sich so unbillig angemasset, wieder heraus geben musten.

Es schien auch als ob sich unter denen Rebellen selbst eine gleichmäßige Verdrießlichkeit, und worüber sich leicht ihr gantzer Anhang zerstreuen können, hervor thun wolte. **Patrona**, welcher bisher immer das Ansehen haben wollen, als ob er sich aus dem Gelde so viel, als nichts machte, g) mochte gleichwohl bey sich selbst überlegt haben, daß der Ruhm allein mehr nicht, als ein blosses bisgen Rauch abbildete, und zwar also entschlossen, denselben durch den Zusatz einiger Reichthümer etwas dauerhaffter zu machen. In der Absicht empfieng er von einem derer Verbannten, wie sich denn

g) nichts machte. Er unterließ nichts weniger, als bey dieser Unordnung davor zu sorgen, wie er wacker Geld zusammen bringen möchte; massen man nach seinem Tode 3000. Beutel, das ist 3. Millionen und 500000. Pfund bey ihm fand.

denn die mehresten davon, ob sie sich zwar, so viel möglich, verborgen hielten, unter der Hand um seinen Schutz bewarben, und ihm nach der Beschaffenheit ihres Vermögens eine erkleckliche Verehrung anbieten liessen, 20. Beutel mit Gelde, von einem andern 30. und immer so weiter, ohne seinen Mit-Verschwornen das allermindeste davon wissen zu lassen. Diese waren aber kaum dahinter gekommen, so thaten sie ihm schon den empfindlichen Verweiß. Ihr wisset, sagten sie zu ihm, daß wir die Waffen zu keinem andern Ende ergriffen, als das bisher gedruckte Volck von ihrem schweren Joche und von diesen schädlichen Raub-Thieren, welche es nun gantzer 14. Jahr so entsetzlich gemartert und ausgesogen, zu befreyen. Wir sind auch GOtt Lob! endlich mit einem so wichtigen und rühmlichen Unternehmen zu Stande gekommen. Wie könt Ihr Euch denn also entschliessen, da ihr doch als unser Anführer mehr als jemand über dem von uns genommenen, und auch dagegen von Euch uns selbst gethanen Eide, nemlich, niemanden von denen Feinden des Staats zu schonen, halten soltet, ein so heiliges Bündniß um eines so geringen und nichtswürdigen Vortheils willen, am ersten zu brechen? Ein unzähliges Volck schicket aus Erkentlichkeit über ein so gerechtes Unternehmen vor uns sein Gebet gen Himmel aus; und Ihr seyd der eintzige, welcher uns verhindern will, unser Vorhaben zu seiner Voll-

kommenheit zu bringen, indem Ihr denen Tyrannen und Feinden des Vaterlandes euern Schutz verkauffet. Schmeichelt Euch nur nicht mit der Einbildung, setzten sie mit erhabener Stimme hinzu, daß wir Euch eine so unanständige That gut heissen werden; sondern wisset, daß, dafern Ihr nicht binnen 2. Tagen die, so ihr durch eure Schuld entwischen lassen, herstellet, es euch nicht ein Haar besser gehen soll, als man jenen zugedacht. Patrona, welchen diese unverhoffte Anrede gantz betäubte, gab ihnen mit der grösten Gelassenheit zur Antwort: daß, ohngeachtet sie ihm so ein Verbrechen beymessen wolten, dessen er sich aber doch nicht, wie billig, zu entledigen suchte, seine Meynung niemals anders gewesen, als alle diejenigen, welche auf der Liste stünden, zu vertilgen, und wäre er um nichts so besorgt, als sie deßhalber vollkommen zu Frieden zu stellen.

Unterdessen, da das Rauben, Plündern, Aufsuchen und Verfolgen zu Constantinopel und in denen da herum liegenden Gegenden immer noch nach wie vor, fortdauerte, so gieng dieses dem Sultan so nahe, daß er den grossen Rath zusammen kommen ließ, welcher damals aus allen Schrifft- und Rechts-Gelehrten, worunter der neue Mufti Mirzi-Zade, als ihr Ober-Haupt den Vorsitz hatte, und aus denen vornehmsten Bedienten des Reichs bestanden. Es war in demselben beschlossen, daß der Sultan denen Rebellen durch den Asseki Bassa, einen etwas geschärftern

tern Befehl zu schicken, der Muffti aber seines Ortes durch den Abdulla Stamboul Effendi ein gleiches thun solte.

Herbey ist zu mercken, daß es dieser Officier, welcher sonst ein ertz-thörichter und unruhiger Kopf ist, erstlich mit denen Rebellen gehalten, als die ihm eben zu dieser Stelle verholffen; Der Hof aber, als welcher gar wohl wuste, in was vor einem Ansehen er unter ihnen stünde, nach diesem ein Mittel gefunden, ihn auf seine Seite zu ziehen, indem man ihn zum Stamboul Effendi h) gemacht, und sich insonderheit seiner darzu bedienet, die Janitscharen zu vermögen, daß sie sich von denen andern abgesondert, ihre Fahnen zusammen gewickelt, und sich wieder in ihre Quartiere zurücke gezogen. Und Abdulla hatte sich in der That auch, ungeachtet es doch sonst eben nicht allzurichtig in seinem Kopfe aussahe, und ohne sich von denen Rebellen zu entziehen, bey der gantzen Sache so klug aufzuführen gewust, daß auf sein Zureden die Aeltesten und Vernünftigsten unter diesem Corpo so gleich aus einander gegangen, mit dem Versprechen, den Hof bey seinen weitern Absichten bestens zu unterstützen.

Nachdem nun die Rebellen durch seine Absonderung ziemlich geschwächt worden, so begab sich der

---

h) Stamboul Effendi. Ist eine Art von denen Obersten Policey-Verwesern zu Constantinopel, so wohl in bürgerlichen als peinlichen Dingen. Man hat deren 4. welche des Cadis, das ist, des obersten Richters in dieser Stadt, seine Stelle vertretten.

der Abdulla Effendi nebst dem Asseki-Bassa in ihr Lager, wovon sie der letztere befragte: Ob sie nicht ihren Sold empfangen hätten, und warum sie, da sie von Sr. Hoheit nichts mehr zu fordern hätten, nicht wieder aus einander giengen: Worauf er ihnen des Groß-Sultans Befehl mit erhabener Stimme vorlase, des Inhalts: Daß, nachdem sie den Mahomet von selbst zum Kayser erkläret, und sich dadurch zugleich vor seine Sclaven erkannt, sie ihm nunmehr auch ohne alle Widerrede und ohne den geringsten Aufschub gehorchen solten. Und was noch mehr, nachdem sie auch als seine Unterthanen mit Sr. Hoheit vollkommen zufrieden wären, und er ihnen über dieses alles, was sie nur von ihm verlanget, zu Gefallen gethan; so wäre es dagegen billig, daß sie ihm auch ihres Ortes solcher Gestalt den schuldigen Gehorsam nicht entzogen, damit es in dieser Haupt-Stadt, darinnen Mahomet alle weitere Unordnung durchaus eingestellet wissen wolte, bald wieder einmahl ruhig und stille würde. Dafern sie aber, nachdem er sie durch diesen hohen Befehl seine Willens-Meynung wissen lassen, gleichwol noch so unverschämt seyn, und seinem gerechten Begehren kein Genügen leisten solten; so wäre er entschlossen, in dem Serrail des Mahomets Fahne ausstecken und allerwegen bekannt machen zu lassen, daß sich alle rechtschaffene und redlich gesinnte

Muselmänner mit ihm vereinigen, und ihm die Rebellen, welche man von nun an anders nicht, als Verräther, und an ihrem Ober-Herrn untreu gewordene, und von ihren Weibern verstossene Leute achten, und so lange verfolgen würde, bis man sie mit Stumpff und Stiel ausgerottet, schlagen zu helffen. Als auch des Mufti Fetfa i) welches eben so scharff lautete, abgelesen worden, so fiengen die Rebellen an, die Köpffe gantz zusammen zu stossen. Was sie aber vollends noch, wenigstens doch dem Scheine nach, auf bessere Gedancken brachte, war dieses: daß ihnen die Janitscharen, welche sich schon ziemlich wieder zum Ziele geleget, die Erklärung thaten: Daß, daferne sie nicht eben so, wie sie, aus einander giengen, sie versichert seyn könten, daß, sobald man nur des Mahomets Fahne ausstecken würde, sie dieselbe sogleich beschützen, und sie die Rebellen, bis auf den letzten Bluts-Tropffen schlagen helffen wolten.

Es sey nun, da die Rebellen hierauf würcklich in sich gegangen, oder sich nur grösten Theils so angestellet, wie fast aus ihrer nachfolgenden Aufführung glaublich scheinen will; so sahe man, daß sich die meisten von ihnen gaben; jedoch anders nicht, als unter zwey Bedingungen, welche ihnen

i) des Mufti Fetfa. Ist ein Schluß, welchen der Mufti schrifftlich von sich gibt, wenn er in einer besondern Staats-Angelegenheit zu Rathe gezogen wird, und welches allemahl in gantz wenig Worten abgefaßt ist.

ihnen der Hof, wolte er anders Friede haben, auch zugestehen muste. Die erste davon war, keinen von ihnen wegen des erregten Tumults am Leben zu straffen; Die andere aber, daß sie beständig drey fliegende Fahnen haben dürfften, um, dafern man etwas widriges wider sie vornähme, sich unter einander zu beschützen. Als dieser Tractat den 12ten geschlossen wurde; so ward der Mufti vor des Sultans gegebenes Wort, und der Abdulla Effendi vor die Rebellen, welche weiter nicht die geringste Unordnung anzurichten versprachen, Bürge. Nach diesem wickelten sie ihre Fahnen bis auf die drey, so man ihnen zugestanden, zusammen, und giengen einige nach ihren Quartieren; die andern aber nach ihren Häusern.

Den 13ten ließ der Groß-Sultan, vermöge dieses Vergleichs, die Läden und Gewölber wieder aufmachen, und war der Zulauff in dieselben so groß, als ob gleich ordentliche Messe, oder Jahr-Marckt gewesen, ohne, daß man weder den geringsten Streit noch Unordnung vermercket, sondern guter Friede und Eintracht allerwegen zu herrschen schien. Jedoch gegen Abend setzte es in einigen Ecken der Stadt schon wieder eine und andere Gewaltthätigkeiten, woraus sich denn zur Gnüge ergab, daß es noch nicht durchgängig wieder so stille und geruhig seyn müste, als man sich Anfangs eingebildet, wie aus nachfolgenden Exempeln mit mehrern zu ersehen seyn wird.

Nachdem zu Constantinopel die Coffee-Häuser ebenfalls, wie anderwärts, solche Oerter

sind

sind, woselbst allerhand Arten von Leuten zusammen kommen, ohne einander zu kennen, und wovon derer meisten Verrichtung keine andere ist, als neue Zeitungen auszubreiten; so waren unterschiedene darunter, welchen ihr ungewaschenes Maul das Leben kostete. Gleich wie sich aber die meisten derer Rebellen so wenig vor straffwürdig achteten, daß sie sich vielmehr selbst als die lobens-würdigsten Befreyer des Vaterlandes ansahen; also hatten sie sich selbst den Namen Serdingueschtis, k) oder solcher Leute beygeleget, welche sich vor das gemeine Beste aufgeopffert, und konten den verhaßten Titel derer Rebellen durchaus nicht leiden. Da sich nun in diesen Coffee-Häusern unterschiedene und zwar ziemlich unbescheidene neue Zeitung-Träger betreten liessen, welche die, so wider Achmet den III. die Waffen ergriffen, öffentlich Rebellen schalten; so befanden sich zu ihrem Unglücke gleich welche von diesen Ehren-Leuten zugegen, so sie auf der Stelle niedermachten.

Einer von eben diesen Rebellen, welcher sich zu Galata gantz berauschet, gieng an dem Hafen zurücke, und nahm, nachdem er sich nebst zwey Bedienten gerades Weges nach der Zoll-Einnahme zu Constantinopel verfüget, in aller Leute Gegenwart 300. Piasters aus der Casse, wo-

k) Serdingueschtis. Dieses war der Titel, welchen sich die Soldaten, so die Rebellion angefangen, beylegten, und welcher so viel heissen soll, als Ehren-Männer, die dem Vaterlande zum besten von freyen Stücken ihr Leben in die Schantze schlagen.

wovon er einen guten Theil unter seine Bedienten austheilte, und ihnen zugleich ein Zeichen gab, die beyden Sclaven-Mägdgen, welche man dahin gebracht hatte, den gewöhnlichen Zoll vor sie abzuführen, mit sich zu nehmen. Alsdenn nahm er ein Pferd, welches er bey dem Thore mit Sattel und Zeug versehen antraff, und ritt davon. Und dieses alles ohne den geringsten Widerstand, weil damals niemand wuste, zu wem man, wenn man Recht haben wolte, seine Zuflucht nehmen solte; und die Zoll-Bedienten, welche diesen verwegenen Räuber gar nicht kanten, besorgten, sie möchten nur übel ärger machen, dafern sie sich in dem allermindesten darwider bewegten.

Den folgenden Tag kam ein anderer unbekanter, welcher aber gar wohl bekleidet war, unter Begleitung sechs Bedienten nach dem Zolle, woselbst er auch gantz allein in die Einnahme gieng, und sich hart bey die Casse hinsetzen wolte. Die Zoll-Bedienten, welche sich eben wieder eines solchen Zufalls, als den Tag zuvor, versahen, erzeigten ihm alle Höflichkeit, und baten ihn, sich in den Sopha, welches eine besondere Ehren-Stelle ist, zu setzen; wie er sich denn auch würcklich dahin setzte, und nachdem er einem nach dem andern mit Minen sein Compliment gemacht; so fragte er sie, was ihnen denn gestern begegnet? Als man ihm hierauf alles ausführlich erzehlet; so ruffte er einen von seinen Bedienten, und befahl ihm, augenblicklich nach Constantinopel zu gehen, und den Verbre-

cher in Verhafft nehmen, und massacriren zu lassen. Nach diesem wandte er sich gegen die Zoll-Bedienten, welche so erschrocken waren, daß sie nicht ein Wort reden konten, und sagte zu ihnen: **Wisset ihr auch, wer ich bin? Ich bin Musluh.** Als nun die Anwesenden bey Anhörung dieses Namens noch vielmehr erschracken; so setzte er hinzu: **Ich habe eine gantz besondere Gabe, ehrliche Leute von Schelmen und Spitzbuben zu unterscheiden; und bin denen erstern so gewogen, als denen letztern gehäßig. Wie ich denn zu Bezeugung dessen auch jetzund den Befehl welchen ihr selbst mit angehöret, ergehen lassen.** Er fragte hierauf, wer einer oder der andere von denen Anwesenden wäre, und wo sie wohnten? und versprach ihnen, daß, daferne sich noch jemand unterstünde, sie womit zu belästigen, sie es ihm nur möchten wissen lassen; so wolte er gewiß nicht ermangeln, den oder die Schuldigen deßwegen so gleich zu bestraffen. Nach diesem schwang er sich zu nicht geringem Vergnügen dieser Leute, welche alle diese schöne Reden nichts weniger, als noch recht wieder zufrieden gestellet, auf das Pferd, und ritt nach einer andern Gegend der Stadt, daselbst eben so ein Spiel vorzunehmen.

Dieser **Musluh**, welcher wenig Jahre zuvor noch ein blosser Janitschar und Melonen-Händler gewesen, war, wie wir bald zum Anfange dieser Erzehlung gedacht, eines der vornehmsten Häupter derer Rebellen. **Was ihn ausser seinem**

nem aufgeweckten Verstande und seiner natürlichen Beredtsamkeit bey seinem Anfange so beliebt und angesehen machte, war dieses: daß er lesen und schreiben konte, als welches in diesem Lande eine um so viel angenehmere Sache ist, je weniger man solche, zumal unter dem gemeinen Volcke, findet. Als die Rebellen an statt der Officiers, welche sich ihre Parthie zu nehmen, gewegert, neue machten; so erklärte sich der **Muslub** selber zum Kiaya, l) das ist, zu des **Mehemets**, m) des Janitscharen-Aga, welcher es auch mit denen Rebellen hielt, und den diese auf eine gantz besondere Art zu dieser Würde erhoben, seinem Lieutenant.

Dieser **Mehemet** war ein alter Grau-Kopf, welcher aus einem blossen Janitscharen ein Asseki n) geworden. Dieses ist so viel als Wachtmeister bey einer Compagnie, sonst aber ein so schlechter Posten, daß er zu seinem desto bessern Fortkommen das Sattler-Handwerck treiben muste. Und war er gleich über Ausbesserung eines alten Sattels begriffen, als die Deputirten von denen Rebellen zu ihm hinkamen, und ihm die Nachricht brachten, daß sie ihn zum Janit-

l) **Kiaya.** Das ist der Lieutenant von diesem Corpo, und Ober-Aufseher über alle Angelegenheiten seines Generals.

m) **Mehemet.** Einige Nachrichten nennen ihn Achmet. Er verlohr aber nebst andern Anführern derer Rebellen den Kopff.

n) **Asseki.** Das ist eine Art von einem Profoß, dergleichen man bey jeder Compagnie, er selbst aber Unter-Officiers-Rang hat.

scharen-Aga gemacht. Wie ihn nun diese Nachricht nicht wenig befremdete; so sagte er zu ihnen: **Meine Freunde, ihr habt euch gewiß geirret. Denn ich bin ja nur ein blosser Quartier-Meister, und reimt sich diese Stelle, wie ihr selber sehet, gantz und gar nicht zu dem Posten, womit mich eure Principalen beehret.** Nachdem nun gedachte Deputirte diese Antwort ihren Principalen hinterbracht; so gieng man noch einmal mit einander darüber zu Rathe, und ward der Mehemet aufs neue mit einhelliger Stimme zum Janitscharen-Aga bestätiget. Als man ihn hierauf in ihre Versammlung bringen lassen; so gestand er, daß er bloß aus Furcht, er möchte einen so wichtigen Posten nicht gehörig versehen können, gesaget, wer er wäre, der gewissen Hoffnung, daß man ihn immer in seinem ersten Stande gantz geruhig würde leben lassen. Man sahe aber, seiner Bescheidenheit und seines hohen Alters ungeachtet, aus unterschiedenen Merckmahlen, daß er seiner neuen Würde gantz und gar nicht unwürdig wäre. Und kan man wohl sagen, daß er bloß durch sein munteres und ernsthafftes Bezeigen verhütet, daß in Constantinopel nicht noch eine Empörung, die sich, wie wir bald mit mehrerm hören werden, unter der Hand schon wieder anspinnen wolte, zu ihrem Ausbruche kam.

Den 15ten und 16ten offtgedachten Monats verübten die Rebellen noch an unterschiedenen

Ecken

Ecken einige Unordnung. Ein Emir, o) welcher auf dem Besestein bey einem Griechen ein Stücke Tuch kauffen wolte, und wegen des Preisses gar nicht mit ihm einig werden konte, drohete unter andern den Kauffmann zu erstechen. Dieser ruffte unter dem grösten Schröcken um Hülffe, und schloß sein Gewölbe zu. Wie nun die andern Kauffleute ein gleiches thaten; so wäre bey einem Haare alles wieder in die gröste Unordnung gerathen, wenn nicht der **Mehemet Aga** noch darzu gekommen, den Emir in Arrest nehmen, und zum Tode verurtheilen lassen. Uber welches so hurtige, als strenges Verfahren alles so gleich wieder auf einmal stille war. Der Muffti aber, welchem es nicht wenig nahe gieng, zu sehen, wie sich die Rebellion immer noch nicht recht geleget, ließ, so bald ihm diese Zeitung zu Ohren gekommen, den **Patrona** und **Muslub**, nebst denen übrigen Häuptern derer Rebellen zu sich ruffen, und sagte ihnen: **Es wäre an dem, daß ihnen das Vaterland vor seine erhaltene Freyheit, und der Groß-Sultan vor seine Gelangung auf den Thron, grossen Danck schuldig wäre, und man auch bereits wieder einige Erleichterung verspürte. Gleichwie sie aber in Betrachtung der so vielen Gunst- und Gnaden-Bezeugungen, welche ihnen Ihro Hoheit bereits**

o) **Emir.** Dieses sind diejenigen unter denen Türcken, welche sich von dem **Mahomet** herzustammen rühmen, und haben gantz besondere Freyheiten zu geniessen.

angedeyen lassen, gar leicht von selbst einsehen könten, wie der Groß-Sultan wahrhaffte Tugenden und Verdienste gar wohl zu belohnen wüste; also solten sie auch nicht zweifeln, daß er nicht die ruchlosen und lasterhafften Leute eben so gut bestraffen könne. Hätten sie wohl daran gethan, daß sie zu Veränderung einer recht tyrannischen Regierung die Waffen ergriffen; so könte man der Unordnung und denen häuffigen Bedrängnissen, die noch allerwegen herrschten, und die noch um ein gutes schlimmer, als das Ubel, welches man dadurch zu verbessern gedacht, selber wären, so nicht mehr in die Länge zu sehen. Dafern sie sich also nicht bey Zeiten wieder entschlössen, sich, wohin einen jeden sein Beruff und seine Schuldigkeit forderte, zu verfügen; so würden sie nicht allein den Ruhm und die Verdienste des durch sie erworbenen Gutes einbüssen, sondern auch beydes dem Sultan und dem Volcke so verhaßt werden, daß sich beydes der Hof und die Stadt gemüßiget sehen dürffte, sich ihnen mit vereinigten Kräfften zu widersetzen, und ihnen eben so hart und strenge zu begegnen, als sie selber denen bey der vorigen Regierung bedient gewesenen Personen mit gespielet. Patrona und die andern Häupter derer Rebellen thaten, als ob sie ihm vollkommen Recht gäben, und versicherten ihn ihres Gehorsams. Ja, sie bezeugten

ten ihm ein hefftiges Mißfallen über das wider ihre Absicht vorgegangene Ubel, und versprachen ihm hoch und theuer, in Zukunfft alles wieder möglichst zu verbessern. Sie verübten aber, als sie nur von ihm hinweg waren, immer noch eben so viel Frevel und Muthwillen, als zuvor.

Gleichwie es nicht vergönnet ist, unter was vor einem Vorwand es auch immer seyn möge, Wein zu trincken, noch auch in derer Janitscharen Quartieren die geringste Unordnung zu verursachen; also nahmen die Rebellen, welche sich einer so strengen Zucht durchaus nicht unterwerffen wolten, unterschiedene Häuser in der Stadt ein. Dem **Patrona**, welchem man zwar unterschiedene vorgeschlagen hatte, gefiel keines so gut, als des Groß-Schatz-Meisters seines, weil es nicht allein denen erstgedachten Quartieren derer Janitscharen näher lag, sondern sich auch mehr, als 400. Rebellen bey im selber, oder doch in der Nähe herum, einlogierten. Hier lebten nun diese mit dem besten Gewehr versehene Aufrührer Tag und Nacht im Luder, und waren mehrentheils, wenn sie nach Hofe kamen, besoffen. Sie waren auch so unverschämt, daß sie sich vor dem Groß-Vezier niedersetzten, und gantz trotzig von ihm verlangten, diejenigen, welche ihre Anführer mit ihrem Schutze beehret, mit denen besten und austräglichsten Bedienungen zu versehen. Demnach sahe er sich mit dem grösten Nachtheil seiner Würde und der Gerechtigkeit, genöthiget, auf die ihm übergebenen Bitt-Schrifften unverzüglich zu antworten. Man würde niemals

mals fertig werden, wenn man alles, was dieses leichtfertige Gesindel ungebührliches vorgenommen Haar-klein beschreiben solte. Ich kan aber doch nicht umhin, noch einige Streiche, so sie gespielet, zuerzehlen, um dadurch zu zeigen, wie hoch ihr Stoltz und ihre Vermessenheit gestiegen.

Nachdem man den Groß-Vezier Ibraim stranguliret; so glaubte der Hof, dieses hiesse seinen Sohn, den Bassa Mehemet, welcher ebenfalls, wie jener, des Sultans Achmet Eydam war, zur Gnüge bestrafft, wenn man ihn nach Nicomedien verwieß, und ihm die Einkünffte dieser Stadt zu seinem Unterhalt anwieß: weil man ihn bey Hofe, da er nicht allein noch gantz jung, sondern auch etwas blödsinnig, und mit dem bösen Wesen behafftet war, nicht anders, als einen Menschen ansahe, der nicht viel zu bedeuten hätte; Und dieses um so viel mehr, je weniger er an denen Staats-Geschäfften Theil hatte. Die Rebellen, welchen diese Straffe allzu gelinde schien, wolten damit durchaus nicht zufrieden seyn, und kam der Patrona zum Vezier, ihm in Namen derer andern die Erklärung zu thun, **wie sie vor dienlicher erachteten, ihn nach Mousch-Kara zu verweisen, und ihn daselbst von denen Einkünfften, welche ihm sein Vater hinterlassen, leben zu lassen.** Man muste also den ersten Schluß ändern, und dieser grosse Minister sahe sich genöthiget, die verlangte Ordre auszufertigen. Um aber desto besser zu verstehen, wie sie ihre Rach-Begierde zu verbergen gewust; so ist zu wissen,

daß Mousch-Kara, woselbst der Ibraim von einem armen Armenier gebohren, zuvor mehr nicht, als ein elendes Asiatisches Dorff gewesen, welches aber dieser grosse Minister, da er seinen Namen gerne verewigen mögen, wie er denn in der That auch gethan hätte, dafern er vor diesem Tumult gestorben wäre; während seiner Regierung mit Moscheen, Collegien, Bädern, Spring-Brunnen, Kams und andern so öffentlichen, als Privat-Häusern auszieren, und ihm sodenn den Namen Neuehcher, das ist, Neu-Stadt, beylegen lassen. Wie nun die Rebellen, so viel an ihnen war, nicht das geringste Andencken von diesem Ibraim übrig lassen wolten; so befahlen sie, alle diese schönen Auszierungen nieder zu reissen, und daß Mousch-Kara wieder seinen ersten Namen annehmen, und ein eben so armseliges Dorff werden solte, als es zuvor gewesen. Sie erhielten auch, daß der unglückliche Mehemet dahin verwiesen ward, damit er nicht allein diese Verwüstung selbst mit ansehen müste, sondern auch weiter nichts, als lauter solche Dinge vor Augen hätte, die ihm zu den allerbetrübtesten und schwermüthigsten Gedancken Anlaß gäben, und ihm also statt seines gantzen Vermögens mehr nicht, als die Stein- und Schutt-Hauffen von dieser verwüsteten Stadt übrig blieb.

Als auch eine Capigi-Bachi p) Stelle offen geworden, so gab sie der Groß-Vezier einem von sei-

p) Capigi-Bachi. Ist ein Officier über die Copigis, deren Verwaltung ist, die Thore zu dem Serrail zu bewachen.

seinen Creaturen; allein da sie der **Patrona** vor einen andern verlangte, so muste sie dieser Minister demjenigen, welchen er solche bereits ertheilet, wieder nehmen, und dagegen dem, welchen dieser Rebelle darzu vorgeschlagen, geben.

Als einstens eben dieser Minister geheimen Rath hielt, so gab man ihm die Nachricht, daß der **Musluh**, welcher ihn den Tag zuvor ebenfalls schon gestöret hatte, unter Begleitung einer grossen Menge von Agen, da wäre. Den Augenblick verließ er den geheimen Rath, um ihm entgegen zu gehen, und nachdem sie sich gantz insgeheim mit einander besprochen, so verfügte sich der **Musluh** zu dem Groß-Sultan; und sahe man zu eben der Zeit, da sich das Volck indessen Haufen weise zusammen fand, und sich mit vieler Ungedult um die Ursache dieser Bewegungen erkundigte, einen neuen Kiaya, welcher **Mustapha Bey** q) hieß, und bey dem abgesetzten Sultan Ober-Stallmeister gewest war, zum Vorschein kommen. Sein Vorfahrer, **Nickdeli Bachi** aber ward alsbald in das Gefängniß des Bachi-Baki-Koulan r) gebracht. Man hat unterschiedene Ursachen wissen wollen, warum dieser Minister in Ungnade gefallen. Man sagte nemlich zuerst, daß sich derselbe durch ziemlich unbesonnenes

---

q) **Mustapha Bey**. Dieser war vorher Capigilar Kioya, oder des Capigi Bachi sein Lieutenant, und nachgehends des Groß-Sultans Stallmeister gewesen.

r) **Bach-Baki-Koulan**. Ist das Haupt von denenjenigen, welche die in den Reichs-Schatz abzutragenden Schulden einzutreiben haben.

nenes Einrathen eines seiner Freunde verleiten lassen, den Anschlag zu fassen, die Rebellen alle miteinander zu vertilgen, welche ihm aber, nachdem sie von der Sache Wind bekommen, zuvor gekommen, und ihn auf blosses Verlangen des Musluh absetzen lassen.

Andere sagen, die Ursache seiner Absetzung sey diese, weil er so geitzig und Geld-hungrig gewesen, daß er, ohne sich an dem kläglichen Ausgange seines Vorfahrens ein Exempel zu nehmen, mit allen Händen zusammen gescharret, und nur seint 14. Tagen, als so lange er nemlich diese Stelle bekleidet, schon über 500000. Piasters zusammen gekratzt. Diesem fügt man auch noch bey, daß man ihn beschuldiget, als ob er von der Verlassenschafft des verstorbenen Veziers Ibraims unterschiedenes, als zum Exempel zwey Diamantene Gürtel, ein ebenfalls mit Diamanten besetztes Messer, und mehr, als eine Million an baaren Gelde entwendet.

Den 17. bezahlte man in dem Serrail auf des Groß-Sultans Befehl denen Truppen ihren doppelten Sold, und richtete ihnen auch das bey dergleichen Gelegenheit gewöhnliche Tractament aus, und der Sultan, welcher bloß zum Scheine gekommen war, die Säcke, darinnen das Geld war, zu besichtigen, befahl solches in lauter neuen Schüsseln aufzusetzen, indem er sagte: **wie er gar nicht wolte, daß man sich des allergeringsten von alle dem, was bey seines Vetters Zeiten bereits gebraucht worden, unter seiner Regierung bediente.** Und als man ihm

ihm hierauf vorstellte: daß man auf einen Vormittag unmöglich so viel neue Schüsseln, als eine so grosse Menge Leute zu tractiren nöthig wäre, auftreiben könte; so gab Ihro Hoheit zur Antwort: **Man müste ihrer ein vor allemal so viel schaffen, als man ihrer aufbringen könte, und den Uberrest durch einen Theil altes Gefässes, welches man fein sauber gescheuert, und wieder überzinnen lassen, ersetzen.** Welches denn auch mit so vieler Emsigkeit ins Werck gesetzet wurde, daß es nicht anders schien, als ob bloß die Türcken ihre Dinge so hurtig weg zu machen geschickt wären.

Währender Zeit, da man mit Auszahlung des Geldes beschäfftiget war, kam der **Patrona** in das Serrail, und grüßte die Janitscharen, zwischen welchen er durch muste, auf beyden Seiten, und drang sich bis zu des Sultans Cabinet hindurch. Die Sultanin Valide, welche des Sultans Mutter ist, und ihn ihren Sohn hieß, unterhielt sich lange Zeit vermittelst ihrer Verschnittenen mit demselben, und ließ ihm 20000. Zechinen reichen, wovon er aber beym Hinweg-gehen das mehreste wieder unter dieser Printzeßin ihre Bedienten austheilte.

Nach gehaltenen Divan verfügte sich der Groß-Vezier in seinen Pallast, um den **Mikal-Voda**, f) welcher, seit dem er das Fürstenthum Moldau, so er gantzer 20. Jahr im Besitz gehabt, mit

f) **Mikal-Voda.** Er ist dem Mauro Cordato, einem Printzen von ausnehmenden Verdiensten, und welcher insonderheit wegen seiner Gelehrsamkeit in grossem Wer-

mit dem Rücken ansehen müssen, in einem an dem Canal des schwartzen Meers gelegenen Dorffe, gantz geruhig lebte, über das Fürstenthum Wallachey, die Lehne zu reichen. Bey Gelegenheit dieser Unterhandlung, welcher der Drogemann t) der Pforte beywohnen muste, bekam dieser Bediente zur Bestätigung in seinem Amte einen Cafftan. Er hatte bald seit dem Anfange des Tumultes den Groß-Vezier ersuchet, es noch eine Weile anstehen zu lassen, ehe er ihm diese Ehre anthäte, weil er besorgte, die Rebellen möchten, wenn sie ihn unter der neuen Regierung eben noch die Dienste thun sähen, welche er unter der vorigen verwaltet, ihn nur entweder aus dem Wege räumen, oder ihn, so ein Stücke Geld, welches er unmöglich auftreiben könte, in den Rachen zu werfen, anhalten.

Wie er sich denn in der That auch, nachdem ihn der **Patrona** bey unterschiedener Gelegenheit abzusetzen gedrohet, nicht mehr sehen zu lassen getrauete, sondern vor allzugrossen Schrecken bis nach völliger Ausrottung derer Rebellen verborgen hielt.

Um aber wieder auf den **Mikal-Voda** zu kommen; so kam ihn das Fürstenthum Wallachey auf 150000. Piastern; die Geschencke, welche er, wie gewöhnlich, denen vornehmsten Ministern der Pforte machen muste, ungerechnet, zu ste-

---

the gestanden, gefolget. Er starb zu Anfang des Septembers, im Jahre 1730.

t) Drogemann, das ist, der Dolmetscher. Es sind ihrer 4, und thun Wechsels-Weise ihre Dienste.

stehen. So bald derselbe nebst seinem Sohne, und seinem Capi-Kiaya u) ihre Cafftons angeleget, so ward er von denen vornehmsten Griechen in die Patriarchal-Kirche begleitet, um sich daselbst vor ihren Printzen erkennen zu lassen. Der Patriarche kam ihm unter Nachtretung seiner gantzen Geistlichkeit bis an die Thüre entgegen, und hielt in Pontificalibus Messe; worauf sich dieser Printz in eine zehn-rudrige Saicke setzte, und zum Ruhm seiner neuen Würde mit vieler Pracht in sein altes Dorf zurück fuhr.

Dieser gantz neue Fürst giebt mir gantz ungezwungene Gelegenheit, von einem gewissen reichen Griechen, Namens **Manolaki**, und welcher Curtchi-Bachi v) war, zu reden. Nachdem die Rebellen aus der genauen Freundschafft, in welcher er mit dem verstorbenen Kiaya **Mehemet** gelebet, gemuthmasset, als ob er wohl unterschiedene Effecten von dieses Ministers Verlassenschafft in Händen haben dürffte; so stürmten und plünderten sie seine Häuser, jedoch ohne ihn zu finden, weil er sich bereits aus dem Staube gemacht, und nach Möglichkeit verborgen hielt. Als er hierauf aus dem Orte, dahin er entwichen, mit dem **Patrona** tractiren lassen, um die Freyheit, sich wieder öffentlich sehen zu lassen, zu erhalten; will man, daß man ihm nach Erlegung eines Stück

---

u) **Capi-Kiaya.** Dieses ist ein Agente, welchen die Wallachischen und Moldauischen Fürsten, wie auch / die in denen Provintzien befindlichen Bassen, bey der Pforte halten, um ihre Nothdurfft daselbst zu besorgen.

v) **Curtchi-Bachi.** Ist der Vorsteher derer Kürschner.

Stück Geldes Schutz versprochen. Als aber des Patrona Mit-Verschworne nicht darein willigen wolten, so hielt der **Manolaki**, als ihm solches hinterbracht worden, vor das sicherste zu seyn, seine Zuflucht in ein privilegirtes Hauß zu nehmen; allein zu seinem grösten Unglücke ward wenig Tage hernach verrathen, wo er steckte, und konte man, da ihn die Pforte abfordern lassen, nicht umhin, ihn dem Bostangi-Bachi w) auszuliefern, welcher ihn so denn in des Bac-Bakikoulans Gefängniß bringen ließ. Als man ihn hierselbst über dasjenige, was er irgend von des **Mehemets** Effecten in Verwahrung haben könte, befraget, so gab er zur Antwort: daß er mehr nicht, als ein kleines Kästgen voll Papier besässe, welches ihm der Kiaya eben den Tag, als die Rebellion ihren Anfang genommen, zugestellet, und darinne man von allen Angelegenheiten dieses Ministers genaue Nachricht finden würde. Er setzte auch hinzu, daß er, so viel ihn selbst beträfe, nicht läugnen könte, daß er nicht bey Vermögen wäre, welches ihm aber entweder durch Erbschafft, oder durch seinen rechtmäßig getriebenen Rauch-Handel zu gefallen, und wäre er erbötig, dafern ihm jemand darthun könte, daß er jemals etwas durch verbothene Mittel und Wege an sich gebracht solches alles dreyfach zu ersetzen. Diese Gründe sowohl, als insonderheit die gros-

---

w) **Bostangi-Bachi.** Dieses ist der Ober-Aufseher über des Groß-Sultans Gärten, und das Haupt der zu Bewachung des Serrails bestimmten Soldaten. Er ist einer derer angesehnsten Officiers an der Pforte.

grossen Geld-Summen, welche er unter der Hand austheilen ließ, halffen ihm endlich wieder zu seiner vorigen Freyheit, als ihn der neue Fürst in der Wallachey bey der Pforte von neuen angab, daß er nehmlich des verstorbenen Kiaya vornehmster Liebling gewesen, wie auch ihm dem Fürsten selber, als er noch Woywode von der Moldau gewesen, durch allerhand unrechtmäßige Mittel unsägliche Summen abgepresset. Welche Beschuldigung denn Ursache war, daß er noch einmal ins Gefängniß muste, woraus er aber anders nicht, als wieder durch Erlegung eines ansehnlichen Stücke Geldes, kam.

Den 23ten October setzte der Groß-Sultan den Tartar-Kam in der Crimm, **Mengheli Ghirai**, ab, und gab ihm seinen Bruder, den **Captan Ghirai**, welches ein so verständiger, als behertzter Mann war, und der auch sonst schon über dieses Fürstenthum geherrschet hatte, zum Nachfolger. Der Sultan schickte seinen Ober-Stallmeister nach Bursa, wohin er zuvor verwiesen worden war, an ihn ab, um ihm diese angenehme Nachricht zu hinterbringen, wie auch bis nach Modania x) eine Galeer, um ihn nach Constantinopel zu bringen. So bald dieser Printz daselbst angelanget war; so ward denen Weibern und Kindern untersagt, sich nicht auf der Strasse sehen zu lassen, weil man besorgte, es möchte in dem Gedränge, welches sich aus Begierde, seinen Einzug anzusehen, zusammen

---

x) **Modania.** Ist ein Asiatischer, und auf eine Tage-Reise von Bursa abgelegener Hafen.

men gefunden, leicht einige Unordnung setzen. Er ward in des verstorbenen Kiaya Pallast einlogiret, aus welchem er sich so denn zur Audientz bey dem Groß-Sultan erhob, welcher ihn mit vieler Höflichkeit empfieng, und nicht allein mit einem kostbaren Zobel-Peltze, sondern auch mit einem auf das prächtigste aufgeputzten Pferde aus seinem Stalle beschenckte, und nachgehends in dem grösten Staate wieder in seinen Pallast bringen ließ, wohin noch eben denselben Tag der Groß-Vezier nebst denen vornehmsten Ministern der Pforte kamen, ihm ihre Aufwartung zu machen, und ihn zugleich auf das reichlichste beschenckten.

Den 24ten hielt man eine grosse Raths-Versammlung, darinnen man mit einander überlegte, was man wohl vor Anstalten zu treffen hätte, die Rebellen auseinander zu bringen. Es ward demnach beschlossen, ihnen den Vorschlag zu thun, wie denn in der That auch geschahe, sich an eine gewisse Grentze des Reichs, welche ihnen selber beliebte, zu verfügen. Allein, an statt, daß sie diesem Vorschlage Gehör geben solten; so verlangten sie die Absetzung des neuen Groß-Veziers. Jedoch brachte sie der **Musluh**, welcher erst nicht dabey gewesen war, nach seiner Ankunfft noch auf andere Gedancken. Als sie sich hierauf den folgenden Tag in noch weit grösserer Anzahl, als wie den Tag zuvor, vor dem Serrail sehen lassen; so beklagten sie sich, daß man immer noch fortführe, die angesehensten Stellen mit lauter unwürdigen Personen zu be-

setzen, wie zum Exempel der **Mehemet Effendi** war, welchen die Pforte zum Tefftter, Emini y) gemacht, mit dem Bedeuten, wie sie wohl sähen, daß man Lust hätte, die alte Regierung wieder einzuführen; sie wolten sich aber schon anders zu helffen wissen.

Hier kan ich nicht umhin, eine kleine Ausschweifung zu thun, und unterschiedener Widerwärtigkeiten, welche dieser Staats-Secretair während der Rebellion auszustehen gehabt, zu gedencken. Nachdem er sich die ersten Tage über gantz verborgen gehalten; so ließ er sich, krafft eines Vergleichs, den er mit dem **Patrona** errichtet, plötzlich wieder bey Hofe sehen. Weil aber die andern Rebellen nicht darein willigen wollen; so sahe er sich genöthiget, von neuem zu entweichen. Nachmals erhielt er durch Vorschub eines Emirs, welcher ihm viel Verbindlichkeit schuldig, und mit dem **Musluh** gut Freund war, die Freyheit, wieder nach Hause zu kommen, iedoch mit dem Bedinge, ausser demselben niemanden zu besuchen. Der Kiaya **Nikdeli-Hali** Aga, dessen wir oben schon Erwehnung gethan, und welchen es nicht wenig verdroß, daß dieser Minister, dem er nicht ein bisgen gewogen war, und dessen Geschicklichkeit ihm nicht wenig Argwohn verursachte, nicht ebenfalls schon, wie die andern, mit dem Kopffe bezahlen sollen, beschloß ihn auch

y) **Tefftter-Emini.** Dieses ist der Minister, welcher die Reichs-Rechnungen über die Truppen in Verwahrung hat, und durch welchen alle Gelder an dieselben ausgezahlet werden.

auch noch aus dem Wege zu räumen. Zu dem Ende ließ er ihm viel Glücks wünschen, daß er endlich einmal denen Verfolgungen der Rebellen entgangen, und ihn zugleich inständigst ersuchen, nach Hofe zu kommen, indem man ohne ihn, absonderlich in denen Persischen Angelegenheiten, als deren niemand so kundig, als er wäre, zu keinem gewissen Schlusse kommen könte. Der **Mehemet** Effendi ließ sich bey dem Kiaya vor die ihm erzeigte Höflichkeit, wie auch vor die gute Meinung, so er von ihm hätte, bedancken; er bat ihn aber zugleich, ihn sowohl in Ansehung seines Alters, als auch seines schwachen und kräncklichen Zustandes, als die ihn nicht mehr viel sonderliches vornehmen liessen, zu verschonen, daß er sich weiter in etwas einliesse. Der Kiaya, welcher sahe, daß er seinen Feind vor sich gantz allein nicht in die ihm gelegte Falle bringen könte, steckte sich hinter den Groß-Vezier, und brachte es so weit, daß dieser dem **Mehemet** einen Befehl zuschickte, nach Hofe zu kommen. Er muste also gehorchen, und so bald er daselbst angelanget, überhäuffte man ihn recht mit Caressen, und einige Tage hernach machte ihn der Sultan zum Tefter Emini. Der Kiaya wuste wohl, daß ihn die Rebellen nicht lange in diesem Posten leiden würden; und in der That liessen sie es auch nicht lange anstehen, wie wir nur gehöret, sich über ihn zu beschweren. Bey Gelegenheit ihrer Drohungen hielt man aufs neue Rath, dessen endlicher Schluß dahin ausfiel: unterschiedene Officiers, und unter andern auch

den **Mehemet** Effendi, welcher nach Tenedos verwiesen ward, abzusetzen. Dem ohngeachtet erhielt doch der erkäntliche Emir, welcher ihm vorher schon so gute Dienste erzeiget, und sich seinetwegen noch einmal bey dem **Musluh** viele Mühe gegeben hatte, von diesem die Freyheit, den wieder zurück kommen zu lassen; jedoch mit dem Bedinge, wie zuvor, nehmlich ausser seinem Hause mit niemanden zu thun zu haben, welches er auch bis zu völliger Ausrottung derer Rebellen auf das genaueste beobachtet.

Gegenwärtig wieder auf die letztern zu kommen; so verlangten sie, nachdem sie dem Hofe ihr Mißfallen bezeiget, daß man immer noch denen Verbannten die besten und einträglichsten Stellen angedeyen liesse, daß der **Ruskan** Bassa, welchen sie aus Bosnien kommen lassen, zum commandirenden General über die Persische Armee erkläret werden solte. Der Sultan gestand es ihnen zu, jedoch mit dem Bedinge, daß sie mit ihm marschiren solten, welches sie auch versprachen. Allein, da sie nichts mehr, als Se. Hoheit bloß einzuschläffern suchten; so verhinderte sie dieses am geringsten nicht, die folgenden Tage immer noch, nach wie vor, ihre gewöhnlichen Zusammenkünffte zu halten, und den 29. October kamen sie wieder nach Hofe, und verlangten, daß man den **Patrona**, als ihr Ober-Haupt, zum Capitain-Bassa, den Janitscharen-Aga zum Groß-Vezier, und den **Musluh** zum Janitscharen-Aga machen solte.

Die Pforte, welche diese neue Verwegenheit derer Rebellen nicht wenig befremdete, konte sich nicht einbilden, daß sie von selbst auf so gar unbillige Forderungen gefallen seyn sollten; sondern glaubte vielmehr, daß einige Gesetz-Verständige, denen sie nicht viel gutes zutraute, dahinter stecken, die ihnen alle dergleichen Anschläge unter den Fuß geben. Vornehmlich hatte man den Asiatischen Kadilesker, Zulali-Zade, deßhalber im Verdacht, und erinnerte sich, daß, als Achmet der III. noch auf dem Throne war, und ihn einen Verräther gescholten, er dem Sultan seines Ortes, ohne sich zu rechtfertigen, nur dagegen vorgeworffen, daß er ihn seit dem Passarowitzischen Friedens-Schlusse, vermöge dessen er Belgrad so schimpfflich an die Teutschen abgetreten, gar nicht mehr als Kayser angesehen, und daß er sich auch seit der Zeit bereits seiner Herrschafft verlustig gemacht. Man entsann sich auch noch, daß, als Achmet die Gesetz-Verständige zusammen kommen lassen, um sich mit ihnen zu berathschlagen, durch was vor Mittel und Wege er etwan noch dem Groß-Vezier, dem Kiaya und Capitain-Bassa das Leben erhalten könte, und sich gegen dieselben erkläret, wie er zwar bereit wäre, die beyden letztern bey Seite zu schaffen, wenn er nur den Groß-Vezier zu erhalten wüste, und da er auch im Begriff wäre, die Rebellen um diese Gewogenheit schrifftlich zu ersuchen, zuvorher aber erst gerne ihre Meinung darüber vernehmen möch-

möchte, der Zulali-Zade sich selbst die Freyheit genommen zu antworten, und dem Sultan ins Gesichte gesagt: **das wäre eine unmögliche Sache, und hätte das Ubel schon allzuweit um sich gefressen, als daß man es sobald wieder gut machen könte.** Als ihm nachgehends der Groß-Vezier selber antworten wollen; so war ihm der Kadilesker in die Rede gefallen, und hatte ihm voller Wuth und Raserey gesagt; **Er wäre von GOtt und Menschen verflucht, und verdiente ein so böser Mensch, als er wäre, den allerschmählichsten Tod von der Welt.** Hierauf habe sich nun der Ibraim, ohne zu antworten, mit thränenden Augen aus der Raths-Versammlung hinweg begeben, und der Sultan, welcher sich vor Kummer und Betrübniß kaum zu lassen gewust, gleichfalls von seinem Sitze erhoben, und den Kadilesker bedeutet: **weil denn dem Ubel weiter nicht zu steuern wäre; so möchte er nur wider den Vezier und die beyden andern das Blut-Urtheil ausfertigen.** Welches denn der Zulali-Zade auch ohne den geringsten Zeit-Verlust bewerckstelliget. Die Betrachtungen, welche der Sultan nebst seinen Ministern über diese Aufführung des Kadileskers hatten, liessen sie alle diese Dinge nicht anders, als die unverwerflichsten Proben ihrer Vermuthung ansehen, welche man von ihm hatte, daß er wohl gar mit denen Rebellen unter einer Decke läge. Nachdem es aber damals noch nicht recht an der Zeit zu seyn schien, ihn aus dem Wege

ge zu räumen; so ließ man es bloß dabey bewenden, daß man ihnen zur Antwort gab: wie man ihnen wegen der verlangten Veränderung in der Regierung vor dißmal nicht zu Willen seyn könte.

Den 2ten November ließ der Sultan ein Catcheriff z) ausfertigen, krafft dessen er alle weitere Unordnung ernstlich untersagte, mit dem ausdrücklichen Bedeuten: daß alle diejenigen, welche dawider handeln würden, am Leben gestrafft werden solten. Nachdem sich die Rebellen auch von andern durch rothe Tulbans unterschieden hatten, durch dessen weitere Fortsetzung aber gar leicht nur die Trennung in der Stadt unterhalten können; so befahl er ihnen zugleich, eben solche Tulbans, wie die andern, zu tragen, damit auch aus ihrem Bezeigem, wie allerwegen, der ihm schuldige Respect und Gehorsam hervor leuchtete. Die Rebellen kamen diesem Catcheriff, den letztern Punct betreffend, so gleich nach, und setzten ohne Anstand weisse Tulbans auf. Hingegen die erste Ordre anlangend, krafft deren sie auch ihre übrige Aufführung ändern solten; so zeigten sie gar bald, daß sie es immer noch auf dem alten Fusse lassen wolten.

Als sich der **Patrona** hiernächst erinnerte, daß er allen, gegen die er einige Verbindlichkeit hatte, gutes gethan, bis auf einen Griechischen Fleischer, Namens **Gianaki**, welcher ihm und seinen Mit-Verschwornen, so lange sie auf dem

z) Catcheriff. Dieses ist ein von dem Groß-Sultan mit eigener Hand geschriebener Befehl.

St. Meidan ihr Lager gehabt, das beste Fleisch geliefert, und ihm ausser dem auch sonst noch zwey Piasters gelehnet, wovor er aber so höflich gewesen war, und ihm niemals etwas abgefordert; so ließ er ihn zu sich kommen, und sagte ihm: **wie er seine Erkänntlichkeit vor die ihm erzeigte Hülfe gerne auf eine recht nachdrückliche Weise zu erkennen geben möchte.** Er gab ihm also erst 1000. Zechinen, und fragte ihn so denn: **Dencket ihr wohl länger zu leben, als ich?** Gianaki, welcher über diese Freygebigkeit des Patrona gantz ausser sich ward, versetzte darauf: **daß, wenn er sterben solte, er sich auch nicht einen Augenblick länger zu leben wünschte. Weil ihr denn**, erwiederte Patrona, **der Gedancken seyd; so saget mir, was ihr euch wünschet, und seyd versichert, daß es euch gewiß werden soll.** Hierauf stiegen nun mehr als tausend Seuffzer und Begierden in des Gianaki seinem Hertzen auf. Weil er aber gar nicht wuste, welchem er vor denen andern Platz geben solte; so sagte er nur zu seinem Wohlthäter: **wie er nicht wüste, was er sich so gleich bey ihm ausbitten solte, er wolte aber erst hingehen, und sich bey einigen seiner guten Freunde Raths erholen, und ihm bald wieder Antwort bringen.** Als er hierauf den Capsa-Bassa a) fand, so erzehlte er ihm, was er vor ein Glücke gehabt, und sagte zu ihm: **Was geben**

a) Capsa-Bassa. Ist der Ober-Aufseher über die Fleisch-Bäncke.

ben sie mir wohl vor einem Rath? Ich habe den Patrona bitten wollen, mir zum besten die caßirte Surdgi-Bachi, b) Stelle wieder einzuführen, als welches eine Bedienung ist, die sich nicht allein zu meiner Profeßion schicket, sondern worauf ich mich auch vollkommen verstehe. Der Capsa-Bassa, welchem es nur hauptsächlich um seine eigene Einkünffte zu thun war, so er dabey zu verlieren besorgen muste, versetzte dagegen: Ihr werdet doch nicht so einfältig seyn, und auf so was schlechtes fallen. Euer Beschützer vermag alles, und ist es ihm um ein Wort zu thun, so sitzet ihr in einem derer wichtigsten und angesehensten Posten. Er ist so großmüthig gewesen, und hat euch dieselben angebothen, und Ihr hingegen setzt euch so ein Bagatell in den Kopf, wovon ihr wohl gar noch mehr Schaden als Nutzen haben dürftet, Was soll ich mir denn nun aber von ihm ausbitten? sagte der Fleischer. Daß er euch zum Fürsten von der Moldau mache, erwiederte der Capsa-Bassa: und dafern Ihr nicht Geld gnug habt, diesen Posten zu behaupten, so last Euch darum nicht bange seyn; indem ich euch eher selbst, was ihr darzu nöthig haben werdet, vorstrecken will. Der Hochmuth, welcher das gewöhnliche Laster derer Griechen ist, nahm diesen armseligen

b) Surdgi-Bachi. War eine Bedienung, über das Vieh die Aufsicht zu haben, und warf austrägliche Einkünffte ab.

Fleischer den Augenblick den Kopf ein, so, daß er seines niedrigen Standes gantz vergaß, und Sporen-streichs nach dem Patrona zulief, und zu ihm sagte: **Weil die Neigung, deren er ihn würdigte, so gar groß wäre, und er auch über alles im gantzen Reiche Gewalt hätte; so bathe er, ihn zum Fürsten von der Moldau ernennen zu lassen. Es sey drum,** versetzte Patrona, welcher ihn auch alsbald zum Groß-Vezier hinschickte, seine Einwilligung darzu zu haben. Dieser Minister stund vor Bestürtzung und Verwunderung über ein solches Zumuthen eine gute Weile ohne ein Wort zu reden; Endlich, als er sich wieder erhohlet, fieng er an: **Was Patrona verlangte, wäre unmöglich; massen man zu dergleichen hohen Ehren-Stellen niemand anders, ausser bloß Leute von Stande, und die sich um den Staat sonst schon gantz besonders verdient gemacht, ernennte; Wovon es aber den vorgeschlagenen Candidaten an einem, wie an dem andern fehlte, und da auch ausser dem schon der Sultan nur erst vor 4. Tagen den Gregorasko Ghika** c) **zu diesem Posten erhoben; so wäre es weder billig, noch auch Seiner Hoheit rühmlich, diesen Printzen ab- und an dessen Stelle einen schlechten Handwercker einzusetzen.** Als man diese Antwort dem Patrona hinterbrachte; so sagte er: **Gut! ich sehe**

c) Gregorasko Ghika. Dieser war vorher Drogemann bey der Pforte, und ein Bruder dessen, der es gegenwärtig ist.

sehe schon, wo man mit diesen Entschuldigungen hinaus will. Gregorasko ist ein Ghiaour d) das heist, ein Christe. Gianacki ist es auch. Ist es nicht einerley, ob dieser oder jener Fürst wird? Mit einem Worte, ich will durchaus, daß man meinem Verlangen eine Genüge leiste. Hierauf schickte er den Gianaki zum Groß-Vezier wieder zurücke, und ließ ihn durch den Musluch begleiten. Als nun dieser letztere dem Vezier ziemlich trotzig und harte kam; so, daß er sich gar nicht mehr weder zu rathen noch zu helfen wuste; so sagte er zu ihm: Daß eine Sache von dergleichen Wichtigkeit gar nicht auf seiner freyen Willkühr beruhete, und müste man erst des Sultans Meynung darüber vernehmen, als ohne welche er hierinnen nichts thun könte. So gehen sie denn, und melden es ihm, sagte Musluh; Gedencken Sie aber ja nur nichts anders, als den Patrona zu vergnügen. Der Sultan ward nicht weniger als der Groß-Vezier darüber stutzig. Weil er aber davor hielt, daß sich vielleicht bald alles in kurtzen wieder ändern dürfte, so sagte er zum Vezier: Kommt diesem Rebellen immer in seinen Willen. Also ward Gianaki, nach erhaltenen Cafftan, zum Fürsten von Moldau erkläret, und genoß deshalber so wol bey Hofe, als auch in der Griechischen Kirche, alle Ehre. Diese Erhöhung war vor die hochmüthigen Griechen ein recht tödtlicher Strich, als in

---

d) Ghiaour. Das heist ungläubig, und ist es eben der Name, welchen die Türcken denen Christen beylegen.

in deren Gesichtern während dieser Handlung, welcher so gar auch der Drogemann bey der Pforte, als des abgesetzten Printzens Bruder, seines heimlichen Schmertzens ungeachtet selbst beywohnen muste, die Kleinmuth und Verzweifelung recht lebhafft abgeschildert waren. Wie nun dieser letztere, der Drogemann nemlich, ein überaus wackerer Mann war; so nahm doch jederman an seinem gerechten Schmertze Theil, daß er sich nemlich vermöge seines aufhabenden Amtes, ob zwar wider Willen genöthiget sahe, seinen eigenen Bruder absetzen zu helfen, dessen Nachfolger der Gianaki ward. Jedoch die Hoheit dieses Fleischer-Printzens vergieng so geschwinde, als ein Traum. Er konte an statt der Million, die er bey nahe nöthig hatte, um so wohl die Pforte und deren Ministers; als den **Patrona**, welcher allein 50. Beutel von ihm verlangte, und die andern Rebellen, die fast eben so viel von ihm haben wolten, zu vergnügen, mehr nicht, als 30. Beutel zusammen bringen. Der Capsa-Bassa, welcher ihm so schon zu keinem andern Ende versprochen hatte beyzustehen, als ihm nur bey diesem verzweifelten Streiche sein angst und bange zu machen, war auf nichts weniger bedacht, als ihm wieder zu rechte zu helffen, **Patrona** selbst, der doch dem Scheine nach ein so eyfriger Beschützer von ihm war, der ihn aber nicht so wohl aus Danckbarkeit, als vielmehr nur um seines eigenen Interesse willen, und der Welt zu zeigen, in was vor einem Ansehen er stünde, zum Printzen gemacht hatte, entfiel ihm eben so gut, als

der

der andere, so, daß dieser Printz in der Einbildung, au statt daß er mit vielem Pracht auf den Thron erhoben werden sollen, mit vieler Schmach und Schande in das Gefängniß geschleppet ward, darinne wir ihn auch so lange seine Thorheit beweinen lassen wollen, bis er wieder aus denselben hervor tritt, um noch einer grösseren Strafe unterworfen zu werden.

Eben den Tag verfügte sich der Frantzösische Ambassadeur zu dem neuen Capitain-Bassa, **Kuffis Mehemet**, ihm seine erste Aufwartung zu machen, und zu der erhaltenen Würde Glück zu wünschen. Der Janitscharen-Aga, welcher sich einbildete, daß ihm die auswärtigen Ministers gleiche Ehre anthun solten, schickte in den Frantzösischen Pallast, des Abgesandten Dollmetscher zu suchen, und fragte ihn: **Warum ihn sein Herr nicht, wie gewöhnlich, besuchet?** Der Dollmetscher gab diesem Officier zur Antwort: **Er wäre zweifels ohne falsch berichtet, indem man dieses gegen den Janitscharen-Aga niemals beobachtet, und würde der Herr Abgesandte in diesem Stücke versichert keine Neuerung machen.** Man führte den Dollmetscher nachgehends zu dem **Musluh**, welcher ihm sagte: **Weil denn sein Herr bey dem Aga nicht einsprechen wolte, so möchte er wenigstens dem Kiaya das gewöhnliche Geschencke schicken. Ich weiß nicht,** war des Dollmetschers Antwort, **daß die Frantzösischen Abgesandten jemals weder dem Janitscharen-Aga, noch auch dessen Kiaya,** etwas

etwas zum Presente geschickt. Unterdessen will ich doch gegen Seine Excellentz davon gedencken. Ich will euch selbst darum gebethen haben, erwiederte **Musluh**: Die gute Ordnung, welche ich währender Zeit des gantzen Tumults über, insonderheit gegen die Frantzösische Nation beobachten lassen, verdienet schon einige Erkänntlichkeit.

Den 5ten that sich zwischen denen Serdinqueschtis und denen Janitscharen einige Mißhelligkeit hervor. Es bekam nehmlich einer von denen erstern mit einem Janitscharen Hauptmann Händel, und stieß ihn über den Hauffen. Worüber die letztern so erbittert wurden, daß sie sich Hauffen-weise bey der Ortadiami, d) Kirche versammelten, und unter sich den Schluß faßten, jene alle mit einander aus ihren Quartieren zu treiben. Während dieser Berathschlagung kam **Patrona** mit 20. von seinen Leuten darzu, und fragte einen Oda-Bachi, e) welcher über der 32sten Compagnie ihre Quartiere gesetzt war, was denn da wäre? Worauf ihm dieser zur Antwort gab: Sie wären schlüßig geworden, mit ihren Cameraden weiter keine Ge-

---

d) Ortadiami. Dieses ist eine Moschee, wo sich die Janitscharen ordentlicher Weise zu versammlen pflegen, wenn sie eine gantz besondere und geheime Unternehmung im Sinne haben.

e) Oda-Bachi. Dieses sind die Auffseher über die Janitscharen-Quartiere, und wie die Lieutenants bey einer Compagnie.

Gemeinschafft zu pflegen, als welche ihr Corpo einen Tag wie den andern durch ihre Gewaltthätigkeiten beschimpfften, und dafern er sich nicht selbst bald wieder zum Ziel legte, man ihm gewiß noch schlimme Händel machen würde. Patrona erwiederte: daß ihm vor sich wenig bange wäre, und dafern man ihm zu Leibe wolte, man schon sehen würde, mit wem man zu sprechen hätte, indem er zu Constantinopel 12000. Albanier hätte, die sich alle mit ihm zu vereinigen bereit wären. Und wenn du dir auch gantz Albanien zu Hülffe kommen liessest, versetzte der Oda-Bachi gantz hertzhafft dagegen; so wollen wir nichts destoweniger mit dir und deinen Anhängern bald fertig werden. Mein Freund, war des Patrona Gegen-Antwort, ihr habet sehr Unrecht, wider mich so in Harnisch zu gerathen, indem ich ja niemanden was in den Weg lege. Es ist nicht gnug, erwiederte der Oda-Bachi, daß du niemanden ein Leid thust; und es schickt sich gar nicht, daß du dich so in die Hof-und Staats-Sachen mengest. Man solte fast meinen, wenn man dich in allem so vorne vor seyn siehet, als ob sich der Sultan und der Vezier lediglich nach deinem Verstande richten müsten. Dafern du ein Janitschar bist, so must du dich auch darnach aufführen, und weder wie der Herr selber thun, noch auch dem Musluh verstatten, daß er sich so anläßt, und alle

Ta-

Tage mit eben einem solchen Stoltz und Hochmuth, als der verstorbene Kiaya, nach Hofe kommt. Daferne ich nicht besorgt bin, von allem, was bey Hofe vorfällt, Nachricht zu haben, versetzte Patrona, so wird man unstreitig alle Stellen wieder mit denen nichts-würdigsten Leuten besetzen, welche gar bald die alte tyrannische Regierung einführen sollen. Und habe ich keine andere Absicht dabey, als bloß das gemeine Beste zu besorgen. Das gehört aber nicht vor einen Menschen, wie du bist, so liessen sich noch unterschiedene andere Janitscharen-Officiers dagegen auf einmal verlauten, daß das gesammte Volck erst auf deine Hülffe und Rettung warten soll. Unser Kayser ist selbst schon so billig und klug, daß er gar wohl weiß, wie er regieren und seine Unterthanen glücklich machen soll. Ihm stehet auch gantz allein das Recht zu, mit denen Stellen bey Hofe vor diejenigen zum Besten zu gebahren, welche er am würdigsten darzu zu seyn erachtet. Uns anlangend, so haben wir ihm mehr nicht als ein langes Leben und eine glückliche Regierung, uns selbst aber eine beständige und richtige Bezahlung unsers Soldes, zu wünschen. Bis dato haben wir noch nicht Ursache, uns über Ihro Hoheit zu beschweren; und das hiesse nichts anders, als uns selbst aller seiner Gnade und Gewogenheit unwürdig zu machen, dafern sich ein Cor-

po,

po, wie das unserige, und welches das ansehnlichste im gantzen Reiche ist, unterfangen wolte, die Ober-Herrschafftliche Gewalt zu theilen. Wir geben dir also noch drey Tage Zeit, deine Cameraden entweder auf bessere Gedancken, oder aus einander zu bringen; und dafern solches nicht binnen dieser Frist geschiehet, so wollen wir euch auch gewiß alle mit der Schärffe des Schwerdts schlagen. Diese letztern und mit einer ziemlichen Treustigkeit ausgesprochenen Worte machten, daß sich die Versammlung wieder zerschlug, und ein jeder seiner Wege gieng.

Ob nun Patrona sonst zwar ein gantz gesetzter Mensch war, und sich vor nichts weniger bange seyn ließ, als daß die Janitscharen, unter welchen er gantz sicher wuste, daß er noch einen ziemlichen Anhang hatte, ihre Drohungen zur Erfüllung bringen solten; so konte er sich doch aus diesen gewechselten Reden so viel nehmen, daß die Gemüther gleichwohl ziemlich wider ihn aufgebracht seyn, und er mehr heimliche Feinde haben müste, als er nicht gedächte. Um aber der Sache noch gewisser zu werden, so besuchte er den alten Kadilesker Maza-Zade, welcher ihn aber gantz verächtlich und kaltsinnig empfieng. Als er hierauf nichts destoweniger, ohne sich den geringsten Verdruß mercken zu lassen, auf das bis dato paßirte zu reden gekommen; so sagte er mit einer recht verstellten und heuchlerischen Mine zu dem Kadilesker: er hätte die Waffen bloß des gemeinen Bestens wegen er-

griffen, nachdem es dem Allerhöchsten gefallen, sich seines Armes zu Befreyung derer Muselmänner von der vorhergehenden gewaltsamen Regierung zu bedienen; und wäre es ihm, dem Maza-Zade, als einem so heiligen und erleuchteten Manne, daß er einem jeden ins Hertz sehen könte, selbst gar was leichtes, zu erkennen, ob er nicht bey alle dem, was er gethan, die allerreinesten und gerechtesten Absichten gehabt. Und dem ungeachtet, fügte er hinzu, stossen mir doch alle Tage so übel-gesinnte Gemüther auf, welche meinen Handlungen die straffbarsten Ursachen beymessen wollen, und die nichts so sehr, als mich bey meinem Kayser, vor den ich doch schon so vielmal mein Leben in Gefahr gesetzet, zu verschwärtzen suchen. Sie erlauben demnach, mein Herr Ober-Effendi, daß ich mir wider alle diejenigen, welche mich bey Sr. Hoheit zu verläumden fortfahren, Dero Schutz ausbitten darff. Maza-Zade, welcher in der That ein Mann von grossen Verdiensten und voller Billigkeit ist, gab ihm zur Antwort: daß er sich niemals scheuen würde, ihm die Wahrheit zu sagen, und da er beständig einen Abscheu zu lügen gehabt, so könte er versichert seyn, daß, wenn man seine Meinung von ihm zu wissen verlangen solte, er solche ohne alle Zweydeutigkeit heraus sagen würde. Patrona, dessen Neugierigkeit nichts weniger, als durch eine sol-

che zweifelhafte Antwort befriediget worden, stellte sich nichts destoweniger gantz vergnügt darüber an, gleich als ob der Kadilesker anders nicht, als zu seinem Vortheil von ihm sprechen könte; und begab sich, nachdem er ihm die Hände geküßt, wieder von ihm hinweg, beym Herausgeben aus seinem Hause aber theilte er erst noch eine Hand voll Zechinen unter seine Bedienten aus. Allein **Maza-Zade** befahl ihnen, so bald er es erfuhr, das Geld in seiner Gegenwart ins Meer zu werffen, und da er den **Patrona**, als einen Ertz-Bösewicht, dessen Zuspruch ihm das Hauß gantz verunreiniget, ansahe; so ließ er alle Oerter, wo dieser Rebelle seinen Fuß hingesetzet, abwaschen.

Den 10ten nahm man dem **Kuffis Mehemet** seine Capitains-Bassa-Stelle, und gab ihm der Groß-Sultan an dessen statt das Gouvernement von Saide, welches vor diesem sonst schon sein Vater gehabt, und beschenckte ihn zugleich mit einem kostbaren Zobel-Peltze. Allein, es sey nun, daß die Rebellen entweder vorher sahen, was sie von dem so ansehnlichen, als geschickten **Gianum-Coggia**, dessen Ankunfft man erwartete, und von welchem man vermuthete, daß er diese Bedienung davon tragen würde, zu fürchten hatten, oder daß der **Patrona**, welcher dieselbe Liebe selber haben mögen, einen so fürchterlichen General gerne von Hofe entfernet wissen mögen: So erhoben sie über die Absetzung des **Kuffis** so viel Lermens, daß ihn der Hof um sie nur wieder gut zu machen, den folgenden

Tag wieder einsetzte. Man giebt zwar vor, daß ihnen der Kuffis selber angelegen, sich wider seine Absetzung aufzulehnen. Nachdem er aber gesehen, daß Patrona zu diesem Posten Lust gehabt, der Sultan hingegen den Gianum Coggia nach Constantinopel kommen lassen; so habe er bey Hofe von freyen Stücken und in aller Stille selber abgedancket, und durch Vermittelung des Tartar-Chams, dessen Sclave ehemals sein Vater gewesen, das Gouverno von Saide erhalten. Doch, dem sey, wie ihm wolle; so empfieng er, als er mit allen seinen Mobilien wieder in dem Zeug-Hause angelanget, von allen See-Officiers die Glückwünschungen wegen der vermeinten Wieder-Einsetzung in seine Admirals-Würde, der er aber nicht länger, als bis auf den 21. November, als an welchem Tage der Gianum-Coggia davon Besitz nahm, vorstand.

Wie es nun nicht möglich war, daß die Staats-Angelegenheiten noch lange in der Verwirrung, darein sie durch die gegenwärtige Rebellion gesetzet worden, bleiben konten, sondern nothwendig alles und jedes bald wieder einmal seinen vorigen Gang gehen muste; so war der Groß-Sultan so wohl, als die Rebellen, wiewohl ein jeder nach Beschaffenheit seiner unterschiedenen Absichten, so sie dabey hatten, darauf bedacht, dem gantzen Spiele bald ein Ende zu machen. Die Häupter von diesen letztern sahen wohl, daß sie, ihr Ansehen zu behaupten, Constantinopel nicht verlassen müsten; der Groß-Sultan seines Ortes glaubte dagegen, daß alles auf ihrer

Ent-

Entfernung beruhete, und ließ daher die vornehmsten Officiers des Reichs alle zurück ruffen. Die Rebellen waren, nach gehaltenen Rath, der einhelligen Meinung, daß man den **Musluh** ohne weitern Verzug zum Kiaya, oder Janitscharen-Aga Lieutenant, ernennen lassen müste. Nachdem sich aber gleichwohl noch gewaltige Hindernisse dabey fanden, indem man diesen Posten ordentlicher Weise anders nicht, als wenn man die andern alle erst eine Zeitlang verwaltet, erhalten kan, und derselbe sonst auch niemals anders, ausser bloß mit lauter so wohl ihres Alters, als auch ihres Verstandes wegen Ehrwürdigen Leuten bekleidet zu seyn pfleget; **Musluh** aber, als ein junger und nichts-würdiger Mensch, massen er kaum 25. Jahr alt, und mehr nicht, als ein schlechter Janitschar war, nicht die geringste von denen zu Bekleidung dieser Stelle erforderlichen Eigenschafften an sich hatte; so muste man nothwendig seine Zuflucht zum Gelde nehmen, als welches zu Constantinopel insonderheit die Tugend hat, alle Schwierigkeiten zu heben. Sie liessen demnach unter die ältesten und ansehnlichsten Janitscharen 500000. Piastern f) austheilen, und zugleich vermelden, daß, wenn sie des **Musluh** vorhabende Wahl wolten befördern helffen, sie ihnen das Geschencke der Sultanin Mutter bezahlen wolten.

Dieses desto besser zu verstehen, so muß man wissen, daß diese Printzeßin in der ersten Freu-

f) 500000. **Piastern.** Das sind 50000. Thaler, den Thaler zu 10. Piastern gerechnet.

de über die Erhebung ihres Sohnes auf den Thron, denen Soldaten durchgehends Mann vor Mann 5. Piastern zum Geschencke versprochen. Nachdem sie aber dieses ihr übereiltes Versprechen etwas reiflicher überleget; so gedachte sie weiter nicht an dessen Erfüllung, weil sie entweder nicht Geld gnug hatte, mit dieser Freygebigkeit zu Stande zu kommen, oder weil es ihr der Kislar-Aga, g) als welcher sie gantz besonders vermochte, ausgeredet, indem er ihr vorstellte, daß sich der Sultan gegen die Truppen durch seine ausnehmende Freygebigkeit schon erkenntlich gnug bezeiget, ohne daß sie erst einen neuen Zusatz, welcher ohne dis niemals gewöhnlich gewesen, darzu thäte. Es sey ihm aber, wie ihm wolle; so fehlte nicht viel, der Kislar-Aga wäre durch dieses Rath-Geben in das gröste Unglück gerathen. Denn die Janitscharen drangen auf seine Absetzung, und murmelten bereits ziemlich laut wider des Sultans Mutter, daß sie nicht ihrem Versprechen nachkäme, und ihnen dasjenige zu geben wegerte, was sie nicht mehr als eine blosse Gnade, sondern vielmehr als eine unwiderrufliche Schuld ansahen. Bey dieser Sachen Bewandniß willigten diejenigen Janitscharen, welchen sie die 500000. Piastern austheilen lassen, in des **Musluh** Wahl gantz gerne, und die, welche nichts davon in die Hände bekommen, liessen sich eben so bereitwillig, als die andern darzu finden, der

g) Der Kislar-Aga. Das ist der Aufseher über die Verschnittenen Swartzen, und zugleich über das Frauenzimmer.

der gewissen Hoffnung, daß, wenn sie nur erst das oberwehnte Geschencke erhalten, es ihnen als denn gar nicht schwer werden solte, den **Musluh** wieder ab- und an dessen Stelle einen andern ihrer besten Officiers einzusetzen.

Nachdem man nun die Gemüther dergestalt gewonnen; so verfügte sich der **Musluh** zu dem Groß-Vezier, und verlangte von ihm, als Janitscharen-Kiaya den Cafftan, welchen ihm aber dieser verwegerte, mit dem Bedeuten: **daß er zu einer solchen Bedienung weder Jahre noch auch Verdienste genug vor sich hätte; die Janitscharen würden ihn niemals annehmen, und der Sultan selbst könte ihn ohne Verletzung seiner Ehre und der Billigkeit zu einem so ansehnlichen Posten nicht erheben.** Der Rebelle erwiederte, ohne sich darüber zu verwundern, gegen den Vezier; **Er hätte bereits allen zur Gnüge vorgebauet, und hätte er also weiter nichts zu thun, als ihm nur den Cafftan zu reichen, und sich sonst um nicht das allermindeste zu besorgen.** Als aber der Groß-Vezier nach wie vor bey seinem Verweigern blieb; so begab sich der **Musluh** gantz rasend-toll von ihm hinweg. So bald nun seine Leute erfuhren, wie übel er mit seinem Vorhaben gefahren; so schwuren sie sich ungesäumt an dem Minister zu rächen, und begaben sich ihrer 30. an der Zahl, wie rasende Leute, zu dem Tartar-Cham, ihm zu hinterbringen: **Wie sie durchaus wolten, daß Musluh Janitscharen-Kiaya würde, und dafern ihn der Ve-**

zier noch länger anzunehmen wegerte, er es bald empfindlich gnug zu bedauren kriegen solte. Aus dem Gesichte, womit die Rebellen diese Worte vorbrachten, konte dieser Printz gar deutlich abnehmen, daß sie Leute wären, die Wort zu halten wüsten, und daß es also rathsamer wäre, dem Strohme indessen so lange zu weichen, bis man ihm etwan einen recht tauglichen Damm entgegen setzen könte. Er suchte sie daher wieder möglichst zu besänfftigen, indem er ihnen sagte: **daß er nach Hofe gehen, und wie er nicht zweifelte, den Groß-Vezier durch seine Vorstellungen schon noch gewinnen wolte, und sie indessen in ihrem Suchen gantz gewiß zu reussiren glauben könten.** Er eilte in der That auch zu dem Groß-Vezier, und sagte, nachdem er ihm erst die Ursache seines Zuspruchs mit wenig Worten eröffnet, zu ihm: **Gedencken Sie sich wohl diesen Wage-Hälsen zu wiedersetzen? sehen Sie nicht, daß Sie ihr selbst eigenes Unglücke suchen, und daß, je mehr Sie sich bey denen Truppen und dem Volcke verhasst machen, Sie auch um so viel eher ihren eigenen Untergang beschleunigen? folgen Sie mir,** setzte er hinzu, **und geben Sie dem Musluh nicht allein die begehrte Stelle, sondern, wenn er es verlanget, auch noch eine bessere. Er soll sie versichert nicht so lange besitzen, daß Sie ihren mir hierunter erzeigten guten Willen zu bedauren haben sollen.** Der Vezier, welcher diese Gründe bey sich gelten ließ,

begab

begab sich mit dem Cham zu dem Sultan, welcher sich ihre Meinung gefallen und den **Musluh** ohne Anstand ruffen ließ. Wie sich nun dieser aufgeblasene Rädels-Führer derer Rebellen mit einem solchen Pracht und Staate, wenn er gleich ein Bassa von 3. Roß-Schweiffen gewest wäre, alsbald nach Hofe verfüget hatte; so erhielt er den gewöhnlichen Cafftan, und ward also Janitscharen-Kiaya. Als er nachmals wieder recht Sieg-prangend in seinen Pallast zurück gekommen war, so stellten sich seine Mit-Brüder und andere nichts-würdige Anbeter seines Glückes bey ihm ein, die ihm alle darzu gratulirten, und zu ihm sagten: **diese Würde käme noch lange nicht seinen Verdiensten bey, und könte er es mit der Zeit schon noch höher bringen.**

Nachdem nun die erste Schwierigkeit gehoben war; so versammelten sich die Rebellen aufs neue, und hielten wieder auf ihren ersten Anschlag, nehmlich den **Patrona** zum Capitain-Bassa, den **Musluh** zum Janitscharen-Aga, und diesen zum Groß-Vezier machen zu lassen. **Denn solchergestalt**, sagten sie, **sind wir alsdenn Herren über alles.** Und sie hatten auch nicht unrecht. Zumal, da sie schon so viele der ansehnlichsten Gesetz-Verständigen, und unter andern den Asiatischen Kadilesker **Zulali-Zade**, wie auch den **Abdullah** Effendi, von dem wir schon oben Meldung gethan, auf ihrer Seite hatten. **Den Groß-Sultan betreffend**, fügten sie hinzu, **so können wir mit ihm machen, was wir wollen; indem er sich als ein Herr**

ohne Erfahrung, nicht wenig vor uns fürchten, und uns alles, was wir von ihm verlangen, um so viel eher zugestehen wird, als er ohne uns vielleicht sein lebtage nicht aus dem Gefängnisse heraus gekommen seyn dürffte. Unterdessen mochten sie nun entweder glauben, daß man sich, die Ausführung dieses Vorhabens etwas reifflicher zu überlegen, Zeit nehmen müste, oder auch wohl etwas anders im Schilde führen; so hielten sie doch diese Zusammenkunfft überaus verschwiegen. Hingegen war der Hof, wie wir bereits erinnert, auf nichts mehr bedacht, als sich des schmählichen Joches, welches ihm diese Verräther über den Hals werffen wolten, auf eine so schleunige, als in die Augen fallende Art und Weise zu entledigen. Der Tartar-Cham, als welchen es nicht wenig verdroß, daß **Patrona** nebst seinen Mit-Verschwornen, die doch nicht die geringste Wissenschafft um die Staats-Sachen hatten, bey unterschiedenen Gelegenheiten in dem geheimen Rathe ihre, obgleich noch so abgeschmackte Meinung immer mehr, als seine gelten lassen wollen, war derjenige, welcher sich am mehresten angelegen seyn ließ, ihren Untergang zu beschleunigen.

Gegen eben dieser Zeit langte auch **Gianum-Coggia** zu Constantinopel an, welcher eben wie der Tartar-Cham auf dieses Geschmeisse erbittert war, und dem Sultan aufs neue anlag, dieses rebellische Zeug auszurotten. Als ihm aber dieser Printz aufrichtig zugestand, wie er nur besorgte, diese Aufrührer möchten von den Trup-

pen

pen unterstützet werden, und, wenn man sie zu weit triebe, die Stadt leicht wieder in die gröste Unordnung gerathen; so erwiederte Gianum-Coggia mit einer recht kriegerischen Freymüthigkeit: Gnädigster Herr, wenn Sie sich nur erst die vornehmsten Häupter derer Rebellen vom Halse geschafft; so wird versichert niemand übrig seyn, der sich nur noch rückte. Ausser dem ist auch nöthig, Dero Thron durch eine so ernst- als hertzhaffte That zu befestigen, welche auch ihren Unterthanen selbst um so viel angenehmer seyn wird, je betrübter und verdrießlicher es vor dieselben ist, sich alle Tage denen Gewaltthätigkeiten dieser wütenden Hunde ausgesetzt zu sehen. Dieses ist endlich auch das eintzige Mittel, sich bey denen Ausländern in Ansehen zu setzen, als welche insonderheit bey dem Anfange Ihrer Regierung ihre Augen auf Dieselben gerichtet haben, und ins künfftige vor Dero Person eine schlechte Hochachtung bezeigen dürfften, dafern sie nicht die Rebellen, welche sich Dero uneingeschränckten Gewalt widersetzen, mit allem Ernst unterdrücken. Diese von dem Gianum-Coggia mit der grösten Hitze ausgesprochenen Worte machten bey dem Sultan einen solchen Eindruck, daß er alles, was er nebst dem Tartar-Cham bey der gegenwärtigen Verfassung seiner Umstände vor dienlich erachten würde, zu thun schwur.

Den

Den 21. kam Gianum-Coggia, welchen der Groß-Sultan bereits zum Capitain-Bassa erkläret hatte, in das Arsenal, wo er von allen Schiff Officiers die Glückwünschungen annahm, ohne jedoch durch die gewöhnlichen Canonen-Schüsse bewillkommt zu werden, weil er sich selbst dieser Ehre zu überheben ausbat.

Unterdessen thaten die Rebellen, als welche bereits merckten, wie übel man bey Hofe auf sie zu sprechen war, und aus dem traurigen Ausgange der mehresten Anstiffter derer vorhergehenden Rebellionen gar leicht von selbst abnehmen konten, wessen sie sich endlich zu versehen, als ob sie Lust hätten, sich wider eine auswärtige Macht brauchen zu lassen, um solchergestalt desto sicherer, wie auch allemal im Stande zu seyn, sich bey ihrer gegenwärtigen Macht und Gewalt zu erhalten. Als der Sultan von ihrer Neigung Nachricht bekommen; so bediente er sich ihres eigenen Vorschlags, ihrer los zu werden, und stellte sich an, als ob er Lust hätte, mit denen Moscowitern zu brechen. Zu dem Ende ließ er den Donnerstag, als den 23. November des 1730sten Jahres bey dem Vezier geheimen Rath halten, wobey sich nicht allein die vornehmsten Häupter aller Stände des Reichs, sondern auch unterschiedene Häupter derer Rebellen befanden. Hier brachte man also den Krieg wider wie Moscowiter in Vorschlag. Die Meinungen waren aber ziemlich darüber getheilet, und kam insonderheit Patrona mit dem Tartar-Cham über die massen hart zusammen. Ich weiß, so ließ sich

sich Patrona heraus, daß unsere Sachen in Persien immer übel ärger werden, weil die Moscowiter denen Persianern beständig Hülffe zustecken. Also bin ich der Meinung, daß man ihnen, um noch einem grössern Ubel vorzubauen, den Krieg ankündige, und daß man so viel Muselmännisches Blut, als zu dessen Vergiessung sie so vieles beygetragen haben, zu rächen, eine zahlreiche Armee wider dieselben ins Feld stelle, und die Tartarn ihres Ortes in das Land dieser Unglaubigen einfallen, solches zu verwüsten, und die Einwohner desselben in die Gefangenschafft wegzuführen. Ich halte auch vor nöthig, denen Bassen an den Grentzen alle Arten der Druckung zu untersagen, als welche an statt vor die Truppen besorgt zu seyn, und insbesondere die Janitscharen als ihre Kinder und die kräfftigste Stütze unsers Reiches anzusehen, ihnen auf das übelste begegnen, und auch wohl gar den Sold zurücke halten, um sich dadurch entweder selbst, oder doch ihre Creaturen zu bereichern. Er hielt auch noch unterschiedene andere Discurse, die eben so übel heraus kamen, und im übrigen von einem schlechten Respecte gegen die Mit-Glieder dieser geheimen Raths-Versammlung zeugten. Inzwischen war ein jeder gantz stille, und bedauerte nur bey sich selber die Gefahr; darinnen sich das Staats-Wesen befand, in so schlimme Hände zu fallen. Als er aber wieder auf seinen ersten

Vor-

Vorschlag kam, die Moscowiter mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, zugleich aber auch so gar den Abgesandten in Arrest zu nehmen rathen wolte; so sagte endlich der Tartar-Cham, welcher über Anhörung so viel ungereimter Dinge, gegen welche sich sonst niemand das Maul aufzuthun getraute, höchst verdrießlich geworden, zu ihm: Wißt Ihr denn aber wohl, da Ihr so viel vom Kriege redet, was der Krieg vor ein Ding ist? Und aus was vor einem Grunde meinet Ihr denn, daß ihn Seine Hoheit den Moscowitern ankündigen soll? Ihr verstehet vielleicht nicht, was der Friede, den wir mit ihnen haben, heisset, und daß es denselben ohne erhebliche Ursachen zu brechen nicht erlaubt ist. Man muß erst noch gar vieler Dinge gewiß seyn, welche Ihr allhier nur so ohne allen Beweiß voraus setzet, ehe und bevor man zu einem so viel auf sich habenden Entschlusse schreiten kan. Worauf man alsdenn schon viel reifflicher überlegen könnte, was von des Staats wegen am ersprießlichsten und rühmlichsten, der Krieg oder der Frieden, seyn dürffte. Es sind aber Dinge darunter, welche sich gar nicht so auf einem Augenblick, wie Ihr es verlanget, entscheiden lassen. Sonst aber sagt mir doch einmal, wo dächtet Ihr denn wohl in Moscau einzudringen? Eben da, versetzte Patrona, wo wir sonst hinein gekommen, nehmlich wir auf der einen, und ihr auf

der

der andern Seite. Sachte, erwiederte der Cham: Sonst nahmen wir unsern Weg durch Pohlen, weil wir mit denselben in Krieg verwickelt waren. Allein ist es gegenwärtig, da wir zusammen gute Freunde sind, wohl billig, gantzen Völckern, über welche wir uns am geringsten nicht zu beschweren Ursache haben, ihre Ländereyen zu verwüsten: Und wisset Ihr wohl, daß eine Armee von 100000. Tartarn durch ein Land zu führen, eben so viel ist, als dasselbe gäntzlich zu verheeren: Desto besser, gab Patrona zur Antwort, indem ich gern so Krieg haben mag. Und ich, erwiederte der Cham, habe mich nebst meinen Unterthanen, wenn wir weiter nichts, als bloß unsern eigenen Vortheil zum Grunde legen, ebenfalls nach nichts so sehr, als nach dem Kriege zu sehnen. Denn derselbe ist unser wahrhafftiges Element, und die Quelle aller unserer Reichthümer. Und so bald uns solche durch einen nachfolgenden Frieden verstopffet wird, und wir in unserer Crimm, als einem derer unfruchtbarsten und von allem Handel und Wandel entblösten Lande, eingeschlossen leben müssen; so verfallen wir bald wieder in das äusserste Elend. Allein, wir wissen auch noch etwas auszustehen, und wenn es darauf ankommt, der Gerechtig- und Billigkeit zum Besten unsern Privat-Nutzen aufzuopffern. Ehe man also zu denen Waf-

fen

fen greifftet, so hat man nöthig, die Sache wohl zu überlegen, damit es einem so leicht nicht wieder gereuen dürffte. Dieses sind aber nicht so geringe Dinge, welche sich so gleich in zwey oder drey Zusammenkünfften ausmachen lassen. Ich sehe, versetzte Patrona, daß die gegenwärtige ziemlich zahlreich ist, und ich habe nicht gemeinet, daß so viel Leute hier seyn solten. Ich habe vielmehr geglaubet, unsere vorseyende Raths-Versammlung würde bloß aus Euch, dem Musluh, dem Janitscharen-Aga, und etlichen wenigen andern Personen bestehen, und man muß auch inskünfftige davor sorgen, daß, wenn es Euch so beliebet, weiter niemand darzu gelassen wird, indem es sonst nicht möglich ist, etwas verborgen zu halten, daß die Unglaubigen nicht alsbald hinter alle Berathschlagungen kommen solten. Wenn man wichtige Dinge zu überlegen hat, gab der Cham dagegen zur Antwort; so ist es eine recht kluge Gewohnheit, so zahlreiche Versammlungen zu halten, um die vorseyenden Angelegenheiten in desto reifflichere Erwägung zu ziehen, und auch so gar die Gesetz-Verständigen darzu ruffen zu lassen, weil sie nicht allein eine weit tieffere Einsicht, als andere Leute haben, sondern auch als gleichsam rechte Inhaber der Gerechtigkeit, niemals etwas anders, als lauter gute und billige Dinge rathen können, und

der

der Ausgang selbst auch mehrentheils viel glücklicher, als ausserdem, zu seyn pflegt. Allein wenn man solche aus dem geheimen Rathe ausschließt, und die Staats-Sachen bloß unter zwey oder drey Personen ihren Händen sind; so geschiehet gar öfters, was Ihr unter der Regierung des Ibraims Bassa selbst erlebet, als welcher bey der Direction des Staats auch nicht gerne sonst jemanden, ausser seinem und seiner beyden Schwieger-Söhne Köpffen, folgen wollen, und dadurch bey nahe des gantzen Reichs völligen Untergang befördert. Und so hat denn Gott zu Bestraffung ihres Hochmuths zugelassen, daß, nachdem sie erst eines höchst schimpfflichen Todes gestorben, sie endlich zu ihrem gantzen Betrübnüsse mehr nicht, als etlicher Hunde Eingeweyde finden können. Ein so frisches und schröckliches Exempel solte euch meines Erachtens eine ganz andere Aufführung annehmen, und Euch nicht so sehr eurem eigenen Kopfe zu überlassen rathen. Dafern Ihr aber gleichwol auf dem alten Fusse beharret; so will ich mich hiermit gegen Euch erkläret haben, daß ich Se. Hoheit fußfälligst anflehen werde, mich immer wieder nach meinem alten Bursa zurücke zu schicken, uud mich daselbst in Friede leben zu lassen, ohne, daß ich weiter von so vielen Meuchel-Morden und Gewaltthätigkeiten, welche alle Tage so ungestrafft verübet werden, einen Zeugen abgeben darff. Diese Raths-Versammlung gieng also, ohne etwas gewisses zu beschliessen, zu Ende, und man

verwieß die Entscheidung dieser Angelegenheit in einen andern Divan, welchen man in des Groß-Sultans Beyseyn selber halten wolte, und wor-zu man den Sonnabend darauf, als den 25sten des offtgedachten Monats anberaumte.

Nachdem diese Raths-Versammlung dergestalt getrennet worden; so war man so erzürnet, zu sehen, daß **Patrona**, **Musluh** und der Janitscharen-Aga gerne die vornehmsten Staats-Bedienungen an sich reissen mögen, daß man endlich den letzten Schluß faßte, die Rebellen mit Strumpff und Stiel auszurotten. **Ibraim** Bassa, sonst auch **Caba-Culac** genannt, und von dem wir unten ein mehrers reden werden, war derjenige, welcher die Art und Weise, deren man sich dabey zu bedienen hätte, aussann. Er war unter der vorigen Regierung in Ungnade gefallen, nachdem man ihn von Cairo kommen lassen, von eines gewissen **Mehemets** Bassa, welcher ehedem Vezier, und nachmals Gouverneur von Cairo, und dessen Kiaya oder Lieutenant dieser **Ibraim** selbst gewest war, seinem Vermögen Rechnung abzulegen. Zu allem Glücke vor ihn kam damals gleich diese vorseyende Veränderung in der Regierung darzwischen, und erhielt ihm nicht allein das Leben, welches ihm sein Tod-Feind, der **Mehemet** Kiaya, gewiß zu nehmen beschlossen hatte, sondern setzte ihn auch noch in den Stand, nach geendigten Tumult von dem Groß-Sultan die Capigilar-Kiaya- h) Stelle

h) **Capigilar-Kiaya.** Das ist der General-Lieutenant über die Capigis, welcher bey Haltung des Divans nebst dem Capigi-Bachi Ceremonien-Meisters Dienste thut.

Stelle davon zu tragen, und endlich selbst noch gar Groß Vezier zu werden. Ibraim also, als welchen seine bey der Regierung zu Cairo, wo es gar öffters zum Rebelliren kommt, gehabte Bedienung in dergleichen Dingen ziemlich klug gemacht, gab dem Sultan unter den Fuß, durch was vor Mittel und Wege er der Rebellen am besten los werden könnte; wie denn sein gethaner Vorschlag in der That auch die gewünschte Würckung hatte.

Den Tag nach dem ersten Divan verfügte sich **Patrona** in das Arsenal, dem **Gianum-Coggia** seine Aufwartung zu machen, und ihm zu seiner neuen Würde zu gratuliren, zugleich aber des vesten Entschlusses, ihn zu stürtzen. Dieser Officier, welcher nicht allein eben so listig, sondern auch noch um ein gutes klüger, als er war, empfieng ihn mit einer gantz ausserordentlichen Höflichkeit, und sie unterhielten einander länger als zwey Stunden mit Bezeugung aller Hochachtung und Gewogenheit. Als sich dieser Rebelle wieder von ihm hinweg begab; so setzte er sich nebst seinen sechs Bedienten, so er bey sich hatte, und die seine gantze Hof Statt ausmachten, in eine sechs-rudrige Saicke. Beym Herausgehen aus dem Arsenal war ein so ungewöhnlicher Zulauff des Volckes, daß er von demselben recht bis an seine Saicke getragen ward. Unter dieses ließ er eben wieder, wie er beym Hingehen auch schon gethan hatte, eine Hand voll Zechinen auswerffen, und bemerckte man, daß er wider seine Gewohnheit an diesem Tage

eine Art von Halb-Stiefeln, so, wie sie sonst die Schiffs-Officiers zu tragen pflegen, an hatte.

Eben den Tag, welches ein Freytag war, kam der Groß-Sultan in die Trophans-Moschee, sein Gebett darinnen zu verrichten, und von hier begab er sich in die Giesserey. So bald er ans Land stieg, so ward er durch eine Salve aus dem groben Geschütze bewillkommet; worauf er hinten um nach Pera fuhr, und in dem Pallaste derer Itch-Oglans i) auf den Mittag speiste. Man glaubte, er würde seinen Rückweg durch diesen Flecken nehmen. Allein nachdem es bereits an dem war, daß er den Zug dadurch thun wolte, und ihm einige von seinen schmeichlerischen Hof-Schrantzen vorgestellet, daß die mehresten Strassen darinnen von lauter Unglaubigen bewohnt würden, deren Anblick ihm leicht was schlimmes bedeuten könte; so änderte er sein Vorhaben, und nahm, nachdem er unter die Einwohner dieses Pallasts erst 5000. Piastern k) austheilen lassen, und von ihren Kindern diejenigen, welche am besten gebildet waren, und von denen man sich noch ein mehrers versprechen konte,

---

i) Itch-Oglans. Dieses sind des Groß-Sultans so genannte Ehren-Knaben oder Staats-Kinder, welche aus denen von den Christen statt eines Tributs zu liefernden Kindern heraus gezogen, und zu seinen Diensten bestimmet werden. Dieses sind auch eben die Kinder, welche zu denen vornehmsten und wichtigsten Ehren-Stellen erhaben werden, weil man eben allemal von ihnen welche zu denen angesehensten Staats-Bedienungen nimmt.

k) 5000. Piastern. Das sind 400. Thaler.

konte, zu seinem Dienste heraus gesuchet, eben den Weg, durch welchen er hin gekommen war, wieder zurücke.

Unterdessen als der Sultan nebst dem grösten Theile seiner Hof-Statt eben so ruhig und stille in sein Serrail von dannen zurücke kam, als ob gleich zu Constantinopel niemals ein Tumult gewest wäre; so versammelten sich der Tartar-Cham, der Groß-Vezier, der Muffti, **Gianum-Coggia**, und noch einige andere Ministers in aller Stille, und faßten das endliche Todes-Urtheil wider die Rebellen ab, machten zugleich alle Anstalten zu Ausführung ihres Vorhabens. Nur war man erst in nicht geringen Sorgen, was vor Leuten man eine so traurige Commißion auftragen solte, und hatte der Capitain-Bassa anfänglich die Leventis darzu vorgeschlagen. Allein in Erwägung, daß die meisten Rebellen Janitscharen waren; so bedachte man, daß solches nur zwischen beyden Corps zu einer unsäglichen Verbitterung Anlaß geben könnte. Endlich, nachdem man alles hin und wieder reifflichst erwogen; so ward man schlüßig, die Ausführung dieser Commißion denen Bostangis und andern Bedienten in dem Serrail anzuvertrauen. Und dieses um so viel lieber, als man schon mehrmals weiß, daß man sich ihrer bey dergleichen Gelegenheit bedienet.

Als den 25. bereits alles und jedes zu Vollstreckung des Blut-Urtheils veranstaltet war; so schickte der Sultan, und ließ den **Patrona**, **Musluh** und den Janitscharen-Aga zur Fort-

H 3 setzung

setzung der am 23. gehaltenen Conferentz sowohl über die Persischen, als auch andere Angelegenheiten des Reichs in das Serrail entbieten. Sie kamen also gegen 11. Uhren hin, und hatten mehr nicht, als 26. Personen bey sich, welche in dem äussersten Vor-Hofe blieben. Sie hingegen wurden in den innern Pallast hinein geführet, und begaben sich in die sogenannte Sunnec-Odaßi- l) Stube, wo sie bereits den Tartar-Cham, den Muffti, den Groß-Vezier, den Gianum-Coggia, die beyden Kadileskers, den Stamboul-Effendi, und einen Hauffen Gesetz-Verständige, die alle nach ihrem Range gegen den Sopha zu sassen, vorfanden. Sie setzten sich nach dem ihrigen gleichfalls nieder. Und ob gleich in eben der Stube eine grosse Menge Officiers, Capigis, Bostangis und andere dergleichen Personen zugegen waren; so hatten sie doch nicht den geringsten Argwohn, daß ihnen ihr Tod so nahe bevor stünde. Zumal weil von allen denen, welche zu dem geheimen Rathe gezogen werden, niemanden vergönnet ist, einen von seinen Bedienten mit darein zu bringen, sondern bloß des Sultans seine die Aufwartung dabey haben; so, daß einem endlich freylich wohl in Ansehung der vielen Leute, welche dieser Raths-Versammlung beywohnten, die grosse Anzahl von des Sultans Bedienten, weder verdächtig, noch auch als etwas ungewöhnliches vorkam.

So bald sie demnach in des Groß-Sultans Gemach hinein waren; so gab man Befehl, alle

l) Sunnec-Odaßi. Dieses ist eben die geheime Raths-Stube.

le Thüren und Zugänge zu dem Serrail feste zu verschliessen. Aus dem kaltsinnigen Bezeigen, womit man ihnen begegnete, und aus dem langen Verzug, ehe man zu denen Berathschlagungen schritt, fiengen die Rebellen bald an zu mercken, daß man bloß mit ihnen spielte. Unterdessen kehrte sich der Groß-Vezier, nachdem ein jeder seinen Platz eingenommen, zu dem **Patrona**, und ließ sich gegen ihn verlauten: „Ihro „Hoheit machet Euch zu dem Beglierbey m) „von Romelien, und giebt Euch das Comman- „do über 30000. Mann, mit welchen Ihr Euch „mit dem Bassa von Babylon, Achmet, vereini- „gen, und nebst ihm wider die Persianer ge- „meinschafftlich agiren sollt.„ Nachgehends wandte er sich gegen den **Musluh** und dem Janitscharen-Aga, und sagte zu dem ersten: „daß „ihn der Groß-Sultan zum Beglierbey von Na- „tolien machte, und ihm das Commando über „ein ander Corpo Truppen gebe;„ und zu dem andern, „daß man ihn zu einem Bassa von 3. „Roß-Schweiffen n) machte.„ Endlich drehete er sich auch gegen den Asiatischen Kadilesker, Zulali-Zade, und den **Abdollah** Effendi, mit den Worten: „Euch schenckt der Sultan einem „

 jeden

---

m) **Beglierbey.** Ist so viel als Gouverneur.

n) **Bassa von 3. Roß-Schweiffen.** Dieses ist mehr nicht, als ein blosser Ehren-Titel, der einem weiter keine Bedienung giebt. Es giebt Bassa von drey, zwey und auch von einem Roß-Schweiffe. Die von dreyen sind die ansehnlichsten. Der Groß-Vezier hat ihrer fünffe, und der Sultan sieben.

jeden einen Roß-Schweiff.„ Der Vezier hatte diese Worte nicht so bald ausgesprochen, als **Mustapha Aga**, von dem wir in dem folgenden ein mehrers gedencken werden, überlaut ausruffte: Weg mit denen Feinden des Kay„sers und des Reichs! Den Augenblick waren mehr, als ihrer 30. mit dem Säbel in der Faust über den **Patrona** und die andern beyden Häupter derer Rebellen her, und hieben sie, ehe sie so viel Zeit hatten, daß sie sich recht besinnen konten, in Stücken.

Man wird sich vielleicht wohl wundern, daß **Patrona**, da er doch sonst so verschlagen gewesen, diesesmal so unvorsichtig handeln, und sich nicht allein ohne alle Waffen, sondern auch mit so wenig Leuten, in das Serrail wagen können. Und dieses um so viel mehr, als er vorher niemals anders, als mit seinem Säbel und seinen Pistolen, und darzu noch unter Begleitung von hundert seiner Cameraden, dahin zu kommen gewohnt gewesen. Allein diese Verwunderung wird bald wieder nachlassen, dafern anders wahr ist, was man insgemein vorgegeben, daß ihn nehmlich der Groß-Vezier, um ihn desto besser ins Garn zu locken, unter der Hand wissen lassen, weil vor diesesmal Sachen von der äussersten Wichtigkeit vorkommen solten, und er bey der letzten Zusammenkunfft selbst bemercket, daß die Versammlung allzu zahlreich gewesen; so möchte er nur so gut seyn, und nicht viel Leute mit sich bringen, damit die abzuhandlenden Staats-Geheimnisse nicht so gleich unter den

Un-

Ungläubigen ruchtbar würden. Aus dieser Bewegniß hätte **Patrona** voller Vertrauen, daß der Groß-Vezier dergestalt seiner Meinung zu seyn schiene, auch so gar die wenigen Leute, so er bey sich gehabt, in dem äussern Vor-Hofe gelassen, und vor sich selbst auch mit weiter keinem Gewehre, ausser bloß mit einem kleinen Messer, so er unter dem Peltze gehabt, und welches ihm so viel als nichts geholffen, versehen gewesen, indem ihm **Mustapha** Aga, als er gesehen, daß er mit der Hand darnach gegriffen, zuvor gekommen, und ihm solche mit dem Säbel auf einen Hieb glatt weg gehauen. Den **Musluh**, welcher ebenfalls, wie jener, ohne Waffen und ohne Widerstand war, betreffend; so war er zufrieden, daß er sich nur in seinen kostbaren Peltz einwickeln konte, und ließ sich immer, ohne die geringste Bewegung zu machen, darnieder säbeln.

So bald nun diese Rebellen todt waren; so warff man ihre Cörper in den vor der so genannten Sunnec-Odaßi-Stube befindlichen Hof, und war so denn über die 26. Personen, welche mit ihnen dahin gekommen waren, her. Man will, der Vezier habe ihnen sagen lassen, er wolte erst einem jeden von ihnen einen Cafftan schencken, ehe man ihren Herren die Peltze reichen liesse. Unter dem Vorwande also, die Ceremonie desto ordentlicher zu verrichten, ließ man ihrer immer viere und viere auf einmal hinein kommen, und nach der Ordnung, wie diese unglücklichen Leute in den andern Hof hinein kamen,

men, daselbst erwürgen. Nach Verlauff einer halben Stunde fiengen einige von denen, die noch zurücke waren, als sie keinen von ihren Cameraden wieder kommen sahen, an, argwöhnisch zu werden, und gedachten zu entlauffen. Allein nachdem sie alle Thüren verschlossen fanden; so wurden sie gefangen, und wie die andern niedergemacht.

Als sich inzwischen in der Stadt das Gerüchte ausgebreitet, wie die Häupter derer Rebellen schon so lange im Serrail, und die Thüren und Zugänge zu demselben fest verschlossen wären; so brachte dieses einige von ihren Anhängern auf, daß sie eiligst und mit vielen Gemurmel nach demselben zulieffen. Allein nachdem man justement alle Thüre wieder auf einmal geöffnet hatte; so erblickten diese Leute, die erst so viel Lermens machen wolten, nicht so bald die Karren, worauf die todten Cörper von ihren Cameraden lagen, als sie bereits voller Furcht und Schröcken wieder davon eilten, und die mehresten noch darzu ihre Pferde im Stiche liessen. Als man nachgehends alle diese Cörper auf die Strassen der Stadt ausgesetzet; so sammelte sich eine unsägliche Menge Volcks um sie herum, einen wie den andern, und insonderheit des **Patrona** seinen zu besichtigen. Sie blieben aber doch nicht länger, als zwey Stunden, so öffentlich ausgesetzt. Worauf man sie in das Meer warff, weil man nicht unbillig besorgte, ein so trauriger Anblick möchte leicht nur üble und gefährliche Folgen nach sich ziehen, und die Rebellen,

len, deren noch eine grosse Menge vorhanden war, und die sich ihres Ortes vor eben so straffbar, als diejenigen, deren höchst erbärmlichen Uberrest sie noch vor sich sahen, achteten, bey der sich eräugnenden geringsten Unordnung, und zu Vermeidung eines eben so betrübten Ausganges, auch wohl gar einen neuen Aufstand erregen. Wie sich ihrer denn auch würcklich schon unterschiedene auf dem Besestein sehen liessen, welche die Läden und Gewölbe durchaus zugeschlossen haben wolten. Sie vermochten aber ihren Zweck nicht zu erreichen, weil der Groß-Vezier, welcher alles gar wohl voraus gesehen, dem Kiaya von dem Besestein o) bereits ein Catcheriff zugeschicket, darinnen er einen jeden, welcher entweder selber ein Gewölbe zumachen, oder nur verstatten würde, daß man dieselben, unter was vor einem Vorwandte es auch immermehr geschähe, zumachte, am Leben zu straffen drohete.

Man will wissen, daß die eingebildeten Geschencke, welche der Groß-Vezier dem **Patrona**, dem **Musluh**, und dem Janitscharen-Aga von des Groß-Sultans wegen gemacht, die gewissen Kennzeichen ihres völligen Untergangs gewesen. Nachdem man aber vielleicht nicht einzusehen wissen dürffte, wie denn die Worte, welche dieser Minister gegen den **Zulali-Zade** und den **Abdollah** Effendi gesprochen, „ daß „ sie „

---

o) **Kiaya von dem Besestein.** Dieses ist ein Officier, welcher über die Kaufleute und ihre Güter die Aufsicht hat.

„ sie nehmlich Ihro Hoheit auch mit einem Roß-„ Schweiffe beehrte, „ ihren Untergang andeuten können; so wird nicht undienlich seyn, dieses Rätzel etwas deutlicher zu erklären.

Die Gesetz-Verständigen sind in dem Ottomannischen Reiche in solchem Ansehen, daß ihnen die Sultans selbst gantz ausserordentliche Ehre anthun; und wird man sehr wenige Exempel haben, daß sie einem das Leben nehmen lassen. Also erachtete sich **Mahomet** verbunden, ob sich gleich einige von diesen Leuten verleiten lassen, die Rebellion mit anstifften zu helffen, und sich dadurch von selbst schon der äussersten Todes-Straffe würdig gemacht, da er ihren Stand nicht gerne verunehren wolte, sie erst von demselben zu entsetzen, damit er nachmals desto ungebundnere Hände hätte, nach der Schärffe derer Rechte mit ihnen zu verfahren. Zu dem Ende gab er ihnen diesen Roß-Schweiff, welches eigentlich nichts anders, als ein unfehlbares Zeichen ihrer Absetzung war, weil diese Ehre, vermittelst welcher sie nunmehr unter die Kriegs-Leute gerechnet wurden, mit der Ehre derer Gesetz-Kundigen durchaus nicht beysammen stehen kan. In Absicht auf diese geschehene Veränderung nun machte der Sultan weiter nicht das geringste Bedencken, ihnen das Leben nehmen zu lassen, so bald sie nur diese Ehre angenommen. Vielleicht werden hierbey auch wohl einige auf die Gedancken kommen, daß sie ja solchergestalt der Groß-Sultan nebst denen andern in der geheimen Raths-Versammlung so gleich auf der

Stelle nieder machen lassen sollen. Allein noch einiges Uberbleibsel der Hochachtung vor ihre gehabte Würde, und insonderheit vor die Gegenwart ihrer ehemaligen Collegen nöthigte ihn, einen gantz andern Weg mit ihnen zu gehen. So bald sie demnach von dem Groß-Vezier das betrübte Zeichen ihrer neuen Würde erhalten; so brachte man sie in des Bostangi-Bachi Gefängnisse, woselbst sie unterschiedene Personen von der vorigen Regierung, welche die Rebellen dahin bringen lassen, antraffen. Der Abdollah Effendi, welchen sein herannahender Tod noch nicht klüger gemacht, sagte zu dem Woywoden von Galata, als er ihn unter diesen Gefangenen erblickte: **Du bist ihm schöne entgangen. Wir hatten Lust, dich binnen kurtzem in die andere Welt zu schicken. Du hast also vom Glücke zu sagen, daß man uns dergestalt zuvor gekommen. Ich sehne mich so wenig länger zu leben**, gab ihm der Woywode voller Zorn zu Antwort, **daß ich vielmehr gantz vergnügt seyn will, wenn ich nur noch meinen grauen Bart in deinem Blute färben kan.** Diese Unterredung dürffte vielleicht wohl länger gedauert haben, wenn nicht gewisse Leute darzwischen gekommen, welche die beyden abgesetzten Effendis nahmen, und auf eine Galeere brachten, worauf man sie erst stranguliret, und so denn in das Meer geworffen.

Uber die erschollene Nachricht von diesen Executionen ward in Constantinopel alles voller Freuden,

den. Die meisten Türcken brachten von freyen Stücken, und ohne zu erwarten, bis ihnen der Sultan befahl, GOtt zu dancken, daß er den Staat von so treulosen Verräthern befreyet, ihre Schafe zum Opffer. Ihro Hoheit befahl zu gleicher Zeit, alle, so man nur von ihren Mit-Schuldigen würde finden können, feste zu machen, um sie alle mit gleicher Müntze zu bezahlen; so daß in einer Zeit von 3. Tagen ungefehr 7000. Personen auf unterschiedene Art hingerichtet wurden. Doch waren 7. derer Haupt-Verbrecher darunter, welche ihre Zuflucht zu dem Tartar-Cham nahmen, und dieser Printz erhielt sie auch, nicht so wohl aus Mitleiden gegen ihren Zustand, als vielmehr nur seinem Pallast das unverletzliche Frey-Stadts-Recht, wovon er im Besitz ist, nicht nehmen zu lassen, bey dem Leben. Nachmals gebrauchte er sich aber der Vorsicht, daß er vor alle Thüren Wache setzen ließ, um dadurch inskünftige zu verhüten, daß man seiner Gütigkeit nicht allzusehr mißbrauchte, noch auch sein Pallast zu einer gewöhnlichen Zuflucht dieser Bösewichter würde.

Sultan **Mahomet**, welcher noch viel geneigter war, die Guten zu belohnen, als die Bösen zu bestraffen, verliehe dem **Cosein** Ogli **Abdollah**, Bassen von Nissa, noch eben den Tag die Janitscharen-Aga-Stelle, und machte ihn zugleich, um ihm ein noch besser Ansehen zu geben, zum Bassa von drey Roß-Schweiffen, an statt, daß man unter der vorigen Regierung keinen Janitscharen-Aga zu was mehrerm, als zu einem

Bas-

Bassa von zwey Roß-Schweiffen gemacht, damit sie nur in einem um so viel niedrigern Ansehen stünden. Gianum-**Coggia**, welcher doch bereits Capitain-Bassa geworden, hatte ihrer selbst nicht mehr, als zwey. Jedoch der Sultan ließ ihm zu Bezeigung des Vergnügens, welches er über seine ertheilten guten Rathschläge hatte, auch noch den dritten reichen. **Mustapha** Aga, von dem wir bereits ein mehrers zu gedencken versprochen, empfieng von Sr. Hoheit gleichfalls besondere Kennzeichen Dero hohen Wohlwollens. Dieser Officier, welcher sonst schon unter dem Namen **Pelivan**, das ist, des Kämpffers, bekannt geworden, weil nehmlich seine ausnehmende Geschicklichkeit und Stärcke, die er so wohl bey dem Kämpffen, als auch andern Leibes-Ubungen an sich sehen lassen, den ersten Grund zu seinem Glücke geleget, war in seiner Jugend eine Creatur von dem jetzt regierenden Tartar-Cham gewesen, welcher ihm nachgehends zu einer Officiers-Stelle unter denen Janitscharen verholffen, und ward er damals gleich Capitain über die 17. Compagnie. So bald die Rebellion ihren Anfang nahm, flüchtete **Pelivan** zu seinem alten Herrn nach Bursa, damit er sich nur nicht in die geringste Unordnung, welche sich dabey entspinnen möchte, einzulassen nöthig hätte. Als er mit dem Cham wieder nach Hofe kam: so stellte ihn dieser Printz dem Sultan als einen getreuen, und mit einer gantz besondern Stärcke begabten Unterthan vor. Und dieser war es auch, welcher, wie oben bereits gedacht worden,

befeh-

befehligt war, die Ordre, die Rebellen nieder zu machen, kund zu thun, und welcher eben damit, daß er dem **Patrona** den Arm weg hieb, den ersten Anfang darzu machte. Ihro Hoheit erklärte ihn also nicht allein aus Erkänntlichkeit vor diese gute Dienstleistung, sondern auch zu Bezeugung seiner besondern Hochachtung, welche des Tartar-Chams von ihm geschehene vortheilhaffte Erzehlung gegen denselben bey ihm hervor gebracht, an des **Musluh** seine Stelle zum Janitscharen-Kiaya. Er war zwar so bescheiden, daß er diese Würde erst nicht annehmen wolte, indeme er sagte: **Er wäre noch nicht alt gnug, und hätte auch noch nicht die Verdienste, einen so hohen Posten zu bekleiden; und könnte ihn diese Erhöhung nur der Eyfersucht und dem Hasse derer andern Officiers, welche deren würdiger, als er, wären, aussetzen.** Allein der Sultan befahl ihm, ohne seine Gründe lange anzuhören, zu gehorchen. Welches er denn auch, nachdem er Sr. Hoheit tausendfachen Danck abgestattet, that.

Den 26. schickte der Sultan an alle Häupter unter der Militz gewisse Catcheriffs herum, darinnen er ihnen so wohl den glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen zu wissen that, als auch unter ihren Soldaten die allergenaueste Zucht und Ordnung zu beobachten anbefahl. Diese Ordren waren durch ansehnliche Summen Geldes, welche Ihro Hoheit allen Corps, als nehmlich denen Janitscharen 50000. denen Topys

30000.

30000. und denen Gebegis 35000. Piastern, zum Presente überschickten, begleitet. Die Truppen waren über die Freygebigkeit ihres Printzens so erfreuet, daß sie immer einen Seufzer über den andern vor sein langes Leben und gutes Wohlseyn thaten, und dieser Tag in gantz Constantinopel voller Freude und Vergnügen zugebracht ward, ausgenommen die Rebellen, deren man eine grosse Menge beym Kopffe nahm, und die alle wenig Stunden mehr am Leben waren, wie auch der unglückliche **Gianaki**, welcher vor sein so verwegenes Beginnen, daß er nehmlich durchaus und wider des Groß-Sultans Willen Fürst von der Moldau werden wollen, mit dem Kopffe büssen muste. Und also ergieng denn die Art der Prophezeyhung, welche **Patrona** gethan, als er ihn befraget, ob er nicht länger Lust zu leben hätte, als er: in die Erfüllung, indem sie einen Tag nach dem andern starben.

Den 27. setzten die vornehmsten Ministers nebst denen hohen Officiers unter denen Truppen, zu desto besserer Auffsuchung derer noch übrigen Rebellen, allerwegen starcke Wachten aus, und liessen zugleich zu Verhütung aller besorglichen Feuers-Brünste durch alle Strassen häuffige Patrouillen gehen; da man sich insonderheit noch gar wohl erinnerte, wie sich **Patrona** zum öfftern mit denen Drohungen heraus gelassen: **Dafern man sich jemals unterstünde, Hand an ihn zu legen, so wolte er gewiß in allen vier Ecken von Constantinopel Feuer**

anlegen lassen. Wie er denn zu dem Ende in der That auch in allen öffentlichen Bädern seine Leute hatte, die ihm bis auf das Blut zugethan waren, und waren die meisten, so darinnen dienten, Albanier, wie er. Ausser dem hatte sich auch noch eine gewisse Menge von diesen Leuten in der gantzen Stadt ausgebreitet, an denen allen man so was stoltzes und zur Rebellion geneigt-scheinendes bemerckte, daß ihnen auch so gar diejenigen, welche ihnen entweder etwas abkaufften, oder ihrer Dienste sonst benöthigt waren, alles gedoppelt bezahlen, und sich wohl noch mit des **Patrona** Ungnade drohen lassen musten, als dessen damals so glücklicher Zustand diese Leute dergestalt verblendet hatte, daß sie noch alle durch ihn selbst glücklich zu werden meinten. Allein, so bald er nur todt war; so hatten eben diese Leute, die erst so ruhmräthig und groß gethan hatten, durch seinen so unverhofften erfolgten Todes-Fall aber gantz niedergeschlagen und furchtsam geworden waren, nicht das Hertze, sich recht auf der Strasse sehen zu lassen, weil ihrer der Groß-Vezier eine unsägliche Menge hinrichten, die andern aber um das geringste Versehen auf das grausamste zerprügeln ließ, damit sie des Urhebers ihrer so eingebildeten Güter, als ihres wahrhafftigen Unglücks, nicht so bald vergessen.

Den 28. November wurden alle Personen, so bey der vorigen Regierung bedient gewesen, und noch im Gefängnisse waren, vermittelst einiger geringen Geld-Summen, so man ihnen

ab.

absforderte, wieder in Freyheit gestellet; und der Groß-Sultan setzte alles weitere ernste Einsehen dergestalt bey Seite, daß er von nichts, als lauter Gnade wissen und hören wolte, und zu dem Ende allen denen, welche irgend noch beschuldiget werden könnten, daß sie die gemeine Ruhe stören helffen, zum Besten einen General-Pardon angedeyen ließ; jedoch mit dem Bedinge, daß diejenigen Rebellen, welche bey dem Tumulte bis auf den letzten Mann ausgehalten, mehr nicht, als das Leben davon bringen, sonst aber ihr Lebtage an den Oertern in dem Elende zubringen solten, wo Ihro Hoheit einen jeden hin verweisen würde.

Jedoch, so geneigt auch der neue Sultan zur Gnade und zum Erbarmen war; so sehr bemühete sich der Vezier hingegen, entweder aus Verlangen, dergleichen anderweiten Empörungen bey Zeiten vorzubeugen, oder durch einen nur so zum Schein angenommenen Eyfer und Wachsamkeit sich bey seinem Herrn in ein desto grösser Ansehen zu bringen, die noch übrigen Rebellen alle mit einander zu entdecken; und wurden alle und jede, deren man nur habhafft werden konte, theils in den Constantinopolitanischen Hafen, theils bey denen an der schwartzen Meer-Enge gelegenen Schlössern, so gleich ins Meer gestürtzet; so, daß man einen bis zwey Monate lang nichts, als immer einen todten Cörper an dem andern in dem schwartzen Meere schwimmen, und sich vermittelst derer Wellen und des Windes hin und her bewegen sahe.

Dieses beständige Auffsuchen derer Rebellen, welches durch den Groß-Vezier **Mehemet** Bassa, angefangen worden ward von dem **Ibraim** mit dem Zu-Namen **Caba-Culac**, welcher seine Dinge so klug zu machen gewust, daß **Mehemet** abgesetzt, und er den 22. Januar. 1731. an dessen Stelle selber Groß-Vezier ward, noch eyfriger fortgesetzt. Dieser **Ibraim**, welcher insonderheit durch den glücklichen Erfolg seines wegen Ausrottung derer Rebellen gemachten Entwurffs bey dem Sultan in solche Gnade gekommen war, hatte, zu Belohnung dieses ihm geleisteten Dienstes, die Würde eines Bassa von 3. Roß-Schweiffen nebst dem Gouverno von Aleppo davon getragen. Allein in der Absicht, die er hatte, Groß-Vezier zu werden, verschob er seine Abreise dahin immer von einem Tage auf den andern, und ward der von dem **Mehemet**, welcher bereits eines und das andere von seinen gefährlichen Anschlägen, so er wider ihn gefasset, gemercket hatte, zum öfftern geschehenen Erinnerungen ungeachtet, daß er sich doch einmal auf den Weg machte, durch Vermittelung des Kislar-Aga, als eines gantz besondern Lieblings von dem Sultan, so glücklich, zum Groß-Vezier ernennet zu werden, und den **Mehemet** an seine Statt nach Aleppo zn schicken. So bald er demnach diesen wichtigen Posten erhalten; so suchte er sich durch seine gantz ausserordentliche Aufmercksamkeit, die noch übrigen Rebellen, deren er eine grosse Menge hinrichten ließ, worunter sich aber auch viele Unschuldige

be-

befanden, zu entdecken, in ein besonder Ansehen zu setzen.

Allein an statt, daß diese allzugrosse Schärffe den Namen der Rebellen ins Vergessen bringen sollen; so diente sie zu weiter nichts, als daß sie einen neuen Aufstand erregte. Denn diejenigen, welche irgend noch verborgen waren, und gar wohl wusten, wie sehr sich der neue Vezier angelegen seyn ließ, sie zu entdecken und auszurotten, suchten, da sie zumal ihr Leben anders nicht, ausser vermittelst eines anderweiten Tumults, zu erhalten glauben konten, bald neue Unordnung anzurichten, und befanden in der That auch die Gemüther vieler ziemlich wieder darzu geneigt zu seyn. Und zwar waren insonderheit die neuen Janitscharen übel darauf zu sprechen, daß der Groß-Vezier nebst ihrem Aga diejenigen, welche bey des **Mahomets** Crönung, um nur des gewöhnlichen Geschenckes theilhafftig zu werden, von dem Volcke unter ihr Corpo gegangen waren, wie sonst gewöhnlich, einen Feldzug ohne Sold zu thun; wie nicht weniger, daß man ihnen auch in der Person des **Patrona** und seiner Cameraden, als welche, wie wir oben bereits erinnert, in dem Divan öffentlich nieder gehauen, und ihre Cörper vor dem Serrail allem Volcke zur Schau ausgestellet, in ihre Rechte und Freyheiten einen solchen Eingriff gethan. Wie denn eine von diesen ihren Freyheiten ist, daß, wenn sich ein Janitschar auf irgend einige Art und Weise des Todes würdig gemacht, man denselben dem Oda-Bachi ausliefern muß, wel-

cher ihn so denn in aller Stille stranguliren, und ins Meer werffen läßt, oder dafern man ja ein Exempel statuiren, und ihn öffentlich hinrichten lassen will; so muß man ihn erst von seiner Janitscharen-Stelle absetzen, welches hauptsächlich dadurch geschiehet, daß man ihm den Kragen von seinem Kleide in Stücken reisset.

Sonst war auch noch das beständige Gemurmel des Volckes über den so ungewöhnlichen und fast noch höher, als unter der vorigen Regierung, gestiegenen Preiß derer Lebens-Mittel; das häuffige zusammen rottiren der Banditen, welche aus allen Gegenden des Reichs nach Constantinopel gekommen waren, und bey unterschiedenen Corps von der Militz Dienste genommen hatten, nunmehr ausser Diensten leben musten, und mehr nicht, als nur eine erwünschte Gelegenheit, ihren Raubereyen nachzugehen, erwarteten; Die Bemühungen derer, welche es noch mit dem abgesetzten Sultan hielten, und entweder zu Bezeugung ihrer Hochachtung gegen denselben, oder auch aus besondern Absichten, die Truppen ihn zum Besten zu erregen suchten; alles dieses, sage ich, waren gewisse Vorbothen einer neuen Rebellion. Unterdessen mochte nun seyn, daß die Pforte von allen diesen Dingen würcklich nichts wuste, oder sich eben nicht viel daraus machte; so kehrte doch der Groß-Vezier nicht die geringsten Anstalten vor, dem daher zu besorgenden Unheil bey Zeiten vorzukommen.

Die Rebellen waren vermittelst des geheimen Verständnisses, welches ihrer viele immer noch unterhielten, mit einander eins geworden, sich alle zusammen und auf einmal in einem gewissen Quartiere von Constantinopel einzufinden. Wie sich nun die Nacht zwischen dem 21. und 25. Mertz 1731. einige Gebegis und Janitscharen auf dem Et-Meidan zusammen rottiret hatten; so gieng ein Hauffen von ihnen gegen 6. Uhr auf den Abend nach dem Sarßi zu, welches ein Ort ist, wo die Kauffmanns-Buden stehen, darinnen man das Gewehr verkauffet. Hier theilten sie, nachdem sie solche erbrochen und rein ausgeplündert, das Gewehr, welches sie darinnen gefunden, unter diejenigen, welche sich von allen Seiten her zu ihnen fanden, aus. Ein anderer Hauffen, welcher aus blossen Janitscharen bestand, marschirte gerades Weges nach des Aga seinem Pallaste zu. Nachdem sie aber die Thüre darzu offen fanden, weil es gleich die Ramazans- p) Fasten-Zeit war, da die Türcken die gantze Nacht durch offen zu bleiben pflegten; so giengen sie hinein, und drangen bis in dieses Officiers, wel-

 chen

p) Ramazan. Dieses ist eigentlich der Türcken ihre Fasten, welche ordentlich einen gantzen Monden währt, und alle Jahre abwechselt. Diesen gantzen Monden durch, welcher 30. Tage hat, bleiben die Türcken den gantzen Tag vom frühen Morgen an bis auf den Abend ohne Essen und Trincken. Zu Ersetzung dessen aber nehmen sie die gantze Nacht durch, ohne Unterschied allerhand Arten von Fleisch zu sich. Die vornehmsten Officiers halten auch zugleich vor allerhand Arten von Leuten des Nachts offene Tafel.

chen sie eben so zu überfallen und todt zu machen Willens waren, seine Gemächer. Als hierauf der Aga, so bestürtzt er auch hierüber geworden war, gleich auf den ersten Lermen mit dem Säbel in der Faust heraus trat, und sich durch seine Creutz-Hiebe, die er lincks und rechts unter die Rebellen that, Platz machte; so fand er, da ihm zumal vollends noch die finstere Nacht ziemlich zu statten kam, und nachdem er erst durch einen Flinten-Schuß in den lincken Arm ein wenig verwundet worden, ein Mittel, mit etlichen wenigen seiner Leute durch eine verborgene Thüre aus seinem Pallast zu entkommen. Während dessen nun, daß man denselben plünderte, so suchte er vor allen Dingen den Vezier, und begab sich mit demselben, nachdem er ihn gefunden, zu dem Sultan, ihn von diesem neuen Tumulte zu benachrichtigen. Auf diesen ihren Bericht ließ der Groß-Sultan, ohne Zeit-Verlust, den Mufti, den Capitain-Bassa, und die andern vornehmsten Ministers, Officiers und Gesetz-Verständige zusammen kommen, um mit ihnen zu überlegen, was man vor Gegen-Anstalten vorkehren solte; und fiel der Schluß von dieser Berathschlagung dahin aus, daß man alles, was man nur die Nacht durch von Leuten auftreiben könnte, zusammen brächte, um solchergestalt im Stande zu seyn, denen Rebellen gleich mit anbrechendem Tage zu Leibe zu gehen. Der Sultan **Mahomet** wolte sich zwar erst selbst vor seine Leute an die Spitze stellen. Nachdem man ihm aber zu Gemüthe führte, was dieses

Beginnen vor üble Folgen nach sich ziehen könnte, und wie sich insonderheit sein Vetter, Achmet, ob er sich zwar im Gefängnisse befand, dennoch seine Entfernung gar leicht zu Nutze machen dürffte; so ließ er sich diese Vorstellung gefallen, daß er mit einem Theile seiner Leib-Wacht, die er zu seiner eigenen Sicherheit bey sich behielt, zurücke blieb, und den andern davon nebst denen Leventis, Spahis, und allen, die sich von freyen Stücken darzu anboten, ausschickte. Die Rebellen hatten sich auf dem Et-Meidan schon in die 300. bis 400. Mann starck zusammen gefunden, und hatten auch ihre 13. bis 14. grosse Trummeln, so sie beym Herausgehen aus des Aga seinem Pallaste aus den Janitscharen-Quartieren weggenommen, bey sich.

Nachdem nun das Schröcken und die Bewegung, darinnen Constantinopel seit 4. bis 5. Monden her gewest war, einem jeden einen rechten Schauer vor diesem neuen Aufstande verursachte; so war auch alles und jedes von dem kleinsten bis auf den grösten dergestalt wider die Rebellen erbittert, daß man mit dem früheſten eine unsägliche Menge Volcks, theils mit Gewehr, theils auch mit blossen Prügeln, vor dem Serrail sahe. Und war der Zulauff so groß, daß nicht allein der grosse Platz vor dem Schlosse, sondern auch alle daran stossende Strassen voll waren; so, daß nachdem man nur die Pforte darzu eröffnet, und der Groß-Vezier mit des **Mahomets** Fahne q) heraus trat, alles

q) **Mahomets Fahne.** Die Türcken glauben, daß ihm

gantz behertzt wider die Rebellen mit fort trabte. Um diese nun mit desto besserm Erfolg anzugreiffen; so theilte man den gantzen Trupp in zwey Hauffen, wovon den einen der Groß-Vezier nebst dem Janitscharen-Aga, und den andern der Admiral, Gianum Coggia, commandirte. Es stossen an den Platz, wo sich die Rebellen befanden, zwey Strassen, durch deren eine der Groß-Vezier mit des Mahomets Fahne, durch die andere aber der Capitain-Bassa seinen Weg nahm. Beyde aber stiessen, einer wie der andere, viele von denen Rebellen, so sie unter Wegens antraffen, daß sie denen andern zueilten, über den Hauffen, und trieben die übrigen in die Flucht. Als sie sich hierauf dem Et-Meidan selber näherten, wo sie die Rebellen in voller Rüstung und mit fliegenden Fahnen antraffen; so giengen sie ihnen voller Hitze und Feuer zu Leibe, die sich aber ihres Ortes erstlich eben so behertzt zur Wehre setzten. Der Groß-Vezier und der Capitain-Bassa waren insonderheit so hertzhaft, daß sie sich, ohne die geringste Gefahr zu scheuen, in das gröste Gefechte hinein wagten. Der Ober-Zoll-Einnehmer fiel vom Pferde, und der Emir, r) welcher die Propheten-Fahne trug, ward gleichfalls auf die Erde hin geworffen. Und

dürffte

solche von dem Himmel zugeschickt worden, und haben viel Hochachtung und Vertrauen gegen dieses Zeichen.

r) Emir. Die Emirs sind diejenigen Türcken, welche sich von des Mahomets Familie herzustammen rühmen.

dürffte Zweifels-ohne, dafern sich die Rebellen dieser so Ehr-würdigen Fahne, als sie zwar zu thun bemüht waren, bemächtigen können, dieses eben ein so allgemeiner und vor den regierenden Sultan eben so nachtheiliger Auffstand geworden seyn, als es der vorgehende vor seinen Vorfahren gewest war. So aber raffte sich zu grossem Glücke nicht allein der Emir wieder auf, sondern das Volck gab sich, nachdem er solches die Propheten-Fahne wieder sehen lassen, ebenfalls voll Eyfer und Verlangen, über der Vertheidigung eines so heiligen und Ehr-würdigen Zeichens zum Märtyrer zu werden, wieder zusammen. Die Rebellen hingegen giengen durch eine andere Thüre aus dem Et-Meidan heraus, ihren Gegnern, welche wider sie fochten, in den Rücken zu kommen. Der Vezier aber kam ihnen, so bald er ihre Absicht gemercket, zuvor, und gieng also das Gefechte von neuem an. Jedoch nachdem die Strassen daselbst ein wenig zu enge waren, daß man das Volck nicht alles auf einmal über sie her lassen konte, und die Rebellen alle Augenblicke eine Strasse auf die andere abliessen; so hatten sie das Glücke, eine solche Unordnung anzurichten, daß sie, nachdem sie sich unter ihre Verfolger gemischet, recht wie mit einander wechselten, und wohl gar von ihrer Gegen-Parthey zu seyn schienen. Als sie aber bereits einen grossen Hauffen der Ihrigen eingebüsset; so entflohen die mehresten in die Janitscharen-Quartiere, welche damals alle offen waren.

Aus

Aus diesem Verfahren kan man leicht von selbst einsehen, daß diese gantze Militz mit denen Rebellen unter einer Decke gelegen. Und was ihr Verbrechen noch viel schwerer machte; so bezeigten sie sich, an statt, daß sie sich mit denen getreuen Unterthanen ihres Ober-Hauptes vereinigen sollen, bloß wie müssige Zuschauer des Treffens, und empfiengen die Verräther so gar in der ersten Hitze ihres aufrühriſchen Beginnens mit offenen Armen. Der sieghaffte und seinem Herrn mit beständiger Treue zugethane Theil hatte zwar grosse Lust, diese Flüchtlinge bis in erstgedachte Janitscharen-Quartiere zu verfolgen. Allein der Groß-Vezier, welcher bereits wuste, daß die Janitscharen alle nicht ungeneigt waren, derer Tumultuanten ihre Parthie zu nehmen, und wie sie nichts mehr wünschten, als daß man nur in ihre befreyte Wohnungen eindränge, um solchergestalt einen scheinbaren Vorwandt, die Masque abzulegen, und gantz Constantinopel wieder in Confusion und Unordnung zu stürtzen, zu haben, setzte sich mit allen Kräfften dagegen. Man ließ es also vor dißmal dabey bewenden, daß man nur etliche wenige von denen Aufrührern darnieder gemacht, und im übrigen in die sechzig mit sich gefangen weg nahm, welche man sodenn in das Serrail führte, und, nachdem man alle nöthige Nachricht, so wohl die Haupt-Rädels-Führer, als auch die eigentlichen Ursachen und Bewegungs-Gründe ihres Auffstandes herauszubringen, eingezogen, strangulieren und ins Meer werffen ließ. Aus dieser gethanen

Aus-

Aussage ergab sich so viel, daß gedachten Tumult hauptsächlich drey Janitscharen nebst des verstorbenen Groß-Veziers, Ibraims Bassa, Metter Bachi, welcher sich nach seines Herrn Tode mit keinem Auge wieder sehen lassen, und, nachdem er sich ziemlich tapffer gewehret, mit seinem Cameraden auf dem Schlacht-Felde geblieben war, angestifftet.

Man ließ noch eben den Tag die Caffee- und Wein-Häuser, nebst denen andern öffentlichen Oertern zuschliessen; wie nicht weniger auch die Griechischen Schenck-Häuser visitiren, und, nachdem man die darinnen gefundenen Fässer durchbohret, den Wein auf die Strasse lauffen. Zu Pera, welches unter derer fremden Ministers ihrem Schutze stehet, ließ man die Schenck- und Wein-Häuser bloß verschliessen und versiegeln. Nur, daß man einige Griechen, welche in diesem Flecken allerhand Arten von Geträncke verkaufften, ins Gefängniß führte. Der Groß-Vezier hob den Divan auf, um sich die Ausrottung derer Rebellen desto angelegener seyn zu lassen. Er gieng so wohl selbst, als auch auf seinen Befehl die vornehmsten Officiers von den Truppen in der gantzen Stadt mit denen zahlreichsten Patrouillen auf Runde aus, welche alle diejenigen, so ihnen in die Hände fielen, so gleich und ohne alle weitere Untersuchung auf den geringsten Verdacht, erdrosseln liessen. Durch dieses Mittel kam eine grosse Menge unschuldiger Leute um ihr Leben, die entweder durch ihre Feinde angegeben, oder auch durch die Geld-hungrigen und

barbarischen Soldaten niedergehauen wurden, welchen der Hof vor einen jeden Kopf, den sie bringen würden, eine gewisse Summe Geldes zu geben versprochen hatte. Welches sie denn dergestalt aufgebracht, daß sie den ersten Griechen, Türcken, oder Armenier, so sie des Nachts auf der Strasse antraffen, hinrichteten. Dergleichen Art zu procediren setzte die gantze Stadt in solche Furcht und Schröcken, daß sich ein jeder aus Besorgniß vor sein eigenes Leben in sein Hauß verschloß, und sich eine Zeitlang niemand sonderlich sehen ließ.

Den 26. Mertz waren nicht mehr, als 500. Rebellen auf dem Et-Meidan. Es währte aber nicht lange, so kamen ihrer wieder ungefehr 3000. zusammen, welche sich mit ihren Fahnen in der Stadt zerstreuet hatten, alle die, welche sich mit ihnen vereinigen wolten, an sich zu locken. Sonst liessen sie auch an drey unterschiedenen Ecken der Stadt Feuer anlegen, welches aber zu allem Glücke nicht die geringste Würckung that, der gewissen Hoffnung, daß, wenn der Groß-Vezier nebst denen andern vornehmsten Staats-Ministern, wie gewöhnlich, beschäfftiget seyn würden, es löschen zu lassen, ihnen ihr Vorhaben desto leichter auszuführen, würde, nehmlich vor allen Dingen nur den Besestein, als wohin nicht allein alle Kaufleute, sondern auch andere Privat-Personen, ihre besten und kostbarsten Sachen in Verwahrung gebracht, zu plündern; so daß sie, wie alle Welt davor hielte, dafern man es nur noch 2. bis 3. Stunden anstehen lassen,

sen, sie aus einander zu treiben, gewiß über die gantze Stadt den Meister gespielet hätten. Es war auch zu besorgen, daß die Türcken selbst noch viele Ungelegenheit davon haben dürfften, weil binnen weniger, als 12. Stunden, bereits die meisten Griechen, Juden und Armenier entweder gantz und gar todt gemacht, oder doch sonst übel gehandelt worden; da man doch vorher in dergleichen Fällen niemanden, ausser bloß denenjenigen, welche an denen Staats-Geschäfften Theil gehabt, zu Leibe gegangen. Und ist gar wahrscheinlich, daß die Rebellen, welche keine so ansehnlichen Anführer hatten, daß sie dieselben, wie gehörig, im Zaume halten können, weder vor die Fremden, noch auch vor des Sultans Unterthanen, wes Standes und Würden sie auch seyn mögen, die geringste Hochachtung gehabt haben dürfften.

Man hat zwar niemals recht genau weder hinter die eigentliche Anzahl, noch auch die Beschaffenheit der wahrhafftigen Anstiffter dieser Zusammen-Verschwörung kommen können. Man weiß bloß, daß einige Sultaninnen von der letztern Regierung beschuldiget worden, daß sie Theil daran gehabt. Und als der Sultan **Mahomet** nebst seinem geheimen Rathe eine genauere Untersuchung anstellte, was sie eigentlich darzu bewogen, wie nicht weniger dererjenigen, von welchen man glaubte, daß sie mit der Absetzung des Sultans **Achmet** nicht zufrieden wären, ihr gantzes Thun und Lassen etwas aufmercksamer beobachtet; so brachten ihn gewisse Umstände auf die

die Vermuthung, daß des letzten Sultans Tochter, und des gewesenen Groß-Veziers, Ibraims Bassa, nachgelassene Wittwe, **Fatina** f) mehr, als eine andere, darzu beygetragen. Man giebt vor, daß die Printzeßin so hertzhafft gewesen, und den Schluß gefasset, ihrem Vater, welcher sie beständig auf das zärtlichste geliebt, wieder auf den Thron zu helffen, und ihres Gemahls Tod zu rächen, und sich zu dem Ende derer Schätze, so sie ihr Vetter **Mahomet** gantz geruhig besitzen lassen, bedienet, die Janitscharen so wohl, als die mehresten Officiers, zu bestechen. Dieser Printz ließ sie also in ihrem eigenen Pallaste, darinnen sie sich bisher beständig aufgehalten hatte, aufheben, und mit ihren besten Kostbarkeiten in das Serrail bringen, worinnen sie bis an ihren Tod, welcher wenig Monate hernach erfolgte, als sie durch die Pest mit weggeraffet worden, verblieben. Er ließ auch zu gleicher Zeit seinen Vetter, **Achmet**, in engere Verwahrung bringen, und seine Wache so lange verstärcken, bis sich aus allen Umständen ergab, daß er nicht den geringsten Antheil an der Rebellion gehabt. Worauf er ihm sodenn eben wieder so gelinde, als zuvor, begegnet, indem er ihm alle Freyheit, so er ihm nur vermöge der bey denen Ottomannischen Kaysern eingeführten Gewohnheiten verstatten konte, ließ.

Ohn-

---

f) **Fatina.** Sie hatte sich zum erstenmale mit dem Groß-Vezier Zin-Ali Bassa, welcher 1716. in der Schlacht bey Peter-Wardenen geblieben, und nachmals mit dem 1730. abgesetzten und strangulirten Groß-Wezier, Ibraim Bassa verheyrathet.

Ohngeachtet man nun die Rebellen so glücklich auseinander trieb, und ihrer noch so viel niedermachte, wie auch sonst alle möglichste Vorsicht brauchte, nemlich so wohl die neuen Janitscharen in die Grentz-Plätze zur Besatzung zu verlegen, als auch einen grossen Hauffen Bosnier, Albanier, und an die Grentzen des schwartzen Meers verwiesenen Asiater, welches alle ertzräuberische und meuchelmörderische Völcker von Profeßion sind, aus Constantinopel zu treiben; so fand man doch alle Tage in denen Moscheen, und so gar auch in dem Serrail, allerhand aufrührische Zettel wider die gegenwärtige Regierung ausgestreuet. Nachdem sich nun der Geist des Tumultuirens dergestalt ausgebreitet, daß es nicht anders, als bloß wie ein, so zu sagen, unter der Asche glimmendes und bey dem ersten und besten Winde neue Flammen um sich zu werffen geneigtes Feuer zu seyn schiene; so entstand ein Gerüchte, daß auf den 7ten April, als auf welchen dieses Jahr das grosse Bairam t) gefällig war, ein neuer Auffstand ausbrechen solte. Um nun solchem bestens vorzukommen, so liessen die Ministers, welche sich nicht unbillig von der Janitscharen ihrer Treue nicht viel gutes versprachen, alle Thore der Stadt mit starcken

---

t) Das grosse Bairam. Dieses ist ein grosses Festin, welches die Türcken drey gantzer Tage lang nach ihrem Ramazoin feyern. Die gantze Zeit über thun sie nichts, als daß sie fressen, sauffen und guter Dinge sind.

Wachten von Leventis besetzen, und den gantzen Morgen zuhalten, aus Furcht, es möchten sich nur die verdächtigen Personen, welche man die vorhergehenden Tage aus der Stadt gejaget, unter dem Vorwandte, dieser besondern Fest-Tags-Feyer, da der Sultan sonst nebst seiner gantzen Hof-Statt mit dem grösten Staat und Pracht aus dem Serrail heraus zu ziehen pfleget, wieder einzuschleichen, und die in derselben annoch zurück gebliebenen Ubelgesinnten, wenn sie sich auch schon von aussen her keines Beystandes zu getrösten hätten, dennoch wohl leicht etwas zu wagen suchen. Also ward das Bairams-Fest zwar ohne Tumult, aber auch mit einer höchst ungewöhnlichen Ernsthafftigkeit, wie auch ohne allen Pracht und andere Lustbarkeiten, die man sonst bisher dabey anzustellen gewohnt gewesen, zugebracht.

Diese letztere Rebellion hatte nun des Groß-Veziers, Ibraims, Eyfer in Verfolgung derer Rebellen so wenig erkalten lassen, daß er solchen nun noch immer mehr und mehr darzu anfeuerte; und ließ er sich deren Ausrottung so angelegen seyn, daß er dem Groß Sultan versprochen, ihm, dafern er ihm freye Hand liesse, (damit ich mich seiner eigenen Ausdrückung bediene,) auf ein Haar Rechenschafft zu geben. So rechnet man auch, daß seit dem 25. Mertz bis jetzo in die 50000. Personen weniger in Constantinopel sind, welche zum Theil ersäuffet, oder sonst hingerichtet, zum Theil aber auch verwiesen, oder selbst an unterschiedene andere Oerter flüchtig geworden

worden. Ja, um denen Leuten noch ein grösser Schröcken beyzubringen; so ließ er die Cörper derer, welchen er den Kopf abhauen lassen, von Zeit zu Zeit in das Meer werffen. Endlich aber, als der Groß-Sultan vermuthete, daß sein Minister vielleicht nicht so wohl die Absicht hätte, die Rebellen zu vertilgen, als sich nur selbst in desto grösser Ansehen zu bringen, und er dadurch gar leicht zu einem neuen Auffstande Anlaß geben könnte; sonst aber auch der **Ibraim** von dem Kislar-Aga, welcher, weil er ihn vor die ihm erzeigten guten Dienste anders nicht, als mit lauter Undanck, belohnet, aus seinem ehemaligen Beschützer sein Tod-Feind geworden war, angegeben worden, als ob er bloß diesen Ruf von neuen Rebellen von selbst ausgebracht; so ward er von dem Sultan abgesetzt, und zum Gouverneur von Negropont gemacht. Es gieng aber mit dieser seiner Absetzung so geschwinde und unvermerckt zu, daß ihm der Sultan, da er ihn des Montags, als den 11. September 1731. frühe Morgens nach Hofe kommen lassen, ohne, daß jemand vorher das mindeste darum gewust, die Siegel wieder abforderte, und ihn auf einer Galeere in seinem Pallast zurücke bringen ließ, mit dem gemessenen Befehle, sich binnen 3. Tagen auf den Weg zu machen.

So bald **Ibraim** abgesetzet worden: so ward **Sciahim Mehemet** Bassa, während Erledigung dieser Stelle, zum Caiman oder des Groß-Veziers Lieutenant erkläret. Einige Monate zuvor war er erst zu Belohnung seiner zur Zeit der

andern Rebellion geleisteten Dienste, da er eben Janitscharen-Aga gewesen, und in welcher Bedienung er auch bis zu des Ibraims Absetzung gestanden, Bassa von 3. Roß-Schweiffen, nach diesem aber auch bis zu des **Topal Osmanns** Bassa seiner Ankunfft in Constantinopel, welche den 22. Septemb. 1731. erfolgte, Caimacan geworden. Und weil zwischen des Ibraims Absetzung und des Osmanns Ankunfft mehr nicht, als 12. Tage verstrichen; so hielt man davor, daß ihm der Sultan seine Erhebung schon vorher wissen lassen, weil sonst gar nicht glaublich, daß, da er sich damals gleich in Bosnien befand, des Groß-Sultans Stallmeister, welcher ihm diese Nachricht zu überbringen hatte, in 4. oder 5. Tagen bey ihm seyn können, **Topal Osmann** selbst aber nicht mehr Zeit gebraucht, von dannen nach Constantinopel zu kommen.

Es schien nichts anders, als ob schon der blosse Name von diesem Vezier, denenjenigen, welche sich noch von einem rebellischen Geiste treiben liessen, eine solche Furcht und Schröcken eingejaget, daß man bald von dem ersten Augenblicke seiner Ankunfft an bis zu seiner Absetzung auch nicht einmal den Namen der Rebellen gehöret. Dieser Minister, als dessen gantzes Wesen eben so niederträchtig, als seine Herkunfft selber war, und welcher seine Erhöhung mehr einem blinden Zufalle des Glückes, als seinen besondern Verdiensten, zu dancken hatte, hat sich bey niemanden so beliebt und angenehm, als bey dem gemeinen Pöbel gemacht, und ausser dem auch durch

sonst

sonst nichts, ausser bloß durch seine Sorge vor häuffige Herschaffung derer Lebens-Mittel in Constantinopel und denen Gegenden da herum, hervor gethan, als worinnen er es auch durch eine und andere an einigen armen Leuten, welche wider seine Ordre gehandelt, verübte Grausamkeiten ziemlich weit gebracht. Sonst hat man während seiner gantzen Regierung an dem Frieden zwischen der Pforte und dem jungen Sophi Schach Hussein gearbeitet, und hat er sich dessen Beförderung um so viel angelegener seyn lassen, als er auf Anhalten der Frantzosen, denen er sich immer gantz besonders günstig bezeiget, gerne den Krieg aus Asien in Europa ziehen mögen. Allein er war nicht vermögend, sein Vorhaben zu Stande zu bringen, indem er allzu geschwinde, und zwar den 12. Mertz 1732. nachdem er noch nicht ein rechtes halbes Jahr an der Regierung gewesen, schon wieder abgesetzet ward. Diese wenige Zeit über hat er durch sein barbarisches Verfahren das gantze Land in die gröste Furcht und Schröcken gesetzet, massen er unter dem Vorwandte, gute Zucht und Ordnung beyzubehalten, mit allerhand Arten von Leuten beyderley Geschlechts auf das grausamste umgehen, ihrer viele hängen und köpffen, wie auch unterschiedene Weibs-Personen, die man bloß einer etwas unordentlichen Lebens-Art beschuldiget, ins Meer werffen, und unter andern eine Griechische Christin wegen eines bey ihr zum Wein gewesenen und ermordeten Türcken aufknüpffen lassen.

Als er sich nun durch diese Art und Weise,

so wohl mit Privat-Personen, als auch mit denen unter ihm stehenden Ministern so grausam umzugehen, wie auch durch sein sonst bey aller Gelegenheit so hochmüthiges Bezeigen bey dem Kislar-Aga, als dem er ebenfalls gantz kaltsinnig zu begegnen anfieng, selber ziemlich verdächtig gemacht; so sahe er sich seiner Würde zu einer Zeit, da er es am wenigsten gedacht, wieder entsetzet.

Kaum war **Topal Osmann** abgesetzt, und als Gouverneur nach Trapezunt geschicket worden, als **Ali** Bassa Teffterdar oder Groß-Schatz-Meister, welcher seit des **Osmanns** Ankunft Bassa von 3. Roß-Schweiffen gewest war, während dieser Erledigung Caimacan oder des Veziers Lieutenant geworden. Den Tag darauf fertigte der Sultan seinen Capigilar-Kiaya an den **Ali** Bassa, Gouverneur von Tauris, als welchem er eben die Groß-Veziers-Stelle zugedacht, auf der Post ab. Dieser Minister hatte sich in dem Persischen Kriege dieser Stadt bemeistert. Nach der Erhöhung des Sultans **Mahomets** auf den Thron, brachte ihm eben dieser Officier Befehl, sie vermöge des in dem Divan gefaßten Entschlusses denen Persianern wieder abzutreten. Allein wie sehr ihm auch der Vezier **Osmann**, dieselbe zu übergeben, anlag; so verschob es **Ali**, welcher gantz widriger Meinung war, immer von einer Zeit zur andern, bis er endlich die Nachricht von seiner Erhöhung zu der Groß-Veziers-Stelle erhielt, und denen Persianern nicht allein den Platz unverzüglich wieder einräumte, sondern, nachdem er erst über Hals und Kopf Friede mit ih-

nen

nen gemacht, alle hier und da in Besatzung liegende Ottomannische Truppen abdanckte; so daß, als kurtz nach seiner Ankunft zu Constantinopel die Persianer denen Türcken aufs neue Krieg angekündiget, des neuen Veziers Feinde keine Gelegenheit finden können, ihn bey dem Sultan zu verschwärtzen.

Dieser Minister hielt den 10. May 1732. zu Constantinopel seinen Einzug, und stehet seiner Bedienung immer noch so gut vor, als er dieselbe angetreten. Die neue Erklärung der Persianer, wovon **Achmet** Bassa, Gouverneur von Babylon, sein Tod-Feind, den **Ali** alle Schuld beymessen will, daß er nemlich so unvorsichtig gehandelt, und die Gegenden um Tauris alle von Volck und Proviant entblösset, und welches er als die Haupt-Ursache dieses neuen Friedens-Bruches angiebet, wolte zwar erst glaubend machen, daß seine Regierung vielleicht nicht allzu lange dauren würde. Er bezeuget aber durch seine Aufführung, daß er klüger und vorsichtiger ist, als man sich von ihm eingebildet, weil er nicht nur alles Benöthigte zu diesem Kriege herbey zu schaffen gewust, sondern sich auch bey nahe im Stande gesehen, noch einmal Friede zu machen.

Er ist aber auch ein mit viel besondern Eigenschafften begabter Minister, welcher sich insonderheit bey denen Francken durch sein bescheidenes Wesen und die Hochachtung, so er bisher gegen sie bezeiget, sonderlich beliebt gemacht, und es auch sonst noch allen seinen Vorfahren bey weitem zuvor thut. Er ist gegen einen jeden, es seyn Türcken,

oder Christen, überaus gnädig, großmüthig, lieb-reich, gottesfürchtig, friedfertig und standhafft. Und zur Probe dessen, daß sein Naturell wahrhaftig so beschaffen ist, und in seinem gantzen Bezeigen nicht das mindeste von Verstellung vorkommt, kan meines Erachtens dieses dienen, daß, wenn er würcklich nicht von Natur so geartet wäre, er die zwey Jahre über, als so lange er bereits an der Regierung gewesen, nicht ermangelt haben dürfte, eine und andere widrige Merckmahle von sich blicken zu lassen. Wäre der Bruch der Persianer mit denen Türcken nach einem so feyerlich errichteten Frieden nicht mit solchen ungewöhnlichen Umständen erfolget, als er würcklich erfolget; so könnte man diesen Minister allerdings einer ziemlichen Unvorsichtigkeit beschuldigen, daß er nicht bessere Anstalten gemacht, demselben bey Zeiten vorzukommen. Allein in Ansehung der sich dabey ereugneten Zufälle hat man vielmehr zu glauben, daß ein jeder anderer Minister, wenn er auch noch so klug gewesen, dennoch wohl dadurch betrogen werden können. Denn wer hätte sich wohl jemals einbilden können, daß **Thamas Chulikan**, nachdem er die Aghavanier erleget, so stoltz seyn, und nach seiner Ankunfft zu Candahar, seinem Ober-Herrn Gesetze vorschreiben, ja, was noch ärger ist, ihn zu Stillung seines unbeschreiblichen Hochmuths gar vom Throne stürtzen würde? Ein solcher Zufall hat nun nicht nur den Sophi, sondern auch die Türcken, welche den Frieden mit denen Persianern zur Gnüge befestigt zu haben glaubten, betroffen.

Dieser

Dieser Mensch, welcher von Viarsa gebürtig, und folglich des Groß-Sultans Unterthan und ein wahrhafftiger Muselmann ist, hatte sich unter dem Vorwandte, die Ehre der Nation, in deren Dienst er getreten, zu retten, und den so vielfältig erlittenen Verlust dieser Crone wieder zu ersetzen, vorgenommen, den zwischen dem Sophi und der Pforte gemachten Frieden zu brechen. Und nachdem solches, so lange der Sophi auf dem Throne war, nicht geschehen konte; so fand er ein Mittel, die Grossen des Reichs auf seine Seite zu bringen, mit deren Bewilligung er ihn so denn absetzen, und in die Provintz Chorassan verweisen, und unter einer starcken Wache einschliessen, nachmals aber seinen Sohn, welcher ein blosses Kind von etlichen Monaten ist, an seine Statt auf den Thron setzen lassen. Aus welchem allen denn gar leicht von selbst erhellet, daß seine eigentliche Absicht mehr zu herrschen, als zu gehorchen ist.

Nach dieser ersten Unternehmung ließ Chulikan dem Achmet Bassa, Gouverneur von Babylon, andeuten: daß er mit dem letztern Friedens-Schlusse nicht zufrieden, sondern, dafern die Pforte nicht die letzt eroberten Plätze wieder her gebe, vielmehr den Krieg wieder von forne anzufangen, gesonnen wäre. Als man ihm nun hierauf so, wie es eine so hochmüthige Forderung verdiente, geantwortet hatte; so marschirte er unverzüglich gegen die Grentzen, und näherte sich, nachdem er einige Plätze mit wenigem Widerstande eingenommen, gegen Bagdad,

dad, welches er gantzer 8. Monat lang förmlich belagert. Endlich aber sahe er sich, nach einem 9. stündigen Treffen, welches ihm der General der Ottomannischen Armee, Topal Osmann, lieferte, und darinnen er nicht allein die Persische Armee erlegte, sondern auch ihre gantze Bagage nebst allem Vorrathe erbeutete, genöthiget, die Belagerung selbst mit dem grösten Schimpf wieder aufzuheben.

Unterdessen ließ er doch bey diesem erlittenen Verlust seinen Muth nicht sincken. Denn nicht lange hernach, als er seine Armee wieder zusammen gebracht, kam er mit 30. bis 40000. Mann, die Türcken unweit Cherchiut, einer von Bagdad auf zehn Tage-Reisen weit entlegenen Stadt, anzufallen. Allein der Erfolg war eben wieder nicht so glücklich, und Osmann schlug ihn eben wieder so tapffer und behertzt, als wie zuvor. Diese Niederlage machte, daß er auf den Frieden dachte, und dem Türckischen General folgende Vorschläge thun ließ: weil er wohl sähe, daß die Göttliche Vorsicht nicht mit seinem Vorhaben wäre, sondern sich denen Ottomannischen Waffen viel geneigter erwiese; so erachtete er vor unbillig zu seyn, weiter so viel Blut unnützer Weise vergiessen zu lassen, und wäre erbiethig, den Frieden anzunehmen. Wogegen Osmann erwiederte: daß er sich in keine Handlung mit ihm einlassen könnte, weil er ihn als einen Rebellen ansähe, welcher nicht die geringste

Macht

Macht und Gewalt hätte, Frieden zu schliessen. Als sich dieser auch hierauf einbildete, daß die von dem **Chulikan** geschehenen Vorschläge wohl etwan gar eine Würckung seiner Schwäche wären, und er ihn bey der Gelegenheit vielleicht bald übermannen könnte; worzu noch kam, daß er sich durch seine vorhergegangenen beyden glückliche Treffen allzu weit verleiten ließ; so entschloß er sich, ihm selber zu Leibe zu gehen. Allein er büßte in dieser dritten Schlacht nicht allein den sich in denen beyden vorhergehenden erworbenen Ruhm, sondern auch das Leben ein, und seine über den Verlust ihres Generals gantz bestürtzt gewordene Armee sahe sich genöthiget, die Flucht zu ergreiffen, und sich nach Cherchiut zurücke zu ziehen.

Uber diese zu Constantinopel erschollene Zeitung gerieth nicht allein der Hof, sondern auch das Volck in die äusserste Bestürtzung, und nach unterschiedlich gehaltenen Berathschlagungen ward beschlossen, den **Kiuperli Abdollah** Bassa, Gouverneur von Coni, an des **Osmanns** Stelle über die bey Cherchiut befindliche Armee unverzüglich zum commandirenden General zu bestellen, mit dem Befehle an 10. andere Bassa von 3. Roß-Schweiffen, sich mit demselben zu vereinigen, um eine recht zahlreiche und mächtige Armee zusammen zu bringen. Als die Pforte hierauf durch den **Achmet** Bassa, Gouverneur von Babylon, und zwey andere Bassa von 3. Roß-Schweiffen, von den neuen glücklichen

Pro-

Progressen des Chulikans, welcher sich bereits mit seiner unterhabenen Armee Babylon, vermuthlich in der Absicht, solches zu belägern, ziemlich näherte, verständiget worden; so faßte man den schleunigen Entschluß, alle benöthigte Anstalten zu treffen, daß der Groß-Vezier bey heran nahenden Frühlinge mit dem gantzen Hofe von dieser Seite gegen denselben ins Feld rücken könnte.

Allein aus dem langsamen Bezeigen, womit man diese Veranstaltungen vorkehret, vermuthete man, daß dieses Vorhaben mehr etwas verstelltes, als würckliches im Grunde gehabt; und hält man gar davor, daß man nicht einmal nöthig gehabt, so zu verfahren; denn wenig Tage hernach hat sich zu Constantinopel ein Gerüchte ausgebreitet, welches durch die Freude, so die Ministers der Pforte bezeigten, nicht wenig bestärcket wird, daß Thamas Chulikan gesonnen, auf was vor eine Art es sich nur am besten dürfte thun lassen, Friede zu machen. Weil der Sophi selbst unter Vorschub einiger derer vornehmsten Chams seines Reichs, welche mit der angemaßten Herrschafft und Tyranney dieses Generals, so er über sie auszuüben anfängt, nicht zufrieden sind, mit einer zahlreichen Armee aus dem Lande, dahin man ihn verwiesen, gegen denselben im Anmarsche ist, und Chulikan also, um sich so wohl der Unruhe so ihm der Krieg mit denen Türcken verursacht, zu entledigen, als auch im Stande zu

seyn,

seyn, sich dem Sophi entgegen zu stellen, Verlangen tragen soll, mit denen Türcken, es geschehe nun, so gut es könne oder wolle, Frieden zu schliessen.

Unterdessen hat man doch, aller vortheilhaften Umstände ungeachtet, an dieser angenehmen Zeitung vor die Türcken, Ursache zu zweiffeln gehabt: Indeme der Erfolg gewiesen, daß **Chulikan** nicht im Stande gewesen, sich gegen die grosse Türckische Armee im Felde zu erhalten und zu bewahren, auch ihrer mehrmahlen grossen Schaden und Abbruch gethan, sondern auch durch seine Klugheit sich auf den Persischen Thron zu erheben gewust. Auch da er dem ehemahligen Gemüthe entgegen, mit dem **Grossen Mogul** sich gesetzet, und die Türcken mit denen Römische und Russische Kayserlichen Höfen in Krieg verfallen, dessen Ende man der Zeit noch nicht absehen kan; also hat **Chulikan** die Zeit und Gelegenheit am besten wahrgenommen, sich auf dem Persischen Thron veste zu setzen, da seine benachbarte Printzen ihre Hände in andere Geschäffte mengen, und ihre Augen auf andre Grentze richten müsten. Die innerlichen Mißvereinigten, so ihme den Thron streitig machen, und den jungen Printzen darauf setzen wolten, hat er zum Theil durch seine kluge Veranstaltungen und Liebkosungen solchergestalt zu gewinnen gewust, daß sie jetzo mit ihme einerley Meynung sind, indem er sie mit grossen Ehren-Stellen versehen und mit ansehnlichen Güthern beschencket. Den andern

Theil

Theil so er nicht in Güte gewinnen können, ließ er durch seine Söhne bekriegen, schlagen und zerstreuen, also, daß man fast nichts mehr von ihnen siehet oder höret. Chulikan hingegen lebet in ungestöhrter Ruhe, sammlet die Früchte seiner Tapfferkeiten und beherrschet die Persische Monarchie unter dem Namen Schach Nadir.

Eine solche Bewandniß hat es um die jetzige Staats-Verfassung des Ottomannischen Reichs seith der Erhebung des jetzt-regierenden Sultans. Denn seith der letztern Rebellion ist die Regierung in einer unabläßlichen und recht gewaltsamen Bewegung gewesen, indeme die öfftere Abwechselungen derer Veziers, Muftis, Groß-Admirals und anderer Staats-Ministers, ihnen nicht viel gutes versprechen kunten: da zumahlen die ungleichen Rathgeber den Krieg wider Moscau angesponnen, dabey sie nicht nur ihre besten Völcker in verschiedenen Actionen verlohren, sondern auch denen siegenden Russischen Waffen einige derer vornehmsten Plätzen und Vestungen in der Tarterey und der Ukraine zur Beute überlassen müssen. Zu wessen Vortheil sich dieser Krieg noch enden wird, muß man der Zeit anheim stellen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bonneval, Claude Alexandre de,

Des Grafen von Bonneval, Kommandirenden Bassa der Türckischen Armee, Besondere Nachricht von denen beyden letztern Rebellionen in Constantinopel Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt

S.l. 1738

Biogr. 1085 a#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066892-3
VD18 14408694-001